Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1929

23.4.1929 (No. 112)

Visual Library

Dienstag, 23. April 1929 — 174. Jahrgang Nr. 112

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
und der Wochenschrift „Die Pyramide"

Gegr. 1756 — Gegr. 1756

Bezugspreis: monatlich 2.40 ℳ frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt 2.10 ℳ. Durch die Post bezogen monatlich 2.40 ℳ ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 ₰, Sonntags 15 ₰. Anzeigenpreise: die 19gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 33 ₰, Reklamezeile 1.25 ℳ, an erster Stelle 1.50 ℳ. Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles, bei gerichtlicher Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Brixner; für Stadt, Baden und Nachbargebiete: i. V.: A. Rudolph; für Feuilleton und „Pyramide": K. Joho; für Musik: A. Rudolph; für Handel, Sport und den übrigen Textteil E. Leupold; für Inserate: H. Schriever, sämtlich in Karlsruhe. Druck und Verlag „Karlsruher Tagblatt" (Concordia, Zeitungsverlags-Gesellschaft m. b. H.), Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße 6. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W 57, Bülowstraße 63. Tel.-Amt Kurfürst 125. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion von 11—12 Uhr vormittags. Schriftleitung: Karl-Friedrichstraße 6. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Kaiserstraße 203. Tel. Nr. 18, 19, 20, 21. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 9547.

Wieder Wirbelstürme in Amerika.

In aller Kürze.

Reichspräsident von Hindenburg nahm gestern die Antrittsbesuche des Reichsministers für die besetzten Gebiete, Dr. Wirth, sowie des Reichsverkehrsministers Dr. h. c. Stegerwald entgegen.

*

* Im Reichstag wurden gestern die deutsch-litauischen Verträge und Abkommen in dritter Beratung angenommen, ebenso die Verlängerung der Wahlperiode der Arbeitskammern im Bergbau auf vier Jahre. Am heutigen Dienstag beginnt die zweite Lesung des Etats.

*

Der Haushaltsausschuß des Reichstages lehnte kommunistische Anträge ab, die eine Besprechung der Entschädigungsfrage forderten und die von der Reichsregierung verlangten, die Denkschrift des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht dem Reichstage vorzulegen.

*

Die an der Spanienreise beteiligten Linienschiffe „Schleswig-Holstein", „Schlesien", „Hessen", „Elsaß", die Torpedoboote „Wolf", „Greif", „Kondor" und die zweite Torpedoboot-Halbflottille sind am Sonntag in der Arosabucht eingetroffen.

*

* In der Sitzung der vorbereitenden Abrüstungskommission am Montag gab der amerikanische Botschafter Gibson im Namen seiner Regierung eine mit ungewöhnlichem Ernst und Nachdruck vorgetragene Erklärung über den Standpunkt der Hoover-Regierung zu dem Abrüstungsproblem ab.

*

Der sozialistische Abgeordnete Frot will die französische Regierung über brutale Mißhandlungen des leitenden Arztes des Feldlazarettes Chalons interpellieren, die den Tod mehrerer Soldaten zur Folge gehabt haben sollen.

*

Der von Bombay nach Hamburg bestimmte griechische Dampfer „Hadiottos" liegt brennend in Borkum vor Anker. An der Unfallstelle befindet sich der Hamburger Bergungsdampfer „Seefalke".

*

Der österreichische Klavierspieler Gedza Ledowski hat in der Nacht zum Montag um 12 Uhr ein 76stündiges Klavierdauerspiel beendet, womit er den Amerikaner Kemp, der bisher die längste Spieldauer aufzuweisen hatte, geschlagen hat.

* Näheres siehe unten.

Lohnschiedsspruch im Ruhrbergbau.

WTB. Dortmund, 22. April.

Für den Ruhrbergbau wurde heute von dem Schlichter Professor Brahn der Lohnschiedsspruch gefällt. Dieser sieht in seinem Hauptteil eine Lohnerhöhung von formell 2 Prozent vor. Unter Berücksichtigung der unmittelbar bevorstehenden Ermäßigung der knappschaftlichen Beiträge für Arbeitgeber und Arbeitnehmer gemäß der Lex Brüning, die im ganzen für die Untertage-Arbeiter 4,25 Prozent und für die Uebertage-Arbeiter 1,25 Prozent beträgt und vom Reich zu tragen ist, wovon der Arbeitnehmer ¾ und der Arbeitgeber ¼ erhalten, ergeben sich tatsächliche Lohnerhöhungen für den Bergarbeiter unter Tage von 5,45 Prozent, und über Tage von 3,02 Prozent. Der Lohn des Reparaturhäuers beträgt daher jetzt 8,52 Mark je Schicht gegenüber früher 8,36 Mark, und der des Facharbeiters über Tage 8,36 Mark. Der Tariflohn der übrigen Arbeitergruppen erhöht sich in demselben Prozentsatz. Der Tarifvertrag setzt die Löhne zum 1. Mai 1929 bis 30. September 1930 fest und ist erstmalig zu diesem Termin mit sechswöchentlicher Kündigungsfrist zu kündigen. Erfolgt eine Kündigung nicht, so läuft er jeweils mit sechswöchiger Kündigungsfrist ein halbes Jahr weiter. Ueber Annahme und Ablehnung des Schiedsspruches haben sich die beiden Parteien dem Schlichter gegenüber bis zum 29. April zu erklären. Die aus diesem Schiedsspruch sich ergebende tatsächliche Belastung der Arbeitgeber beträgt durch die Auswirkungen der Lex Brüning 0,65 Prozent.

Der Tornado fordert Opfer.

Ueber 20 Tote und große Sachschäden.

B. Neuyork, 22. April.

In Arkansas und im Südwesten der Vereinigten Staaten sind neuerdings Wirbelstürme aufgetreten, denen neben ganz erheblichen Sachschäden über 20 Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Besonders schwer hauste der Sturm in der Stadt Bolivar im Staate Missouri, wo ungefähr 45 Wohnhäuser dem Erdboden gleichgemacht wurden. Der Schaden soll dort nicht weniger als 200 000 Dollar betragen.

In Tillar (Arkansas) wurden die Plantagen völlig vernichtet. In Verbindung mit dem Tornado sind Ueberschwemmungen aufgetreten, die nicht nur großen Flurschaden anrichteten, sondern auch verschiedentlich Menschenleben forderten. So durchbrach bei Kanton (Missouri) der Mississippi die Dämme und überflutete hunderte von Häuser, deren Bewohner sich nur mit Mühe und Not retten konnten. Aus Kanton werden Verluste an Menschenleben noch nicht gemeldet, aber es wird befürchtet, daß der Mississippi auch an anderen Stellen den Damm durchbrochen hat.

Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind etwa 200 Personen verwundet worden. Der Wasserstand des Mississippi liegt in Illinois fast sieben Meter über Normal. Der Fluß steigt stündlich um mehrere Zentimeter. Zur Sicherung der Dämme ist Nationalgarde herangezogen worden.

Nachdem der Tornado über Arkansas, wo er die meisten Opfer forderte, hinweggezogen war, änderte er seine Richtung und überquerte den Mississippi. Er zog über das mittlere Gebiet des Staates Mississippi und richtete besonders in den Ortschaften Shaw und Sarkville und einigen Dörfern im Regierungsbezirk Bolivar schweren Schaden an. Die obdachlose Bevölkerung ist schon zum größten Teil in Notbaracken und Zelten untergebracht worden, und für den Wiederaufbau der zerstörten Wohnungen werden bereits Vorkehrungen getroffen.

*

Gestern wurde fast ganz Japan von einem Orkan heimgesucht, der ausgedehnten Schaden und zahlreiche Todesfälle verursachte. Eine Anzahl Fischerboote und andere Schiffe sanken. An der Nordwestküste, die am stärksten gelitten hat, wurden in Niigata 8 Personen getötete und 26 verletzt. Hunderte von Häusern wurden zerstört, etwa 3000 schwer beschädigt. In der Nähe der koreanischen Küste stürzten zwei Marineflugzeuge mit je 4 Mann Besatzung ab. Auf einem Torpedoboot wurden drei Matrosen über Bord gespült und ertranken.

An der koreanischen Küste gerieten zwei Flugzeuge in den Sturm, stießen zusammen und versanken im Meer. Ein japanisches Torpedoboot, das dem Orkan entgehen wollte, stieß mit einem Motorboot zusammen, das mit den Insassen unterging. Man rechnet mit schweren Verlusten, da zur Zeit des Sturmes zahlreiche Fischerboote und Schiffe unterwegs waren. Die gesamte Kriegsflotte ist alarmiert worden.

Poincarés Forderungen.

Deutschland soll 59 Jahre zahlen. — Schlechte Aussichten für Paris.

W. Pf. Berlin, 22. April.

Die Ernennung der drei Zentrumsminister ist dem Reichstag heute offiziell durch den Reichstagspräsidenten Löbe zur Kenntnis gebracht worden. Eine programmatische Erklärung des neuen Kabinetts wird jedoch unterbleiben, und auch die Verhandlungen der Pariser Sachverständigenkonferenz werden zunächst im Reichstagsplenum nicht behandelt werden, da die Dinge vorläufig noch im Fluß sind. Zu den Pariser Verhandlungen sind jedoch heute zwei wichtige Erklärungen abgegeben worden. Viel beachtet wurde eine Erklärung, die der preußische Ministerpräsident Braun heute vor dem Landtag zu den Reparationsverhandlungen abgegeben hat. Diese Erklärung hat in den parlamentarischen Kreisen des Landtages wie auch des Reichstages außerordentliches Aufsehen erregt. Der preußische Ministerpräsident wandte sich hier von der Tribüne des größten, deutschen Landes in einer wirkungsvollen Weise gegen die Forderungen der Alliierten, die ihren Eindruck nicht verfehlen wird. Besondere Beachtung fand die Erklärung Dr. Brauns, er habe

Zweifel, ob das Angebot der deutschen Sachverständigen von jährlich 1650 Millionen Goldmark mit der Leistungsfähigkeit unseres Volkes in Einklang zu bringen sei.

Wenn der preußische Ministerpräsident schließlich die Forderung aufstellte, daß man in Deutschland alles unterlassen soll, was die schwierige Position der deutschen Unterhändler schwächen könne, so wird man auch diese Forderung nur unterstreichen können, denn wir brauchen dringend eine ganz wesentliche Stärkung der deutschen Einheitsfront gegen die übertriebenen Forderungen der Gläubigerstaaten.

Die zweite wichtige Erklärung zur Reparationsfrage war die

Rede Poincarés

in Bar-le-Duc. Er vertrat die Ansicht, daß Frankreich als Schuldner stets seinen Verpflichtungen treu geblieben sei und daß es infolgedessen nur sein gutes Recht sei, in der Eintreibung seiner Kriegsforderungen Mittel zu suchen, um seine Schulden bei seinen Alliierten oder Associierten abtragen zu können. „Als die Außenminister mehrerer großer Staaten" — so fuhr der Ministerpräsident alsdann fort — „sich in Genf dahin geeinigt haben, eine Sachverständigenberatung zur Prüfung der endgültigen Regelung der Reparationen herbeizuführen, haben wir unverzüglich erklärt, daß der Dawesplan so, wie er ausgeführt wird, uns vollkommen zufriedenstellt, und daß wir, falls er durch ein neues Regime ersetzt werden sollte — wenn wir diesem unsere Zustimmung geben sollten —, die Gewißheit verlangen würden, außer Zahlungen in gleicher Höhe wie die Annuität unserer Schulden, die auch ebenso lange andauern wie unsere Schuldenannuität, noch einen bestimmten Restbetrag als Entschädigung für unsere erlittenen Schäden erhalten. Ich habe diese Erklärung nicht nur öffentlich in Chambery, in Caen abgegeben, sondern ich habe sie auch offiziell Deutschland und seinen Gläubigern vor Beginn der Zusammenkunft der Sachverständigen mitgeteilt, und die Forderungen der anderen Gläubigermächte standen keineswegs in Widerspruch mit unserer Forderung. So haben die Sachverständigen im Verlaufe ihrer langwierigen gewissenhaften Arbeit in voller Unabhängigkeit die Berechtigung unserer These anerkannt, und es war daher die Hoffnung erlaubt, daß, da

alle Gläubiger Deutschlands sich über ihre verschiedenen Forderungen geeinigt

hatten, die Sachverständigenberatung rasch zu einer gerechten Lösung führen würde. Für den Augenblick haben die Vertreter Deutschlands leider diese Hoffnung illusorisch gemacht und niemand weiß noch, ob es möglich sein wird, die Verhandlungen mit ernsten Erfolgsaussichten fortzusetzen."

Nach dieser Rede Poincarés besteht eigentlich wenig Aussicht, daß die Verhandlungen in Paris überhaupt noch einmal aufgenommen werden. Denn daß Deutschland 59 Jahre lang zahlen soll, das anzuerkennen wird sich kein deutscher Vertreter bereit finden. Darauf aber laufen Poincarés Forderungen hinaus. Dr. Schacht und Dr. Vögler sind am Montag wieder in Paris eingetroffen. Am Dienstag vormittag um 11 Uhr soll nun die wiederholt verschobene Vollsitzung stattfinden. In Berlin ist man nach alle dem bezüglich der Aussichten auf eine endgültige Reparationsregelung sehr skeptisch. Man ist der Ansicht, daß die inoffiziellen Besprechungen in Paris, die seit Freitag im Gange sind, eher auf ein Provisorium abzielen, das für einen Zeitraum von etwa 10 bis 15 Jahren Geltung haben soll. Ob die Sachverständigen sich auch nun auf dieser Basis einigen werden, ist vorläufig noch unsicher.

Romanische Köpfe.

Von
Andres Revesz, Madrid.

Es gibt genug Leute, die versucht haben, eine Parallele zwischen Mussolini und Primo de Rivera zu ziehen, allerdings ohne Erfolg. Ich, der ich beide Diktatoren gut kenne, habe ein gleiches versucht, ohne jedoch glücklicher zu sein. Mit Ausnahme ihrer Regierungsmethoden besteht nämlich zwischen beiden Diktatoren keinerlei Aehnlichkeit. Die Verschiedenheit im Wesen beider Führer erklärt sich leicht aus der Verschiedenheit ihrer Herkunft. Benito Mussolini stammt aus einfacher Familie. Er hatte schwere Kampfjahre durchzumachen, bevor er seine gegenwärtige einzigartige Stellung errang. Infolgedessen ist er ein erbitterter und rücksichtsloser Kämpfer. Dieser Wesenszug und ein entschiedenes revolutionäres Temperament zeichnen ihn auch heute noch aus, wo er an der Macht ist. Primo de Rivera hingegen ist der Sohn eines begüterten Edelmannes. Sein Onkel, Feldmarschall Primo de Rivera — erster Marquis von Estella, von dem er den Titel erbte — verhalf ihm zu dem schnellen Aufstieg seiner militärischen Laufbahn. Viele Jahre hindurch führte er das angenehme Leben eines jungen vornehmen Offiziers. Er, der das Leben meist von der heiteren Seite sah, blieb infolgedessen Optimist; er ist ein angenehmer Gesellschafter, charmanter Plauderer, ein Diplomat von konservativem Geschmack und Temperament.

Am besten vermag ich wohl den Wesensunterschied zwischen beiden Diktatoren zu illustrieren, indem ich beschreibe, wie beide mich zum ersten Male zum Interview empfingen. Der Kabinettschef Mussolinis, Marquis Paulucci de Calboli, der jetzt beim Völkerbund ist, meldete mich beim Duce an. Dieser wußte also, daß ich sein Arbeitszimmer in wenigen Sekunden betreten würde. Trotz dieser Kenntnis stand Mussolini, als ich eintrat, hinter seinem Schreibtisch anscheinend ganz in der Lektüre eines Buches versunken, das er in der Hand hielt. Er hob seine Augen nicht zu mir auf und tat dies erst, als ich unmittelbar vor ihm stand. Dann markierte er eine gewisse Ueberraschung, warf seinen Kopf zurück, formte seine Lippen zu einem überlegenen hochmütigen Lächeln und ließ das Buch mit Vehemenz auf den Tisch fallen. Nach dieser mir etwas theatralisch erscheinenden Geste richtete er die ersten Worte an mich. Ein finsterer Blick in den Augen, kurze befehlende Gesten und ein wenig freundlicher Unterton in der Stimme umrahmten den Beginn seiner Rede. Ich hatte den Eindruck, daß sein ganzes Benehmen mehr Maske als der Abglanz seines Charakters sei und hatte sicherlich mit dieser Annahme auch recht, denn im Verlauf unseres Gesprächs, das wir in italienischer Sprache führten, wurde Mussolini durchaus freundlich und ging mehr und mehr aus sich heraus. Ich möchte glauben, daß sich der Duce eine gewisse Diktatorpose einstudiert hat; einige seiner Bewegungen wirken geradezu napoleonisch. Wir wissen, daß der große Korse ihm auch sonst so oft als Vorbild dient.

Welch' ein Unterschied zwischen diesem von Pomp umrauschten Gespräch mit Italiens Abgott und dem einfachen, ja vielleicht etwas zu einfachen Empfang, der mir durch Primo de Rivera zuteil wurde. Der spanische Diktator empfing mich in seinem einfachen Arbeitszimmer im Kriegsministerium im Hausjakett. Es war 5 Uhr nachmittags, und Primo de Rivera war just von seiner unvermeidlichen Siesta aufgestanden. Er bat mich zunächst um Entschuldigung, daß er mich in so zwangloser Aufmachung empfänge, machte mich dann gleich darauf aufmerksam, daß er innerhalb weniger Stunden in der brasilianischen Gesandtschaft sein müsse und daß er in der Zwischenzeit noch verschiedene Amtsgeschäfte zu erledigen habe. In der Tat traf ich ihn wenige Stunden später in der Gesandtschaft der großen südamerikanischen Republik. Primo de Rivera ist Diktator, nicht weil er glaubt, seine Diktatur begünstige die „Beaugeste", sondern weil er der festen Ueberzeugung ist, daß diese Regierungsform den materiellen Interessen Spaniens besser gerecht wird als eine parlamentarische Demokratie. Es ist charakteristisch für Primo de Rivera, daß ihm langatmige Titulaturen und jeder Formelkram verhaßt sind. Es gibt in Spanien keinen römischen Gruß, keine Schwarzhemden und keine Willkommenrufe; die Diktatur der Spanier ist vielmehr einfach, würdig und ohne theatralisches Beiwerk. Als ich Primo de Rivera „Euer Exzellenz" titulierte, unterbrach er mich und ersuchte mich, ihn einfach mit „Sie" anzureden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Die Spanier selbst reden ihn nie mit Exzellenz an, sondern nur mit „Herr Präsident" oder mit „Herr General".

Einen ähnlich großen Unterschied wie zwischen den beiden romanischen Diktatoren habe ich zwischen Clemenceau und Marschall Foch festgestellt, Frankreichs zwei großen Männern des Kriegs. Man denkt gewöhnlich, daß der Soldat militärisch knapp, verschlossen oder zumindest kein leichtes Objekt für den Interviewer ist und stellt sich den Politiker zuvorkommend und mitteilsam vor. Bei diesen beiden Männern lag der Fall genau umgekehrt. Es gibt nichts schwierigeres auf der Welt, als Clemenceau zum Reden zu bringen, den die Welt nicht umsonst den „Tiger" nennt. Selbst wenn man durch irgend einen glücklichen Umstand bis in sein Heim gelangt ist, so bedeutet dies noch keineswegs, daß man ihn nun auch wirklich sprechen kann. Clemenceau hat den Gesichtsausdruck einer Buddhastatue, ist undurchdringlich wie ein Lamapriester und schweigsam wie die Sphinx. Als ich ihn einst in Paris dank eines wertvollen Einführungsschreibens in der Rue Franklin 8, seiner Privatwohnung, sprechen durfte, bedeutete er mir sofort mit einem etwas ironischen Lächeln: Ich werde mich gern eine Zeitlang mit Ihnen unterhalten, mein Herr, aber ich versichere Ihnen, daß Sie mich nicht ausfragen können. Der Journalist hört derartige Bemerkungen oft von den Lippen eines Politikers, er weiß, daß der Betreffende ebenso oft nur den Wunsch hegt, seiner für die Oeffentlichkeit bestimmten Erklärung dadurch eine besondere Resonanzkraft zu geben, daß sie unter der Signatur eines mühsam erreichten Interviews segelt. Der Ausfrager nimmt also eine solche Bemerkung kaum ernst, setzt seine Bemühungen an — um bei Clemenceau sehr bald zu bemerken, daß es ihm mit dieser Bemerkung durchaus ernst war. Weder Bitten noch Tricks sind imstande, diesen verbitterten alten Mann zur Sprache zu bringen. Der Tiger — schweigt.

Anders Marschall Foch. Ich interviewte ihn etwa dreiviertel Jahre vor seinem Tode anläßlich der Wiederkehr des Tages des Kriegsausbruchs. Freundlich und liebenswürdig beantwortete der Marschall alle Fragen mit größtem Entgegenkommen. Ich wagte mich bei ihm ziemlich weit vor, stellte ich ihm doch die für einen französischen Militär reichlich indiskrete Frage: ob Deutschland hätte den Krieg gewinnen können? (Das Interview ist seinerzeit im „Karlsruher Tagblatt" veröffentlicht worden.) Clemenceau würde sich geweigert haben, mir den Namen des Buches anzugeben, in dem er vielleicht gerade las, oder mir zu sagen, ob er ein Beefsteak auf englische oder deutsche Art gebraten liebe. Marschall Foch überlegte keinen Moment, er beantwortete meine klare Frage ebenso klar mit einem Ja. Er war sogar so freundlich, in einstündiger Unterhaltung seine Ansicht eingehend zu begründen und zeigte mir an Hand einer großen Landkarte genau die Punkte, die für die Beantwortung meiner Frage von Bedeutung waren.

Kurz und schmerzlos.

Die erste Reichstagssitzung nach den Osterferien.

VDZ. **Berlin**, 22. April.

Nach den verlängerten Osterferien trat heute der Reichstag zu seiner ersten Sitzung zusammen. Sie verlief kurz und schmerzlos. Auf der Tagesordnung standen nur Verträge und Vorlagen, die normalerweise keine großen Debatten hervorriefen. Die Kommunisten markierten Arbeitseifer. Sie verlangten zu Beginn der Sitzung eine große politische Aussprache über die inzwischen erfolgte Umwandlung des Kabinetts. Außerdem wollten sie Anträge auf Aufhebung des Demonstrationsverbots am 1. Mai und auf Wiederaufnahme der Lohnverhandlungen mit den Reichsarbeitern zur Beratung bringen. Sie fanden damit keine Gegenliebe, aber Präsident Löbe tröstete sie damit, daß ja morgen bei der Beratung des Etats des Reichskanzlers eine ausgiebige politische Aussprache geführt werden könnte. Heute wurden ohne große Debatte die deutsch-litauischen Verträge und Abkommen in zweiter und dritter Beratung, die deutsch-rumänische Erklärung über die Wiederinkraftsetzung der Zivilprozeßbestimmungen des Haager Abkommens, der Weltfunkvertrag und das internationale Uebereinkommen über die Einrichtungen von Verfahren zur Festsetzung von Mindestlöhnen in erster und zweiter Beratung angenommen. Das internationale Opiumabkommen wurde dem Auswärtigen Ausschuß überwiesen. Schließlich wurde noch in dritter Beratung die Novelle angenommen, durch die die Wahlperiode der Arbeitskammern im Bergbau auf vier Jahre verlängert wird. Auf der Tagesordnung der Dienstagsitzung, die um 2 Uhr beginnt, steht neben kleineren Vorlagen die 2. Beratung des Etats für 1929.

Chamberlain über die Mandatsfrage.

WTB. **London**, 22. April.

Im Unterhaus erklärte Chamberlain auf eine Anfrage, die Mandate über die ehemaligen, deutschen Kolonialgebiete, die auf dem Versailler Vertrag und nicht auf dem Völkerbund beruhten, seien den jetzigen Inhabern endgültig zugeteilt worden (?). Soviel er wisse, sei niemals zum Ausdruck gebracht worden, daß einer der Mandatare seiner Verantwortung enthoben zu werden wünsche. Die britische Einstellung sei Deutschland zurzeit der Konferenz von Locarno auseinandergesetzt und seitdem wiederholt dargelegt worden. Chamberlain fuhr fort: Für den unwahrscheinlichen Fall, daß eines der jetzigen Mandate frei wird, wären wir bereit, den Anspruch Deutschlands ebenso wie jeder anderen großen Völkerbundsmacht in Erwägung zu ziehen. Für diese rein hypothetische Möglichkeit könnten wir im voraus jedoch keine Verpflichtung übernehmen.

Die Seeabrüstung.

Bedeutsame amerikanische Erklärung im Abrüstungsausschuß.

WTB. **Genf**, 22. April.

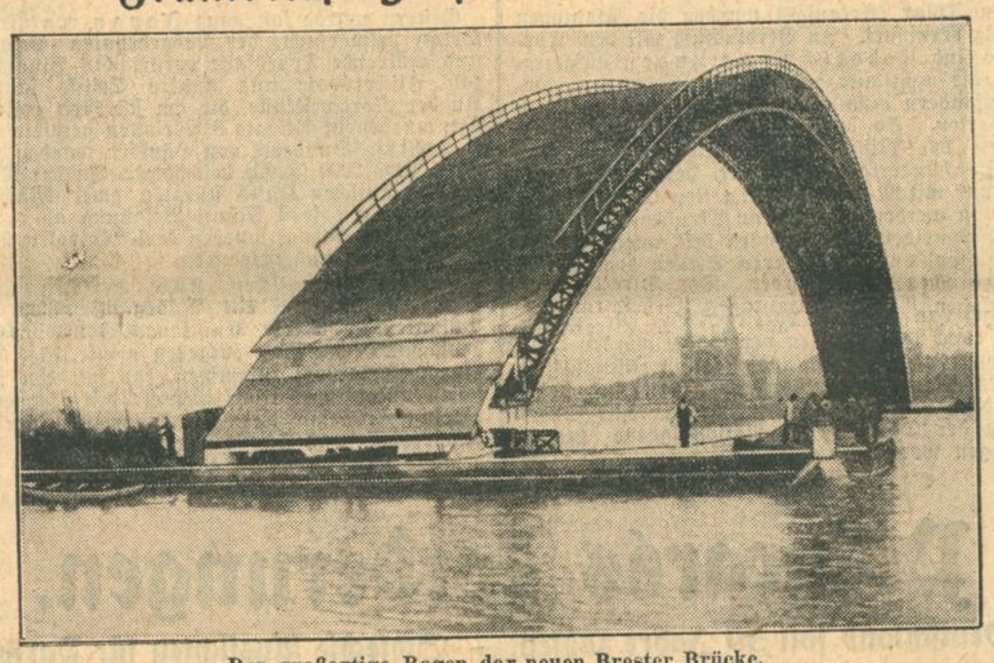
Im Vorbereitungsausschuß für die Abrüstungskonferenz erklärte der amerikanische Delegierte, der Botschafter in Brüssel, Gibson, heute vormittag, eine Wiederaufnahme der früheren technischen Auseinandersetzungen über das Abrüstungsproblem sei nicht mehr länger am Platze. Beim Beginn der zweiten Lesung bestehe die oberste Pflicht jeder Delegation darin, nach den Zugeständnissen zu suchen, die sie machen könne. Nur durch ein Maximum an Zugeständnissen könne eine Verständigung erzielt werden. Zur Frage der Abrüstung der Landstreitkräfte gab Gibson inhaltlich die gleiche Erklärung wie Lord Cushendun am letzten Freitag ab. Auch er betonte, daß die Verteidigung der Vereinigten Staaten in erster Linie ein maritimes Problem sei. Die amerikanische Delegation sei daher in der Lage, den in erster Linie an der Landabrüstung interessierten Staaten solche Zugeständnisse zu machen, die, wie er glaube, eine Verständigung erleichtern werden.

Zur Lösung der Frage der Seeabrüstung der Großmächte sei nach Auffassung der Vereinigten Staaten die einfachste, leichteste und am meisten praktische Methode die Beschränkung nach der Tonnage der einzelnen Schiffskategorien, die im Washingtoner Abrüstungsabkommen sich als praktisch und zufriedenstellend erwiesen habe. Da jedoch dieser Grundsatz für einige Delegationen unannehmbar gewesen sei, habe die amerikanische Regierung nach der Möglichkeit eines allgemein annehmbaren Kompromisses gesucht, und sie sei bereit, den französischen Eventualvorschlag aus der dritten Tagung des Vorbereitungsausschusses über die teilweise Auswechselbarkeit der Tonnage zwischen den einzelnen Schiffskategorien, soweit über sie nicht bereits vertragliche Abmachungen bestehen, als Diskussionsgrundlage anzunehmen. Dies geschehe in der Hoffnung, eine allgemeine Verständigung über die Seeabrüstung zu erleichtern. Damit gebe seine Regierung jedoch nur ihre Zustimmung zur Methode selbst. Die quantitative Regelung und die Festsetzung des Prozentsatzes für die Auswechselbarkeit der Tonnage zwischen den einzelnen Schiffsklassen müsse der Abrüstungskonferenz vorbehalten bleiben.

Die grundlegenden Erklärungen des amerikanischen Hauptdelegierten hatten zur Folge, daß die Vertreter Englands, Japans, Kanadas, Frankreichs, Italiens und Sowjetrußlands sich ebenfalls zum Abrüstungsproblem in seiner Gesamtheit und namentlich in bezug auf die Seeabrüstungen äußerten.

Lord Cushendun, der besonders den freundschaftlichen Geist der amerikanischen Erklärung begrüßte, erklärte, im Prinzip könne er diesen Ausführungen nur zustimmen. Auch England wolle nicht nur Limitierung, sondern tatsächliche Herabsetzung der Rüstungen und das auch im Sinne der Beschränkung der [illegible] der Gesamttonnage der einzelnen Schiffskategorien unter Einbeziehung sämtlicher Schiffstypen. Auch Saton-Japan sprach sich in diesem Sinne aus. Hinsichtlich des neuen von Amerika vorgeschlagenen Systems eines Vergleichsmessers könne er sich im Augenblick nicht äußern. Riddel-Kanada begrüßte ebenfalls die amerikanischen Vorschläge, obwohl, wie er hinzusetzte, sein Land keine ausgesprochene Seemacht sei. Massigli-Frankreich schloß sich der Anerkennung der Bedeutung der amerikanischen Vorschläge an. Auch Frankreich sei zu allen Untersuchungen und zum Studium aller Anregungen bereit, die den Abschluß eines Abrüstungsabkommens erleichtern könnten. De Marinis-Italien bezeichnete die amerikanischen Erklärungen als äußerst interessant und wichtig. Seine Regierung werde jede Anregung in Betracht ziehen, die den Abschluß einer Abrüstungskonvention erleichtern könne. Litwinow schließlich gab der Meinung Ausdruck, daß sich die amerikanischen Vorschläge im Prinzip mit den sowjetrussischen Vorschlägen decken, und wies insbesondere darauf hin, daß auch Amerika mit Nachdruck von der Notwendigkeit gesprochen habe, nicht die Limitierung, sondern die tatsächliche Herabsetzung der Rüstungen zu behandeln. Die heutige Aussprache gebe allerdings noch nicht das Recht, vom Pessimismus zum Optimismus überzugehen. — Die Aussprache wird am Dienstag fortgesetzt.

Frankreichs größte Brücke im Bau.



Der großartige Bogen der neuen Brester Brücke.

In Frankreich wird eine neue Riesen-Brücke gebaut, die die Stadt Brest mit der Insel Plougostel verbinden soll. Drei weitgespannte Betonbogen von je 180 Meter werden die Brücke tragen. Die ungewöhnlich hohen Tragbogen der Brücke müssen den Ozeandampfern die Durchfahrt offen lassen. Der Verkehr auf der Brücke wird sich auf zwei Stockwerke verteilen: oben Fußgänger und Fahrzeuge, unten Eisenbahn.

...zuerst noch
Kathreiner
mit Bohnenkaffee
gemischt dann
Kathreiner
"allein"!
So sind schon
viele hunderttausende
bekehrt worden!

Wie ich gekeilt wurde.

Von
Munkepunke.

Ich, uraltes Semester und bemoostes Haupt, mag schon gar nicht mehr sagen: wie lange es mit mir her ist, daß ich „gekeilt" werden sollte. Und wie in jedem Jahr muß ich in den Apriltagen, da das neue Semester beginnt, an die Bahnhöfe der Universitätsstädte, der kleinen und kleinsten, denken, wie da zur Ankunft der Schnellzüge die bunten Mützen herumstolzieren und die neuankommenden „Muli" mustern, ob sie wohl wert wären, dermaleinst das dreifarbige Band einer ganz bestimmten Verbindung zu tragen u. für diese auf die Mensur zu steigen. „Verzeihung — Sie sind wohl fremd hier: Gestatten — Müller, Marcosachsiae, gewesener Erster, Erster — wenn ich Ihnen behilflich sein könnte — so, aus Breslau sind Sie — ist Ihnen da vielleicht mein Bundesbruder Kraenzlein, der Arzt, zufällig bekannt, — nein? — aber den müßten Sie eigentlich kennen — wenn Sie uns heute abend vielleicht das Vergnügen machen würden, unserer offiziellen Kneipe beizuwohnen — ein paar junge Füchse sollen renonciert werden — und dann übermorgen — da haben wir in Dummsdorf unseren ersten Bestimmungstag — Sie wollen doch gewiß auch aktiv werden — das gehört doch nun einmal zum Studentenleben — darf ich Ihnen meine Bundesbrüder vorstellen —" Und selbst wenn der schüchterne Neuankömmling zu stottern anfängt, daß er gar nicht die löbliche Absicht habe, aktiv zu werden, da sein Vater ihm nur einen sehr bescheidenen Wechsel konzedieren könne — von den „Manschetten" vor dem „blanken Messer" sagt er meist nichts entschuldigenderweise — am Abend sitzt er auf irgendeiner Kneipe, singt die alten Lieder mit, läßt sich vor- und nachtrinken, obgleich der Trinkzwang längst abgeschafft ist — die Luft um ihn wird blauer und nebliger, und auf einmal hat er eine schöne bunte Mütze (nur mal so zum Aufprobieren!) auf dem Kopf. Da er morgens erwacht — mit einem bescheidenen Brummschädel —, poltert es auch schon an die Tür. Die lieben Bundesbrüder melden und erkundigen sich, wie denn der gestrige Abend dem Herrn Fuchsen bekommen sei. Gekeilt! dämmert langsam ein Bewußtsein auf; und in den nächsten Wochen wird man doch ganz glücklich darin; und so ganz allmählich, wenn einem früh morgens auf dem Fechtboden vom Fuchsmajor ordentlich der Schädel verdroschen wird, gewöhnt man sich auch an den Gedanken an das „blanke Messer" — umsomehr, da man beim Anblick der allerersten Bestimmungsmensur nicht daran dachte, „schlapp zu machen", wohl aber auf den alten „Leim" des „Mensurhuhnes" hineinfiel, das man bieder in einem Käfig von einem Bauern abholte, mit frischem Hühnerfleisch eventuell ein großes Loch in der Wange eines Bundesbruder ausfüllen zu lassen. Gekeilt — glücklich gekeilt!

Mit mir wollten sie es auch so machen! Da ich aber aus dem Zug kletterte — wich alles erschrocken zurück. Den alten Bildern nach zu urteilen muß ich damals ein hübsches Milchgesicht gehabt haben, das sich so gar nicht nach Schmissen sehnte. Aber — mit welchem Gepäck entstieg ich dem Zuge! Nicht umsonst hatte ich bereits in unserem Primanerverein Fechtstunde gehabt! Bevor ich erschien, schob sich ein verharschter Schläger, ein noch größerer verpaukter Säbel, verbeulte Fechtmaske, zerfetzter Fechtstulp und Brustschutz in die Gegend des Bahnsteiges. Alle bunten Mützen, so eben noch ach so keillustig um sich blickend, wichen zurück. Ein Rauhbein! Achtung! Ein berüchtigter Ramscher erster Ordnung! Vorsicht! Mit dem ist gewiß nicht gut Kirschen essen! Dem geht man besser aus dem Wege! Diesem — allhier annoch unbekannten S.-C.Fechter einer anderen Universität! Hocherhobenen Hauptes winkte ich leutselig einen Dienstmann heran, mein Gepäck in einer Droschke zu verstauen. Ich wußte, was ich zu tun hatte. Obgleich ich ein Empfehlungsschreiben an ein ganz bestimmtes Corps in der Tasche hatte und dort auch schon von einem Alten Herrn feierlichst annonciert war, hatte ich beschlossen, für die ersten drei Tage ein freier Mann zu bleiben und mich vor allen Dingen nicht von anderer Seite keilen zu lassen.

Wer nicht gekeilt sein will, mache es getrost wie ich und dann überlege er es sich fein, ob und in welche bunte Mütze er hineinkriechen möge, mit ihr fröhlich ins Studentenleben zu schreiten und in Ehren dem Philisterium entgegenzugehen. Glaubt mir, Brüder — das kommt immer noch viel zu zeitig; und dann werdet ihr eines schönen Apriltages auch einmal wie ich melancholisch, wenn ihr des fernen Bahnhofes eurer ersten Universitätsstadt gedenken müßt, wo jetzt gekeilt wird, was hier aber ganz ohne Haue, Schläge, Sime, Keile abgeht — so dem Paukboden und dem Mensurlokal überlassen bleibt, welche beiden Orte ihr getrost symbolisch für den weiteren Verlauf eures Lebens nehmen mögt, wenn es gilt: den Mann zu stehen und nicht mit der Wimper zu zucken!

Theater und Musik.

Der Intendant des Freiburger Stadttheaters, Dr. Max Krüger, kann in diesen Tagen sein 25-jähriges Bühnenjubiläum begehen. Er begann seine Bühnenlaufbahn als Schauspieler 1904 in seiner Vaterstadt Halle a. S. am dortigen Stadttheater. Er kam 1924 als Leiter an das Freiburger Stadttheater, nachdem er als Bühnenleiter in Konstanz und in Münster in Westfalen erprobt war. Seine Bühnenlaufbahn führte ihn u. a. über das Nationaltheater in Mannheim, wo er längere Zeit als Oberregisseur des Schauspiels tätig war. — Intendant Krüger zeichnet sich besonders durch seinen Wagemut in Uraufführungen aus, weiterhin durch schnelle Erfassung von Neuheiten, was, abgesehen von seinen wertvollen Inszenierungen und der geschickten Gesamtleitung dem Freiburger Stadttheater starke Beachtung verschafft.

Davoser Hochschulkurse. Philosophie und Geisteswissenschaften, ihre Probleme und gegenwärtige Lage bildeten das unerschöpfliche Thema der diesjährigen Tagung der „Freien Hochschulgemeinde", die nun bereits zum zweitenmal an der rein geistigen Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich mitarbeitet. Die Auseinandersetzung Cassirer-Heidegger über ontologische Fragen des Seins und der Zeit standen am Eingang: sie blieb das Hauptereignis. Es war ein feierlicher Augenblick, als der greise, ehrwürdige Cassirer seinem jungen Gegner die Hand reichte nach ergebnisloser Disputation. Manchen Kommilitonen mag da doch auch das Gefühl beschlichen haben: Habe nun ach . . .

Neben Vertretern der Literaturgeschichte und Geschichtsphilosophie gaben noch zwei Historiker einen Einblick in ihre Forschung. Der Heidelberger Andreas trug in seiner bekannten Art, schlicht und fesselnd zugleich, seine neuesten Forschungsergebnisse über das religiöse Volksleben zu Ausgang des Mittelalters vor. Sein entschiedenes Bekenntnis zu Jakob Burkhardt führte präludierend in den Geist einer neuen Historie ein, die das kulturelle Leben einer Zeit darstellen will, und die Fähigkeit, das Leben der Masse und ihre Gefühle zu fassen und zu gestalten, hielt selbst die heterogene Hörerschaft, die sich aus Splittern aller Fakultäten zusammenfand, fest.

Der Schweiz aber und der Davoser Gastfreundlichkeit gebührt der Dank aller Teilnehmer an dieser Tagung zwischen Studium und Erholung. —s.

Der Dichter und der Komiker. Auf einer Gesellschaft waren der Komiker Paul Morgan und der Wiener Schriftsteller Alfred Polgar eingeladen. Morgan war in sehr guter Laune und gab ein Erlebnis zum Besten, das ihm bei einer Aufführung des Stückes „Hamlet im Frack" passiert war. Die Pointe war sehr lustig, alle lachten darüber nur Polgar blieb ernst und sagte: „Ich finde den Scherz garnicht gut. Er war vielleicht mal gut, aber das ist schon lange her." — „Kannten Sie denn die Geschichte schon?", fragte nun Morgan etwas pikiert, daß sein Witz nicht gezündet hatte. Polgar lächelte: „Und ob ich sie kenne. Sie ist ja von mir!" Man schlug in Polgars Schriften nach und entdeckte tatsächlich die kleine Geschichte, die der Komiker Morgan im Eifer des Gefechts für ein eigenes Erlebnis ausgegeben hatte.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die Beisetzung des Prinzen Heinrich.

B. **Berlin**, 22. April.

Die Beisetzung des Prinzen Heinrich von Preußen, des einzigen Bruders des früheren Kaisers Wilhelms II., der am vergangenen Samstag auf dem Gute Hemmelmark einer Lungenentzündung erlegen ist, findet am Mittwoch nachmittag statt. Die Trauerfeierlichkeiten werden auf besonderen Wunsch der Prinzessin Heinrich so einfach wie möglich gehalten werden, wie es auch dem Willen des Verstorbenen entspricht. Etwa zwanzig Vereine allein aus Schleswig-Holstein haben bis jetzt ihre Vertretung bei den Trauerfeierlichkeiten angemeldet. Als offizieller Vertreter des früheren Kaisers wird Prinz Eitel Friedrich in Hemmelmark erscheinen, da es noch fraglich ist, ob der ehemalige Kronprinz noch rechtzeitig in Hemmelmark eintreffen kann. Weiter werden u. a. die Prinzen Adalbert und Oskar und der älteste Sohn des Kronprinzen, sowie der Fürst von Hohenzollern an den Beisetzungsfeierlichkeiten teilnehmen. Die Könige von England, Schweden und Dänemark und die Königin von Holland werden offiziell vertreten sein. Eingetroffen ist bis jetzt auf Gut Hemmelmark die Kronprinzessin von Schweden, die auf ihrer Reise nach Paris in Hamburg die Nachricht von dem Tode des Prinzen bekam, weiter der ehemalige Großherzog und die Großherzogin von Hessen. Kronprinzessin Cäcilie wird nach der Beisetzung auf Gut Hemmelmark bei der Gattin des Prinzen Heinrich einige Zeit verweilen.

Wie weiter verlautet, wird der Bruder des verstorbenen Prinzen, Wilhelm II., nicht an den Beisetzungsfeierlichkeiten teilnehmen. Die in einem Berliner kommunistischen Blatt aufgestellte Behauptung, daß der ehemalige Kaiser bereits die Hohenzollernsche Hausverwaltung beauftragt habe, wegen einer Einreiseerlaubnis nach Deutschland zu der Beerdigung seines Bruders zu sondieren, ist falsch. Wilhelm II. hat auch nicht, wie in dem kommunistischen Blatt behauptet wird, veranlaßt, daß die Beerdigung erst am Mittwoch stattfindet, um für die Einreisebewilligung Zeit zu erhalten. Es ist auch falsch, daß in dem gleichen Sinne auf den Reichspräsidenten Herrn von Hindenburg, sowie auf den Reichsaußenminister Dr. Stresemann eingewirkt worden ist. Es steht jedenfalls fest, daß Wilhelm II. überhaupt nicht die Absicht, nach Deutschland zu kommen, gehabt hat. Die Gemahlin Wilhelms II. wird gleichfalls nicht an den Trauerfeierlichkeiten in Hemmelmark teilnehmen.

Der Beleidigungsprozeß um Konnersreuth.

WTB. **München**, 22. April.

Der durch eine wissenschaftliche Fehde über die stigmatisierte Therese Neumann in Konnersreuth ausgelöste Beleidigungsprozeß des praktischen Arztes Dr. Eduard Aigner gegen den Schriftsteller Ritter von Lama-Füßen endete heute mit der Verurteilung des Beklagten, Ritter von Lama, zu 300 RM. Geldstrafe, eventuell 15 Tagen Gefängnis; gleichzeitig wurde jedoch Dr. Aigner, gegen den von Lama Widerklage erhoben hatte, zu 200 RM., eventuell 10 Tagen Gefängnis verurteilt. Dr. Aigner, der in einem Prozeß in Erfurt, in dem ebenfalls die Vorgänge in Konnersreuth eine Rolle spielten, als Gutachter tätig gewesen war, war von Ritter von Lama in einem Artikel im „Bayerischen Kurier" heftig angegriffen worden und hatte seinerseits in erregtem Tone geantwortet. In der Begründung des Urteils wird festgestellt, daß von beiden Seiten in den Artikeln Ausdrücke gebraucht worden sind, die schwere Beleidigungen darstellen. Die Beleidigungen, die Dr. Aigner zugefügt worden seien, seien jedoch viel schwerere. Das Urteil weist zum Schluß darauf hin, daß Streitigkeiten wissenschaftlicher Art in rein sachlicher Form ausgetragen werden müssen.

Die Sicherheit im Luftverkehr.

Der Frage der Sicherheit gilt das Hauptaugenmerk bei jedem Verkehrsmittel. Ganz besonders bei dem Luftverkehr spielt das Sicherheitsproblem eine außerordentlich wichtige Rolle, weil es sich hier darum handelt, für dieses neueste Verkehrsunternehmen das Vertrauen der ganzen Oeffentlichkeit erst rückhaltlos zu gewinnen, nachdem dies bei den anderen Verkehrsmitteln längst der Fall ist. In diesem Zusammenhange ist die Tatsache bemerkenswert, daß jeder Mensch sich ohne die geringste Besorgnis dem Schiff, der Eisenbahn, der Straßenbahn, dem Auto u. a. anvertraut, obwohl es bei keinem Verkehrsmittel eine hundertprozentige Sicherheit gibt.

Wenn man nun die Sicherheit im Luftverkehr einer Betrachtung unterzieht, so muß man sich vor Augen halten, daß man erst seit zehn Jahren den Begriff Luftverkehr kennt. Bei der Sicherheitsfrage soll hier nur der regelmäßige Luftverkehr, nicht also die Sportfliegerei oder der Flugunterricht in Betracht kommen. Interessantes statistisches Material hat in dieser Beziehung das Vorstandsmitglied der Deutschen Lufthansa, Erhard Milch, im Rahmen einer Broschüre: „Die Sicherheit im Luftverkehr" geliefert. Bei diesen Betrachtungen sind die Jahre 1926 bis 1928 im deutschen Luftverkehr berücksichtigt. Hierbei muß zunächst festgestellt werden, daß im Laufe der bezeichneten drei Jahre der deutsche Luftverkehr ein derartiges Anwachsen erfahren hat, daß die Anzahl der Strecken und die Tagesleistungen des Jahres 1928 diejenigen von 1926 im großen und ganzen um mehr als das Doppelte überragen. Dabei sind die Zwischenfälle aller Art im vergangenen Jahre gegenüber den vorhergehenden Jahren erheblich zurückgegangen.

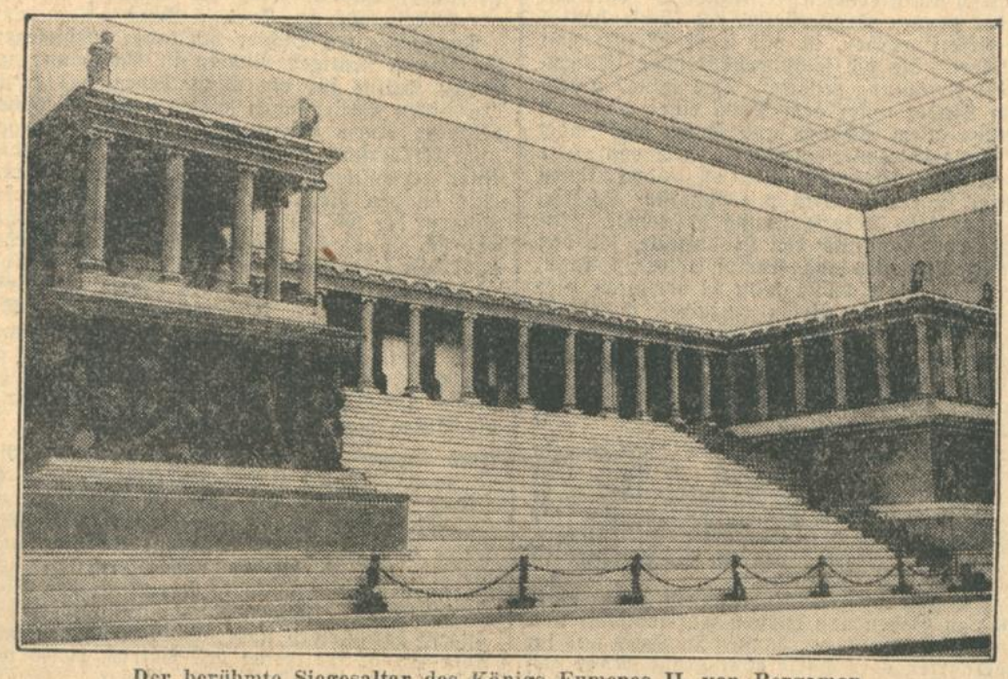
Im einzelnen ist aus dem statistischen Material zu ersehen, daß in den Jahren 1926 bis 1928 im regelmäßigen deutschen Luftverkehr insgesamt 27 076 071 Kilometer zurückgelegt wurden. Befördert wurden in diesen drei Jahren 270 064 Fluggäste. Die Gesamtzahl der Brüche betrug in den genannten drei Jahren 410, oder 0,03 Prozent. Personen sind in den Jahren 1926 bis 1928 im deutschen Luftverkehr insgesamt 118 zu Schaden gekommen. Davon wurden 29, nämlich 15 Fluggäste und 14 Firmenangehörige, getötet und 89, nämlich 71 Fluggäste und 18 Firmenangehörige, verletzt. Da insgesamt in diesen Jahren über 270 000 Personen geflogen sind, kommen auf 100 000 Fluggäste etwa zehn Tote.

Das Fest der Archäologen.

Tausend Archäologen im Pergamon-Museum.

WTB. **Berlin**, 22. April.

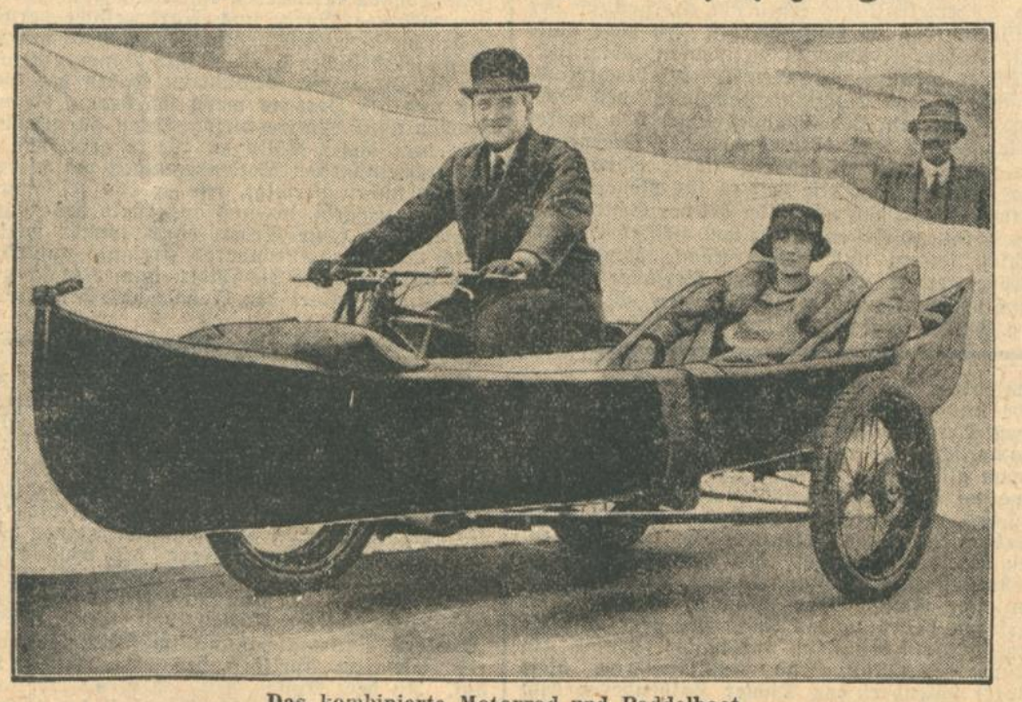
Etwa 1000 Archäologen, die als Delegierte und Teilnehmer der Jahrhundertfeier des archäologischen Instituts des Deutschen Reiches hier weilen, besuchten heute das Pergamon-Museum, das, wie der Generaldirektor der staatlichen Museen, Prof. Wilhelm Waetzoldt, in seiner Begrüßungsansprache hervorhob, als bedeutsamsten Schatz das pergamenische Altarwerk bewahrt, das nach dem genialen Plan Alfred Messels zugleich den baukünstlerischen Mittelpunkt bildet. Der Direktor der staatlichen Antikensammlungen, Geheimrat Dr. Wiegand, der darauf das Wort ergriff, dankte der türkischen Regierung, unter deren Schutz und Förderung die Ausgrabungen zu Pergamon erfolgt seien, und ferner dem preußischen Kultusminister und dem Finanzminister dafür, daß sie dem pergamenischen Schatz eine würdige Heimstätte bereitet hätten. Diese sei zugleich das schönste Denkmal für den Entdecker des Altars, Karl Humann. Die Bergung der großen Reliefs habe es Deutschland zur Pflicht gemacht, das Gesamtbild der pergamenischen Stadt und Landschaft zu klären. Auch jetzt noch werde in Pergamon dank der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft gearbeitet. Schon seien auch von den Ausgrabungen in Magnesia, Priene, Milet und Didyna wertvolle Fundstücke, insbesondere Architekturen, nach Berlin gelangt, die mit den pergamenischen vereint seien. In drei Sälen könne nun die Entwicklung der antiken Baukunst vom 6. Jahrhundert v. Chr. bis zum Beginn der christlichen Epoche gezeigt werden.



Der berühmte Siegesaltar des Königs Eumenes II. von Pergamon.

Hierauf erfolgte ein Rundgang durch die Räume. Die Größe des Altars, dessen Front 38 Meter und dessen Höhe mehr als 10 Meter beträgt, erforderte einen Saal von ganz gewaltigen Ausmaßen. Zu seinen beiden Seiten schließen sich große Säle an, die es gestatteten, daß die Reste antiker Bauwerke in ganzer Höhe, nicht wie im früheren Pergamon-Museum nur im verkleinerten Maßstabe, gezeigt werden können. Das neue Pergamon-Museum wird im August 1930 endgültig seine Pforten öffnen.

Ein praktisches Wochenendfahrzeug.



Das kombinierte Motorrad und Paddelboot

ist eine praktische Neuerung, die den Wochenendsportlern viel Freude machen dürfte. Der Beiwagen zum Motorrad ist aushebbar und sofort als Paddelboot zu gebrauchen. In England sind schon mehrere derartige Fahrzeuge im Gebrauch.

Die verschobene Mittelmeerfahrt.

WTB. **Friedrichshafen**, 22. April.

Der Zeitpunkt für den Aufstieg des Luftschiffes „Graf Zeppelin" zur zweiten Mittelmeerfahrt, der, wie bereits gemeldet, wegen schlechten Wetters heute früh nicht erfolgte, war auch heute mittag noch nicht festgesetzt. Bei der angekündigten Zusammenkunft, die Dr. Eckener heute vormittag 11 Uhr mit seinen Passagieren im Kurgarten-Hotel hatte, wurde festgestellt, daß sich die Wetterlage auf der geplanten Flugstrecke noch nicht gebessert habe. Der „Graf Zeppelin" liegt für die zweite Mittelmeerreise startbereit in der Halle. Infolge der auch heute nachmittag vorliegenden schlechten Wettermeldungen über dem Mittelmeer ist an einen Aufstieg vorläufig nicht zu denken.

Vorbereitung zum Hochverrat.

WTB. **Leipzig**, 22. April.

Der Vierte Strafsenat des Reichsgerichts verurteilte in seiner heutigen Sitzung den früheren Schriftleiter und jetzigen Sekretär der kommunistischen Reichstagsfraktion, Klepper, zu einem Jahr Festungshaft und 150 Mk. Geldstrafe. Der Angeklagte hatte als verantwortlicher Schriftleiter der kommunistischen Tageszeitung „Sozialistische Republik" in Köln sieben Artikel veröffentlicht, die nach Ansicht des Gerichts den Tatbestand der Vorbereitung des Hochverrats erfüllen. In den Artikeln werden nach historischen Betrachtungen Schlußfolgerungen für die derzeitigen Aufgaben der Kommunistischen Partei gezogen. Es handelte sich nach Ansicht des Gerichtes dabei keineswegs nur um theoretische oder soziologische Darlegungen. Dem Angeklagten wurde die Ueberzeugungstäterschaft zugebilligt, sowie der Umstand als strafmildernd angerechnet, daß er die Artikel gewissermaßen pflichtmäßig veröffentlichen mußte. Andererseits wirkte strafverschärfend, daß er bereits dreimal die Wohltat der Amnestie genossen und trotzdem eine staatsfeindliche Tätigkeit entfaltet hat. Der Reichsanwalt hatte ein Jahr drei Monate Festungshaft beantragt.

Unbotmäßigkeiten französischer Reservisten.

TU. **Straßburg**, 22. April.

Die kommunistische „Humanité" veröffentlicht einen Brief der Reservisten, die beim Straßburger Pionierregiment zu einer Uebung eingezogen sind und sich gegen die Einziehung aufgelehnt haben. Der Anlaß der Kundgebung war demnach die Verabreichung einer halben Sardine pro Mann zum Frühstück, was den Leuten nicht genügte. Die Mannschaften widersetzten sich der nachher angesetzten Uebung und pfiffen die Unteroffiziere aus, erschienen zur Uebung von vornherein ohne Waffen und setzten durch, daß das Exerzieren unterblieb, ebenso verweigerten sie eine Gewehrbesichtigung. Nach derselben Stelle ist ein Reservist vom Fliegerregiment in Diedenhofen verhaftet worden, weil er in einer Wirtschaft öffentlich die Internationale sang.

Folgenschwerer Einbruch.

TU. **Stuttgart**, 22. April.

In Fellbach ist ein Einbruch in das Postgebäude ausgeführt worden. Der Einbrecher, der es wohl auf die Schlüssel zu den Kassenräumen abgesehen hatte, stieg auf einer Leiter in die Vorstandswohnung ein und schlich sich durch ein Zimmer. Als der Postmeister, der von dem Geräusch erwachte, den Einbrecher stellte, griff dieser sofort zum Revolver. Der aber versagte. Es kam zu einem Handgemenge, in dessen Verlauf eine Anzahl Türfüllungen eingedrückt wurden. In der Küche schlug der Einbrecher dem Postmeister mit einem stumpfen Gegenstand auf den Kopf, so daß dieser vorübergehend bewußtlos wurde. Diese Gelegenheit benutzte der Einbrecher, um unter Mitnahme der Wohnungsschlüssel und wenigen Geldes zu entkommen. Als der Postmeister sich wieder ins Schlafzimmer begeben wollte, glaubte seine Frau, in ihm den Einbrecher vor sich zu haben. Sie sprang auf die Fensterbrüstung und wollte sich an der Vorhangschnur in den Hof hinunterlassen. Die Schnur zerriß und die Frau stürzte in die Tiefe, wo sie mit schweren Verletzungen liegen blieb.

Pestverdächtige Ratten an Bord eines Elbkahnes.

WTB. **Magdeburg**, 22. April.

Im Salinenhafen zu Schönebeck ist ein Elbkahn polizeilich beschlagnahmt worden, da mit der aus Brasilien stammenden Getreideladung, die in Hamburg von einem Ueberseedampfer übernommen worden war, pestverdächtige Ratten eingeschleppt worden sind. Die Untersuchung wurde eingeleitet, weil in Hamburg an Bord des betreffenden Ueberseedampfers ebenfalls pestverdächtige Ratten vorgefunden worden sind.

Gesundes Haar durch Dr. Dralle's Birkenwasser

Das unerreichte, wissenschaftl. begründete Mittel für den Haarwuchs. Ärztlich empfohlen gegen Haarausfall und Kopfschuppen. Zugleich das erfrischende und ideale Pflegemittel für die Frisur, von höchster Eigenart der Duftkomposition.

Preis: 2.20 und 3.75, ½ Ltr. 6.–, 1 Ltr. 10.50

Literatur-Beilage

Paul Ernst.

Geschichten von deutscher Art (Verlag Georg Müller, München 1928.)

Als Band VIII in der ersten Abteilung zu der drei Gruppen umfassenden Gesamtausgabe von Paul Ernsts Schrifttum liegt hier ein Teil der Novellen vor, unter allerdings nicht gerade einleuchtendem Titel vereinigt. Die Nummern entstammen Einzelbänden, der „Hochzeit" (1913), der „Taufe" (1916) und dem „Nobelpreis" (1919), soweit sie nicht bisher veröffentlicht waren. Es ist Sprach- und Kompositionskunst ersten Ranges, die hier geboten wird, von betont eigener Färbung und eigenwilligster Geisteshaltung. Deutschland zählt unter den zahllos gegenwärtig Schreibenden immerhin Novellisten erster Ordnung. Paul Ernsts Herbigkeit, knappe Gedrungenheit, von Leidenschaft geschwellte Fülle unter der Miene strengster darstellerischer Entsagung nimmt einen eigenen Platz unter diesen ein. Man muß weit zurückgehen, um schließlich in Heinrich von Kleist den geistig-künstlerischen Ahnen dieser literarischen Kleinkunst zu finden; denn kein anderer nach Kleist ist so voll untergründiger Bitternis und befremdender Verschlossenheit wie dieser unzeitgemäße Zeitgenosse Paul Ernst. Unheimlich im engsten Wortverstande ist Gegenstand und Form der überwiegenden Mehrzahl dieser Kurzgeschichten. Wenn etwas zu bedauern ist, so ist es die gallige Trostlosigkeit, die aus so mancher zeitkritischen Erzählung spricht. Nicht das eifernde Aburteilen sei dem Dichter in irgendeiner Richtung verwehrt; aber es stimmt endgültig niederdrückend und lähmend (und ist im letzten Grunde Unkraft!), daß er weder die Gegenwart liebt, noch die Vergangenheit für absolut besser halten kann, auch nicht, denn er zeigt sich hier wenigstens aller Romantik fern, statt dessen werdende Traumreiche kündet, sondern einfach Menschen, Dinge und ihre heillose Verkettung hinstellt, wirklich aussichts-, trost- und rettungslos. Gleichwohl sollte schon ernsten jungen Menschen Einsicht in ein Buch so hohen Wortvermögens und kompromißfernen, unholden Tiefblicks gegenüber dem häßlich-schicksalträchtigen Lauf der Welt gelegentlich nicht vorenthalten bleiben.

Solche Bücher sind sicherlich niemals Mode; aber immer wieder einmal bitter notwendig wie ätzende, reinigende Arzneien.

Saat auf Hoffnung. Roman. Gesammelte Werke, erste Abteilung, Band II. (Verlag Georg Müller, München 1928.)

Dieser Roman behandelt ein kollektiv-soziales und ein individuelles Problem: das Verhältnis von Arbeitgeber und Arbeitnehmer und die Bindung der Persönlichkeit in Schuld-Sühne, im Rahmen der odenwaldbegrenzten Mainlandschaft. Des Erzählers Schlußforderung und Wunsch „Wir wollen ander Menschen werden!" billig und papieren zu nennen, mag man leicht geneigt sein. Dazu findet sich der Schein des Rechts, wenn wir uns auf die Erlebnisse der letzten zehn Jahre berufen; wir haben im Verhältnis zu praktischen Ergebnissen allzuviel wohlgemeinte Programme aus dem Lager etwas beiseite Gedrängter und Verärgerter vernommen, als daß uns ein so allgemein christianisierender Wunsch tiefgründig vorkommen kann. Aber hier setzt die Pflicht des Literaturhistorikers ein, mit Nachdruck auf die Entstehungszeit des vorliegenden Romans zu verweisen; geschrieben 1912 und 1913. Mit einem Schlag erhöht oder vertieft sich die Gewichtigkeit des Buchs zeitkritisch beachtenswert. Paul Ernst hat in einer Epoche des scheinblühenden Deutschland, als das noch ein politisch-moralisches Risiko gegenüber der sogenannten guten Gesellschaft war, voll banger Einsicht in kommende unheilvolle Geschehnisse warnend seine Stimme erhoben, man möge in Deutschland endlich in sich gehen, da die Dinge (und Menschen) notwendig einer Katastrophe zutrieben. Er hat in einem Maße dichterisches Sehen bewährt, wie es ihm selbst kaum angenehm sein kann; denn auf das „Rechthaben" kommt es hierbei ja wirklich nicht an.

Paul Ernst hat in den Wind gesprochen, der nur zu bald zum ausfegenden Sturm ward, und die Wirklichkeit hat die Gehörträgen unsanft genug aufgerüttelt (oder soll man an dem „genug" des Aufscheuchens auch heute noch zweifeln müssen?). Die Töne und Farben dieses Romans sind nicht so düster wie die der angezeigten Novellen; es ist noch mehr und spürbarer Glaube darin. Man wünscht diesem gehaltvollen Buch, das um seines meisterlichen Ausdrucks und Satzstils willen gerühmt werden muß (wenn gelegentlich die Komposition des Erzählungsablaufs auch etwas läßlich erscheint), noch in unseren Tagen zahlreiche Leser, obwohl es vielleicht im modischen Sinn unserer literarisch überhasteten Zeit von überreizten Snobs unaktuell gescholten werden kann. Aber ein starker, fast religiöser Glaube an überzeitliche Gültigkeit schicksalentsprossener Forderungen sichert dem allen äußeren Berechnungen abholden Roman eine noch nicht so rasch abnehmende Gewichtigkeit. Auch wenn das Buch heute mehr als am Rande denn im Strom der Zeit stehend beurteilt wird, sollte es eine dann vielleicht weniger zahlenmäßig umfangreiche als guten Willens ernste und vor sich selber aufrichtige Lesergemeinde finden, und wir möchten es auch gern von jugendlichen Händen aufmerksam geblättert sehen.

Dr. Emil Kast.

Unterhaltungsbücher.

Arnold Ulitz: „Aufruhr der Kinder." (Propyläen-Verlag, Berlin.)

Das Schicksal zweier Knaben, die einem spielerisch künstlerischen Elternhaus entrissen und der grauen Trostlosigkeit des Waisenhauses ausgeliefert werden, ist mit jener Meisterschaft geschildert, die die selbstverständlichste Einfachheit der Erzählung gestattet. Das Haus, in dem siebzig Kinder unter dem Druck einer geistlosen Ordnung allem Schönen und Guten entfremdet sind, Ausgeschiedene, abseits Gestellte von einer menschlichen Gesellschaft, die sich rühmt, ihnen Wohltat zu erweisen, ist mit äußerster Schärfe, doch ohne jede Ueberspannung gezeichnet. Ungewöhnliche Kenntnis der Kindesseele, die den Zustand eine Zeitlang stumpf ertragen kann, ohne jedoch alle Schwungkraft zu verlieren, gibt die Farbe für die vielen einzelnen Erlebnisse der Knaben. Das heutige Werk des Romandichters ist mehr ein Tatsachenbericht. Sein Hauptwert beruht in der Tendenz, auf die seelische Not der Waisenhauskinder aufmerksam zu machen. Diese Absicht ist voll erreicht.

Geschenke von Kinderhand. Von Werklehrerin E. Schulze und L. Heller. 5. Aufl. Mit 1 farb. Tafel und 222 Textabb. (XVI u. 94 S.) kl. 8 (Kleine Beschäftigungsbücher für Kinderstube und Kindergarten, Heft 4) kart. 2.60 Rm. (Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin 1929.)

Das Büchlein will Anregungen und Vorschläge zu Gaben und kleinen Aufmerksamkeiten bringen, die von Kinderhänden zu Haus und im Kindergarten oder Horte ohne große Mühe und Anstrengungen ausgeführt und erwiesen werden können. Die Einteilung in dem Büchlein ist nicht nach Arbeitstechniken vorgenommen worden, sondern sie geht von dem Lebenskreis der Kinder aus. Es werden mannigfache Wege gezeigt, und nicht nur Muster gegeben, die man nachahmen soll, sondern erst dann ist der volle Wert des Buches erfaßt, wenn es zu eigenem Schaffen angeregt hat.

Robert Neumann: Sintflut (Stuttgart 1929, J. Engelhorns Nachf. — Kartoniert Rm. 7.50, Leinen Rm. 9.75, Halbleder Rm. 13.—.)

Der Weltkrieg hat seine Biographen gefunden. Nach Arnold Zweig, Bring, Glaeser und anderen haben Ludwig Renn in „Krieg" und Erich Maria Remarque in „Im Westen nichts Neues" lebendige und gültige Dokumente jener Zeit geschaffen.

Eine gleichwertige, ebenso umfassende, ihrer Materie lebensnahe und sich trotzdem bereits ins Allgemeingültige erhebende Darstellung der Inflation hat bis heute gefehlt. In diese Lücke tritt Robert Neumanns Zeitroman „Sintflut".

Dieses monumentale Gemälde der Nachkriegsperiode — das bisherige Hauptwerk des Dichters — ist ein aufwühlendes Buch von starker Erlebniskraft und dokumentarischer Bedeutung. Zu seiner Lektüre gehören starke Nerven, — aber es ist gerade ein Zeichen für Robert Neumanns Kunst, daß wir selbst bei der Schilderung des Grauenhaftesten den Atem tiefster Menschlichkeit spüren und durch Gesichte dämonischer Größe gepackt werden. Der Verfasser der so rasch berühmt gewordenen Parodien „Mit fremden Federn" hat mit diesem Buch nicht nur bewiesen, daß er Eigenes zu geben hat, sondern daß er in die Reihe unserer besten Erzähler gestellt werden muß.

Alexander Castell: „Zug der Sinne". (Verlag Ullstein, Berlin, Preis 3 Rm.)

Der Schweizer Dichter hat lange geschwiegen. In seinem heutigen Roman ist Paris nur zufällige Kulisse für ein Stück Leben, das er in den stillen Beziehungen zwischen vier Menschen belauscht, einem Hin und Her der Zuneigungen und Mißverständnisse, die knapp an den Rand einer erschütternden Frauentragödie führen. Nur an den Rand — denn Castell läßt diesen Roman, der wie ein leichtes Liebesspiel beginnt und sich zu erschütternder Größe steigert, wieder ausklingen in einen tief versöhnlichen Schluß, in dem jede Frage nach einer Schuld zurücktritt vor einer Liebe, die zu verzeihen versteht. Die Geschehnisse sind kühn, aber geschmackvoll behandelt. Immerhin greift man sich zuweilen an den Kopf, mit welcher Selbstverständlichkeit die dem § 218 R.St.G. zuwiderlaufenden Vorgänge als Alltagssache behandelt werden. —

Fred Andreas: „Das große Sorgenkind". Roman. (Verlag Ullstein, Berlin; Preis 3 M.)

Das Buch hat ein uraltes Problem zur Grundlage der Fabel: den Gegensatz zwischen Vater und Sohn. Es hätte für Andreas nahe gelegen, den Vorbildern von Hasenclever und Bronnen folgend, einseitig Partei für den Sohn zu nehmen, der seine Individualität unter dem Zwang des Vaters nicht auswirken lassen darf. Aber gerade die Figur des Vaters, dieses verabschiedeten Kapellmeisters, dieser seltsamen Mischung von Energiemensch und Aestheten hat den Autor gereizt. Für ihn ist der Sohn kein blinder Empörer gegen väterliche Autorität, sondern ein „Großes Sorgenkind", um das der Vater leidet, bis er das Verständnis seines wahren Wesens gefunden hat. So ist ein Roman von menschlicher Wärme und Ehrlichkeit entstanden, der einen gut erfundenen und motivierten Einzelfall ins Allgemeine verbreitert, ohne mit einem Wort tendenziös oder belehrend zu wirken.

„Glauben Sie an Philo?" von S.S. Van Dine. Bearbeitet von Elsa Staudemeyer. (Verlag der Münchner Illustrierten, Knorr & Hirth, G. m. b. H., München, Sendlingerstraße 80. Geh. RM. 3.—, gebunden RM. 4.—.)

In einer hochangesehenen Familie, deren Oberhaupt eine reiche Witwe mit zwei bei ihr lebenden Töchtern, einer Adoptivtochter und zwei Söhnen ist, werden innerhalb ganz kurzer Zeit mehrere Morde und Mordversuche verübt, so daß die Polizei schließlich den Mörder nur im Hause selbst suchen kann. Philo Vance, ein junger Aristokrat von besonderen Gaben des Geistes und des Herzens macht sich daran, die ungewöhnlichen Motive dieser Taten zu erhellen. Wie nun dieser Philo zu Werke geht, wie er die unscheinbarsten Seelenregungen verschiedenster Menschen verfolgt, wie er den seltsamsten Spuren nachgeht, in- und außerhalb des Mordhauses, wie seine Arbeit dann immer wieder durch ein neues furchtbares Ereignis unterbrochen wird, wie sich die Fäden immer mehr verwirren, das bildet den Inhalt des Sensationsromans.

Ein chinesisches Lebensbuch.

Cheng Tscheng: Meine Mutter.

Demnächst erscheint dieses Buch (im Verlag Kiepenheuer, Potsdam) des in Paris lebenden, 29jährigen Chinesen. Ueber die Persönlichkeit Tschengs orientiert eine ausgezeichnete Einleitung von Paul Valéry: Er führte mit andern 1917 die soziale Revolution in China an, war Präsident des Syndikats der Eisenbahnangestellten und der Arbeiter, Kaufleute und Studenten, wurde Delegierter der Arbeiter Nordchinas auf der Panchinesischen Union, legte das Amt, zu dem er sich nicht befähigt fühlte, nieder, reiste dann in England und hauptsächlich in Frankreich, wo er abwechselnd studierte und in Fabriken seinen Lebensunterhalt erarbeitete. Heute lehrt er, 29 Jahre alt, in Paris. Soweit der äußere Lebensgang. Tscheng ist „verweltlichter" Asiate, d. h. er tritt ein für Kulturgemeinschaft und Kulturdurchdringung zwischen China und Europa. Er ist aber gleichzeitig nationaler Chinese, erfüllt von Sorge um das Geschick seines Landes.

Der Mensch, der Charakter entsteht aus dem Buch selbst: Eine beruhigende Einfachheit geht von den kurzen Sätzen aus, die sich wie eine Legende lesen. Daß Tscheng nicht in der Muttersprache schreibt, sondern in dem ungewohnten Französisch, mag in der einfachen Satzbildung liegen, Hauptursache ist es jedenfalls nicht. Diese einfache Klarheit ist Ausfluß des Wesens dieses Menschen, seiner Schlichtheit, die — wie er selbst sagt — „auch Kindern verständlich sein will," wie auch die Niederlegung seines Amtes als Delegierter in dieser Bescheidenheit ihren Grund hat, die sich ihn weigern läßt, ein Amt zu bekleiden, das er nicht voll auszufüllen vermag.

„Meine Mutter" nennt sich das Buch, weil des Dichters Mutter es erzählt. Und was sie hier erzählt, ist nicht weniger als die Geschichte, das Bild des alten China, und ist damit die Geschichte der Tradition: Unendlich lang ist die Ahnenreihe der Familie Tschengs, 2000 Jahre vor Christus lebte der älteste Ahn. Die Familienangehörigen kennen die ganze Geschichte dieser Familie in ihren Hauptzügen, und die Kinder lauschen gespannt der Erzählung, um sie auch zu lernen. So wird das Band fortgesponnen, das die Kulturen Chinas verknüpft, Ahnen und Enkel, Vergangenheit und Gegenwart zu einer Einheit verknüpft. Das ist die gute Seite der Tradition. Aber wirksamer und unheilvoll ist die andere, fesselnde Seite: Schreckliches Jugend- und düsteres, grausiges Familienleben unter der Diktatur der Großmutter, der sich alles, selbst der verheiratete Sohn unterordnen muß. Sie wird Tscheng zum furchtbaren Symbol der sinnlosen Tradition, und scheint uns ein kleineres Abbild der Großmutter von China, der Kaiserin-Mutter zu geben. Sie hält, wie die Familiengroßmutter, die Familie China in dumpfer Abgeschlossenheit.

Unbemerkt geht hier die Erzählung, die uns wie ein düsteres Märchen geklungen, in die krasse Wirklichkeit über: Chinesisch-japanischer Krieg und Boxeraufstand. China muß bluten unter dem Druck der europäischen Mächte, weil es sich abgeschlossen hat, nicht fähig war, mitzugehen mit der Zeit. In der Politik der Kaiserin-Mutter hat noch einmal die Tradition gesiegt, um dann allmählich zu sterben. Die Mutter erzählt nicht mehr, die Kinder sind herangereift, und im Wechselgespräch rollt sich das Elend des Heimatlandes auf, ohne Pathos, „selbst Kindern verständlich". Einige wundervolle, weise Legenden bilden den Beschluß des Buches; der Ausklang ist das Gebet der Mutter und ihr Wunsch: „An Leid gewöhnt, knie ich vor ihm nieder, und ich, die Frau, die über das Leid hinaus ist, hoffe, daß mein Sohn oder mein Urenkel es endgültig besiegen werden."

Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man das Buch als einzigartig bezeichnet. Einzigartig in der Verbindung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, und in der Klarheit und tiefen Weisheit, die große Probleme zu Gedichten werden läßt. Es ist — vielleicht das größte Lob — ein Volksbuch. Man könnte sich vorstellen, daß es jeder Chinese in seinem Besitz hat, wie einen Katechismus, immer und immer wieder liest, ganz oder in einzelnen Kapiteln, und in Nachdenken versinkt. Aber auch wir Europäer sollten es lesen.

W. J.

Zeitschriftenschau.

Das neue Heft „Mein Heimatland" enthält einen grundlegenden Aufsatz von Otto Beil, Schiltach, über Kinzigtäler Hochzeiten. Als zuverlässiger Kenner geht Beil auf Trachten und Bräuche auch im allgemeinen ein, und legt ohne Scheu den Finger auf die wunde Stelle, namentlich in der Trachtenfrage. Im 2. Teil gibt er „Psychologische und soziologische Streiflichter" und schildert den gegenwärtigen Bauer. Die „Badische Heimat" versucht diese ganzen Probleme zu klären, sie kann unter keinen Umständen in das Gejammer um den Zerfall der alten Bauernkultur einstimmen, der damit ja auch nicht aufzuhalten ist. Alles Sinkende bildet immer den Nährboden für das Kommende, und aus dem Nährboden des Ueberkommenen die Entwicklung durch aufklärende Tat in gesunde, dem Volkstum sinngemäße Bahnen zu lenken, soweit sie sich überhaupt lenken läßt, das ist wirklicher Zweck und Ziel aller Heimatpflege und damit des Landesvereins. Von den übrigen Aufsätzen sei genannt: „Bernauer Kinderreime" zum Gedächtnis Agathe Thomas, mitgeteilt von Dr. J. A. Beringer, Mannheim.

*

Im neuesten Sonderheft der **Süddeutschen Monatshefte** (München) „Das Theater" wird die geistige und die materielle Seite der Theaterkrise von berufenen Vertretern, von Dichtern und Bühnenleitern in grundlegender Weise untersucht. Zunächst wird Klärung von Sinn und Sendung des Theaters und seinen geschichtlichen Voraussetzungen gegeben, die Hanns Johst in einer Betrachtung von Theater und Nation einleitet. Arthur Hübscher zeigt wesentliche, aus der Verwandtschaft unseres heutigen zwiespältigen antithetischen Lebensgefühls mit demjenigen des Barock bedingte stärkere stoffliche und formale Berührungspunkte des heutigen Theaters auf dem Wege zu einer neuen dramatischen Form. Hermann Bahr geht in einem glänzenden Aufsatze „Gesellschaft als Bedingung des Schauspiels" gleichfalls vom Barock aus. Die Entfremdung des Theaters schreibt Herbert Eulenberg wesentlich dem Umstande zu, daß der gebildete Teil des Volkes gar nicht mehr auf seine Rechnung kommt, weil die Bühnenleiter vielfach den Glauben an die Kunst verloren haben in der Angst vor dem unsinnigen Wettlauf mit Film und Radio. Sensationsbühne, Star-Kauf und Novitätenhetze, diese Worte schleudert der Dichter Kolbenheyer dem heutigen Theater entgegen und zeigt, daß der Kunst nur die Kunst hilft, nicht Theaterwirkung durch Aufmachung. Interessant sind die auch mit reichem Zahlenmaterial belegten „Betrachtungen eines Bühnenleiters", des Stuttgarter Generalintendanten Kehm. „Vom Tode des Schauspielers" überschreibt Richard Bie seine Betrachtung. René Fülöp-Millers Beitrag über das russische Theater von heute zeigt den Versuch der Ueberwindung der Krisis am fremden Beispiel. Walther Eckart sieht das Laienspiel als Spiel der Gemeinschaft. Roedemeyer (Frankfurt) schreibt über den Sprechchor, Albert Talhoff (Starnberg) über Wort, Tanz, Licht und das Problem der synthetischen Bühne und damit über die Wiedergeburt der Tragödie großen Stils. Friedrich Alfred Schmid Noerr gibt schließlich in seinem Beitrag „Maske und Marionette" die große weltanschauliche Zusammenfassung, ausgehend von der nicht nur symbolischen Wandlung vom antiken Tagestheater zum Nachttheater unserer Zeit. Tim Klein beschließt mit seinem umfangreichen, grundsätzlichen Aufsatz „Produktive Kritik" dieses reiche Heft.

*

Wissenschaft und Leben. Daß Wissenschaft wie alle anderen menschlichen Bestrebungen einzig und allein dem Leben dienstbar sein sollte, diese grundlegende Erkenntnis ist, nicht erst seit heute, auf vielen Feldern menschlicher Geistesarbeit von dem Streben überwuchert, der Wissenschaft selbständige, abstrakte Gewalt zu verleihen, sie als oberstes Prinzip gelten und die reinen Verstandeskräfte zu Beherrschern des menschlichen Daseins werden zu lassen. Den hier klaffenden Bruch zwischen Denken und Leben zeigt ein höchst lesenswerter Aufsatz von Ernst Michel, „Goethes Naturanschauung im Blickfelde unserer Zeit" im Aprilheft des „Kunstwarts" auf. In dem Aufsatz heißt es u. a.: „Solange der Verstand noch in die Ganzheit des Lebens einbezogen ist, liefert er, wie die anderen Seelenkräfte, auf seine Weise dem Geiste die Elemente zum schöpferischen Gedankenwerk. Aus dem Lebensganzen ausgebrochen aber und selbständig geworden, wird er aus dem dienenden Element der Erkenntnis, das er seinem Wesen nach ist, zum herrschenden Prinzip. Dieser Vorgang erfolgte in der Neuzeit in engster Verbindung mit dem wachsenden Drang nach rationaler, technischer Beherrschung der Erde und des menschlichen Daseins. „Wissen ist Macht" — das ist die Bündnisformel zwischen Machtdrang und Verstand."

*

Der Verlag Wasmuth wendet sich mit einer ab Januar erscheinenden Monatsschrift, die den Namen **Atlantis** führt, und sucht in anregend geschriebenen Aufsätzen, die reich illustriert sind, für die Schönheit unserer Erde zu interessieren und gleichzeitig über alles Wissenswerte aus der Völkerkunde, Geographie, Kunstgeschichte und Archäologie zu unterrichten. Autoren von Rang, Forscher, Reisende und Entdecker berichten über ihre Eindrücke in den verschiedenen Ländern, ohne jedoch in trockene Gelehrsamkeit zu verfallen. Der deutschen Familie wird damit ein neuer Typus einer Monatsschrift in die Hand gegeben, deren Inhalt auch die heranwachsende Jugend fesseln und ihre Sehnsucht nach der Ferne stillen dürfte. Die Ausstattung der Zeitschrift befriedigt sehr.

Neueingänge.

A. E. W. Mason: Der Tiger und die Tänzerin. (Verlag der Münchner Illustrierten Knorr und Hirth, G. m. b. H., München.)

Raymonde Maichard: Triumph des Eros. (Decl-Masken-Verlag A.-G., München, Berlin.)

Eugen Dietzgen: Fort mit dem Klassenkrieg! (Verlag Rascher & Cie., Zürich, Leipzig, Stuttgart.)

Eugen Dietzgen: Evolutionärer Materialismus und Marxismus. (Verlag Rascher & Cie, Zürich, Leipzig, Stuttgart.)

Wirtschaftliche Erleichterungen an den deutschen Universitäten. (Selbstverlag O. Busch, Mühlhausen in Thüringen.)

Walther Riese: Die Unfallneurose als Problem der Gegenwartsmedizin. (Hippokrates-Verlag, Stuttgart, Leipzig, Zürich.)

Dr. Erich Mehne: Handbuch für Luftfahrt und Luftfahrt-Industrie. (Luftfahrt-Verlag G. m. b. H., Berlin S.W. 19.)

Dr. Rolf Renke: Musterbetriebe deutscher Wirtschaft: Dresdener Gardinen- und Spitzen-Manufaktur A.-G. Dresden. (Organisation Verlags-G. m. b. H., S. Hirzel, Berlin W. 8.)

Prof. Dr. Elemér Hantos: Europäischer Zollverein und mitteleuropäische Wirtschaftsgemeinschaft. ((Organisation Verlags-G. m. b. H., S. Hirzel, Berlin W. 8.)

Franz Lau: Die Aufwertung, die Lebensfrage des deutschen Volkes. (Verlag K. Scharr, Vaihingen, Stuttgart.)

Sigrid Undset: Olav Audunssohn. Band 3 und 4.

Aus der Landeshauptstadt.

Stadt und Feuerwehr.

Der Kampf geht weiter. — Wann kommt die Verständigung?

Die Bemühungen, die Differenzen zwischen Stadtverwaltung und Freiwillige Feuerwehr beizulegen, sind bisher ohne Erfolg geblieben. Von den 4 Kompagnien des Korps hat bis zur festgesetzten Frist kein einziger Mann kapituliert. Eine für gestern abend vom Oberbürgermeister vorgesehene Besprechung im Rathaussaale kam mangels Beteiligung nicht zustande.

Man kann, unter Berücksichtigung der in der letzten Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr zutage getretenen, starken, inneren Geschlossenheit dieses Korps, dieses Ergebnis kaum als überraschend bezeichnen. Immerhin wirft es ein deutliches Licht auf die außerordentliche Schärfe, mit der diese Frage von beiden Seiten behandelt wird. Daß die Karlsruher Bürgerschaft, die ihre Freiwillige Feuerwehr gerne erhalten sehen möchte, diese Schärfe im Interesse nicht nur der beiden Parteien, sondern vor allem auch im eigenen Interesse bedauert, ist selbstverständlich. Sie hofft und wünscht aber auch, daß baldigst eine Basis gefunden werde, auf der die Verhandlungen wieder aufgenommen und zu einem ersprießlichen Ende geführt werden können. Die Bedeutung einer Freiwilligen Feuerwehr für eine Stadt wie Karlsruhe bedarf wohl nicht mehr eingehender Betonung oder Würdigung. Daß die Schlagkraft der Feuerwehren im Interesse der Bürgerschaft gehoben werden soll, ist erfreulich. Ob dies aber auf dem nunmehr von der Stadtverwaltung beschrittenen Wege am besten und sichersten geschieht, ob diese Maßnahmen und dieser neue Weg unbedingt auf eine starke Beschneidung der Kompetenzen der Freiwilligen Feuerwehr hinauslaufen müssen, scheint vielen zweifelhaft. Hoffen wir, daß die Stadtverwaltung durch entsprechendes Entgegenkommen und Einlenken der Freiwilligen Feuerwehr selbst wieder die Rückkehr in eine Position erleichtert, in der sie unzweifelhaft für Karlsruhe und seine Einwohnerschaft viel Ersprießliches geleistet hat.

Autobus gegen Motorrad.

Schweres Verkehrsunglück.

An der Ecke der Enz- und Mainstraße kam es am Montag nachmittag 3 Uhr zwischen einem städtischen Verkehrsomnibus und einem Motorradfahrer zu einem schweren Zusammenstoß. Der Motorradfahrer, der 27 Jahre alte Drahtwarenfabrikant Peter Riebes aus der Wolfartsweier Straße, der mit seinem Motorrad die Mainstraße überqueren wollte, wurde durch den starken Anprall mit dem schweren Omnibus vom Rade geschleudert und erlitt einen linksseitigen komplizierten Unterschenkelbruch, eine Gehirnerschütterung sowie mehrere Verletzungen am Kopfe und mußte in bewußtlosem Zustand durch die Rettungswache in das Städt. Krankenhaus eingeliefert werden.

*

Zusammenstoß. Ecke Hirsch- und Stefanienstraße stießen gestern nachmittag zwei Lastkraftwagen zusammen, wobei beide Wagen stark beschädigt wurden. Einer der Wagen mußte abgeschleppt werden. Die Schuld an dem Zusammenstoß trägt der Führer des einen Kraftwagens, weil er das Vorfahrtsrecht nicht beachtet hatte.

Hunde-Ausstellung in Karlsruhe.

Wenigen, außer denen im Hundesport und dessen Organisation Stehenden, dürfte die Größe der in dem deutschen Kartell für Hundewesen vereinigten Zuchtvereinen der verschiedenen Rassen und den Landesverbänden der örtlichen allgemeinen Vereine und dessen Einrichtungen bekannt sein, das heute 107 000 Mitglieder zählt, 4 Millionen Hunde sind in Deutschland versteuert! Das deutsche Kartell für Hundewesen besteht aus verschiedenen, ehrenamtlich geleiteten Abteilungen, im eigenen Kartellheim. Ausstellungswesen, Zuchtbuch — jeder einzelne Rasseklub führt ein Zuchtbuch — Diensthunde- und Gebrauchshundewesen; hat einen wissenschaftlichen und rechtskundigen Beirat, Pressestelle und Verkaufs-Nachweisstelle für das Ausland. Länderweise sind wiederum die örtlichen Vereine der Hundefreunde (rund 460) in zehn Landesverbänden zusammengeschlossen und dem Kartell angegliedert. Das Kartell steht im Vertragsverhältnis mit den führenden Organisationen von England, Holland, Schweiz und Amerika. Mit Unterstützung dieser Organisation wird der seit 40 Jahren bestehende Verein der Hundefreunde Karlsruhe die Ausstellung des badischen Verbandes am 12. Mai ds. Js. präsentieren. Die zwölf Sonderausstellungen für Windhunde, Dachshunde, Foxterrier, Deutsch Drahthaar, deutsche Schäferhunde, Dobermannpinscher, Rottweiler, Airedale Terrier, Boxer und Zwergspaniel mit asiatischen Zwerghunden werden das Rückgrat der Ausstellung bilden.

Ungünstige Bilanz.

Die Bevölkerungsbewegung in Karlsruhe im 1. Vierteljahr 1929. Starke Zunahme der Sterblichkeit.

Im ersten Vierteljahr 1929 wurden 260 Ehen geschlossen, und zwar 65 im Januar, 84 im Februar und 111 im März. In den früheren Jahren, zurück bis zum Jahre 1924, waren es stets weniger gewesen. Auch auf 1000 Einwohner und aufs Jahr berechnet, ergibt sich, daß

die Zahl der Eheschließungen recht hoch

war; sie stellt — von den abnormen Jahren 1919—1923 abgesehen — die höchste bisher beobachtete Heiratsziffer dar. Die Zahl der Lebendgeborenen, 741, ist um 42 höher als die des ersten Vierteljahres 1928, bleibt dagegen um 16 und 26 hinter den ersten Vierteljahren 1927 und 1926 zurück, während sie mit den Zahlen der Jahre 1913 und 1914 fast übereinstimmt. Berechnet aber auf 1000 Einwohner und aufs Jahr, ist sie kleiner als in der Vorkriegszeit. Recht hoch war die Sterblichkeit im Berichtsvierteljahr. Starben doch 650 Personen. Das sind mehr als in jedem der bisher beobachteten ersten Vierteljahre. Auf 1000 Einwohner und aufs Jahr bezogen ergibt sich eine Sterbeziffer von 17,28. Diese hohe Sterblichkeit ist lediglich auf die Monate Februar und März zurückzuführen. Denn im Januar starben so wenig Personen (137), wie fast nie. Das entgegengesetzte Extrem zeigen Februar und März, nämlich eine Sterblichkeit von solchem Umfang (238 bezw. 275 Todesfälle), wie sie bisher fast in keinem Monat in Karlsruhe beobachtet worden ist. Berechnet man die Zahl der Sterbefälle auf 1000 Einwohner und aufs Jahr, dann erscheinen die Gesundheitsverhältnisse des Berichtsvierteljahres etwas weniger ungünstig, insofern, als schon in den Jahren vor 1910 mehrfach so hohe Sterbeziffern beobachtet worden sind. — Die Grippe forderte in den Monaten Februar und März viele Opfer 67, dazu 2 im Januar. Als Epidemie zeigte sich die Krankheit zuerst in der Woche vom 10. bis 16. Februar mit 8 Todesfällen. In der nächsten Woche waren es 2 mehr und in der folgenden Woche (24. Februar bis 2. März) erreichte die Krankheit mit 20 Todesfällen ihren Höchststand, um dann auf wöchentlich 11, 9 und 4 herunterzugehen. Bis 18. April sind 5 weitere Grippe-Sterbefälle gemeldet. Gemessen an der Zahl der Sterbefälle, war

die letzte Grippe-Epidemie glücklicherweise relativ harmlos.

In mancher anderen Stadt hat sie mehr Opfer gefordert. Die meisten der in der Berichtszeit an Grippe Gestorbenen waren 50 Jahre und älter; im Alter von 50 bis unter 60 Jahren starben 7, von 60—70: 9, von 70—80: 12 und von 80 und mehr 14, zusammen also im Alter von 50 und mehr Jahren 42. Bei 47 der 69 Grippe-Todesfälle war zur Grippe Lungenerkrankung hinzugetreten. Von den 22 Fällen, in denen nur Grippe als Todesursache angegeben war, betrafen 4 das Alter unter 1 Jahr, 4 das Alter von 50 bis unter 60, 2 60 bis unter 70 und 12 das Alter von 70 und mehr Jahren.

Schon die gegenüber Oktober und November 1918 erheblich geringere Grippesterblichkeit zeigt, daß es nicht die Grippe allein gewesen sein kann die die Sterblichkeit der Monate Februar und März so in die Höhe getrieben hat. Gliedert man die Gestorbenen nach Altersklassen, so findet man, daß die hohen Jahrgänge nicht nur infolge Grippe zahlreiche Todesfälle zu verzeichnen haben. Denn es starben insgesamt im Alter von 50—60 Jahren 80 Personen (das sind 13 mehr als im ersten Vierteljahr 1928 und 45 mehr als im ersten Vierteljahr 1914), im Alter von 60—70: 123 (das sind 19 mehr als 1928 und 57 mehr als 1914) und im Alter von 80 und mehr Jahren 67 (das sind 36 mehr als 1928 und 49 mehr als 1914). Somit beträgt die Zahl der Sterbefälle im Alter von 60 Jahren und mehr 320, oder 94 Fälle mehr als im Vorjahre und 167 mehr als 1914.

Bei den jüngeren Jahrgängen war die Steigerung der Sterblichkeit weniger stark.

Denn es starben im Alter von 1 bis unter 5 Jahren 24 = 5 mehr als 1928; 5 bis unter 10 Jahren 9 = 7 mehr als 1928; 10 bis unter 15 Jahren 3 = ebensoviel wie 1928; 15 bis unter 20 Jahren 9 = 1 mehr als 1928; 20 bis unter 30: 22 = 5 mehr als 1928; 30 bis unter 40: 39 = 1 bezw. 2 mehr als 1928. Also insgesamt weisen die Jahre 1 bis unter 40 19 Sterbefälle mehr auf als 1928. Aber schon das nächste Altersjahrzehnt (40—50) hat (bei insgesamt 52) 14 Sterbefälle mehr als 1928.

Jedoch nicht nur die höheren Altersklassen haben viel Todesfälle aufzuweisen; auch die jüngste, die der

Säuglinge,

ist an dem Plus gegenüber 1928 mit 32 Fällen beteiligt, bei insgesamt 92. Das sind mehr Sterbefälle als in allen 1. Vierteljahren seit 1924. Auch auf 100 Lebendgeborene berechnet, bedeutet das vergangene Vierteljahr einen Rückfall in ein für allemal für überholt gehaltene Zeiten. Starben doch von 100 Lebendgeborenen 13,02, dagegen im Vorjahre 8,77.

Weitaus die meisten Opfer forderten

die Krankheiten der Atmungsorgane

124 (1928: 67), ohne Tuberkulose und ohne die 47 Fälle, die eine Folge der Grippe waren und dort zu zählen sind. Allein an Lungenentzündung (auch hier ohne die Fälle mit Grippe) starben 41 Personen männl. und 49 weibl. Geschlechts, zusammen also 90 (im Vorjahre 44). Das höchste und jüngste Alter war am härtesten betroffen: im Alter bis unter 1 Jahr starben 23 und im Alter von 60 und mehr Jahren 38 Personen an Lungenentzündung. Die übrigen Fälle betrafen vor allem das Alter von 1—2, nämlich 7, 30—40: 4, 40—50: 5 und 50—60: 7.

Eine starke Zunahme haben auch

die Herzkrankheiten

aller Art (organische Herzleiden, Herzschlag, Herzlähmung usw.) erfahren, nämlich von 68 im 1. Vierteljahr 1928 auf 93; die gesamte Zunahme entfällt auf die Altersklassen von 60 Jahren u. mehr. An Tuberkulose aller Art starben 34 Personen, das sind 4 mehr als im Vorjahr, aber 29 bezw. 53 weniger als in den ersten Vierteljahren 1914 und 1913. Dem Krebs fielen 56 Personen zum Opfer; das sind 3 weniger als im ersten Vierteljahr 1928, aber 9 bezw. 12 mehr als in der gleichen Zeit 1914 und 1913.

Von den sonstigen wichtigen Todesursachen kamen Masern und Keuchhusten je zweimal vor (im Vorjahr Masern zweimal und Keuchhusten viermal), Diphtherie viermal (im Vorjahr keinmal), Gehirnschlag 33 mal (24). Tödlich verunglückten 13 (16) Personen. Durch Selbstmord endeten 7 Personen (gegen 6 im ersten Vierteljahr 1928), alle männl. Geschlechts; je 2 standen im Alter von 20—30, 30—40 und 50—60 Jahren und 1 im Alter von 60—70 Jahren.

Zusammengefaßt ist zu sagen, daß von dem Plus von 172 Todesfällen, das das erste Vierteljahr 1929 gegen 1928 aufweist, 32 auf das Säuglingsalter und 94 auf das Alter von 60 und mehr Jahren entfallen. Das restliche Mehr von 46 Todesfällen verteilt sich auf alle anderen Altersklassen; die Altersjahrzehnte 40/50 und 50/60 sind mit einer Zunahme von 14 bezw. 13 Todesfällen beteiligt.

Sowohl das Ansteigen der Säuglings- wie der Altersterblichkeit ist in erster Linie auf Grippe und Erkrankungen der Atmungsorgane zurückzuführen.

Die Grippe raffte vom jüngsten Alter 12, vom höchsten 32 mehr als im ersten Vierteljahr 1928 hin und die Erkrankungen der Atmungsorgane 8 Säuglinge und 28 alte Leute mehr. Dazu kommt eine Zunahme der an allgemeiner Lebensschwäche bezw. an Altersschwäche Gestorbenen um 7 bezw. 9. In den höheren Altersklassen starben ferner an Herzkrankheiten 26 mehr als im Vorjahre. — An dem auf die übrigen Altersklassen (2 bis unter 60 Jahren) sich verteilenden Rest der Zunahme der Sterblichkeit um 46 Fälle sind wiederum Grippe mit 18 und die Krankheiten der Atmungsorgane mit 21 Fällen beteiligt . . . Sicherlich war

die abnorme Witterung im Februar und März die Ursache der großen Sterblichkeit.

Die langanhaltende starke Kälte und die vielen Tage scharfen Ostwindes mußten trotz abnorm langer Sonnenscheindauer den gesundheitlich Schwächsten gefährlich werden, besonders aber den Altersklassen, denen naturgemäß die Lebenskräfte noch nicht oder nicht mehr im vollen Umfange zugemessen sind.

Sieht man von den infolge des Krieges abnormen Monaten Oktober 1915 bis Mai 1919 ab, so ist hier kein Monat seit 1900 bekannt, in dem

die Zahl der Gestorbenen größer, als die Zahl der Lebendgeborenen

gewesen sei. Erst im Jahre 1929 ist dieser Fall eingetreten. Die hohe Zahl der Todesfälle hatte zur Folge, daß die natürliche Bevölkerungsbewegung im Februar einen Gestorbenenüberschuß von einer, im März von 12 Personen aufweist. Am größten war das Ueberwiegen der Gestorbenen in den Wochen vom 24. Februar bis 2. März, 3. bis 9. März und 17. bis 23. März, in denen 31 bezw. 26 bezw. 11 Personen mehr starben, als Kinder lebend geboren wurden. Im Januar war umgekehrt der Geburtenüberschuß außerordentlich hoch (104); er übertrifft z. B. den Januar 1928 um 63 Personen und bleibt hinter dem Januar 1914 nur um 4 zurück. Das Gesamtergebnis der natürlichen Bevölkerungsbewegung im Berichtsvierteljahr ist eine Zunahme um 91 Personen oder 2,42 auf 1000 Einwohner (1. Vierteljahr 1928: 5,89, 1927: 6,5 und 1914: 8,63).

Karlsruhe im Sommerflugplan

Verhandlungen wegen der Linie Paris—Saarbrücken—Karlsruhe. Begrenzung der Sommerflugzeit?

Ein großes Rätselraten beherrscht gegenwärtig alle Köpfe und maßgebenden Geister, denen die künftige Organisation — oder spricht man schon besser von einem künftigen Abbau? — des deutschen Luftverkehrswesens nach den Abstrichen, welche die Sparkommission für den Reichshaushalt am Lufthaushaltetat gemacht hat, in die Hand gegeben ist. Wenn in diesen Dingen auch noch nicht das letzte Wort gesprochen ist, und wenn anderseits im Hinblick auf die letzten Vorgänge in Paris hier und dort in den Kreisen der deutschen Verkehrsluftfahrt sich ein übertriebener Pessimismus bemerkbar macht, so steht doch fest, daß die Lufthansa zu Beginn der Sommerflugzeit mit veränderten Verhältnissen zu rechnen hat.

Es läßt sich augenblicklich noch keinerlei Klarheit gewinnen über das, was bevorsteht; insbesondere ist noch gar nicht zu übersehen, in welchem Ausmaße die Badisch-Pfälzische Lufthansa und damit der Flugplatz Karlsruhe von den zu gewärtigenden Sparmaßnahmen getroffen wird. Vielmehr müssen erst die morgigen Verhandlungen in Berlin, die eine Generalaussprache der Deutschen Lufthansa mit den Luftverkehrsunternehmen aller Länder im Reiche bedeuten, eine Grundlage für die Durchführung notwendiger Einschränkungen schaffen. Zu diesen Verhandlungen wird sich von Karlsruhe unser städtischer Verkehrsdezernent, Stadtoberrechtsrat Herrmann, nach der Reichshauptstadt begeben.

Wir müssen dem Ergebnis dieser Aussprache in Berlin mit allergrößtem Interesse entgegensehen, zumal bereits vorzeitige Alarmgerüchte in Erscheinung treten und auch ihren Weg in die Tagespresse genommen haben. So schreibt die „Süddeutsche Zeitung" (Stuttgart) mit Bestimmtheit von dem Ausfall gewisser großen Luftlinien und nennt in diesem Zusammenhang auch die Strecke Paris — Saarbrücken — Karlsruhe — Stuttgart. Wir können versichern, daß dieser Wegfall, der sehr schmerzlich für Karlsruhe sein müßte, bislang noch nicht erwogen, geschweige eine Entscheidung darüber getroffen ist. Es wäre unseres Erachtens auch bei Berücksichtigung zwangsläufigster Maßnahmen denkbar unklug gehandelt, wollte man diese mit bestem Erfolg durchgeführte Linie, die eine starke Konkurrenz für die von Frankreich beflogene Strecke Paris—Straßburg—Prag bedeutet, aufgeben.

Wir haben zunächst jedenfalls begründete Ursache, dieses Gerücht zurückzuweisen. Ist doch noch nicht einmal einwandfrei darüber Bestimmung getroffen, auf welchem Wege man einen Ausgleich für die Abstriche am Lufthaushaltetat herbeiführen will. Wir sind von zuständiger Seite über gewisse Bestrebungen orientiert worden, die dahin wirken wollen, daß man eine verkürzte Flugsaison einführt, um dafür unser Luftlinienetz möglichst in vollem Umfange aufrecht erhalten zu können. Man spricht bereits an Stelle der bisherigen sechsmonatigen Sommerflugzeit von einem auf 5½ Monate beschränkten Zeitraum. Es steht demnach noch nicht fest, ob in diesem Jahre der gesamte Flugbetrieb auf den deutschen Strecken am 1. Mai aufgenommen wird. lp.

Handelshochschulkurse — Beamtenhochschulkurse.

Vom 22. April ab werden die Rechtsvorlesungen nachgeholt, welche im Wintersemester wegen Krankheit des Dozenten ausfallen mußten. Am 25. April beginnt das Sommersemester. Dienstag liest Senatspräsident Dr. Levis über Sachenrecht, in Fortsetzung seiner Vorlesungen über Bürgerliches Recht. Donnerstag wird Industrie- und Gewerbepolitik von Professor Dr. Wehrle behandelt. Diese Vortragsreihe dürfte außer für Kaufleute und Beamte wohl auch für Handwerksmeister von Interesse sein, weil auch die Kleingewerbepolitik mit besprochen wird. Ueber Kreditgeschäfte, Risiko und Zahlungsverkehr spricht Handelsschuldirektor Dr. Malteur. Diese mehr fachwissenschaftlichen Vorträge werden durch eine allgemein bildende Vortragsreihe ergänzt, in welcher Professor Dr. Drews eine Einführung in die Philosophie geben wird.

*

Süddeutsche Arbeitsgemeinschaft des Reichsverbandes der deutschen Hausfrauenbünde. Der angekündigte Vortrag „Das neue Wohnen in Karlsruhe" des Bürgermeisters Schneider findet heute abend im Konzerthaus (nicht Rathaus) statt.

MERCIER WELTBERÜHMT SEKT
E. MERCIER & Co.
Grenzsektkellerei für Deutschland m. b. H., TRIER

MAGGI's Würze
hilft in der Küche sparen.
Schon wenige Tropfen geben schwachen Suppen, Soßen, Gemüsen und Salaten kräftigen Wohlgeschmack — Vorteilhaftester Bezug in großer Originalflasche zu R.M. 6.50.
Verlangen Sie ausdrücklich MAGGI's Würze

Badische Rundschau.

Ein Stiefvater erschießt die Tochter

— und begeht Selbstmord.

dz. Neusatz (A. Bühl), 22. April. In vergangener Nacht wurde in Neusatzeck die erst 20jährige Klara Müller von ihrem Stiefvater Huck erschossen. Die unglückliche Tat scheint infolge mißlicher Familienverhältnisse geschehen zu sein.

*

Am Sonntag abend kam es in Neusatz zu einer blutigen Tat, die den ganzen Ort in Aufregung versetzte. Als die 20jährige Klara Müller von einem Spaziergang mit einem jungen Mann heimkehrte, kam es zwischen dem Mädchen und ihrem nur wenige Jahre älteren Stiefvater Huck zu einem schweren Wortwechsel, weil dieser das Verhältnis der beiden jungen Menschen nicht dulden wollte. Der Wortwechsel setzte sich in der Küche fort. Plötzlich zog Huck einen Revolver und gab mehrere Schüsse auf das fliehende Mädchen ab, deren letzter tödlich war. Die Mutter des Mädchens, die den Streit schlichten und die Bedrohte schützen wollte, wurde ebenfalls mit dem Revolver bedroht.

Nach der Tat flüchtete der Täter. Er wurde am Montag morgen von der Gendarmerie im Keller des Hauses aufgefunden. Auch auf den Beamten gab Huck Revolverschüsse ab, ohne jedoch zu treffen. Der Beamte schloß den Keller ab und holte Hilfe herbei. Diese konnte den Täter, der inzwischen selbst einen tödlichen Schuß auf sich abgegeben hatte, nur noch als Leiche bergen. Man vermutet, daß Eifersucht zu der verhängnisvollen Tat, die zwei Menschenleben vernichtete, geführt hat.

Brände — Brände!

Die Feuerkatastrophe in Stettfeld.

Stettfeld, 22. April. Durch das Großfeuer wurden, wie schon berichtet, sechs Scheunen, darunter eine Doppelscheune, sowie zwei Wohnhäuser vollkommen eingeäschert. Ein weiteres Wohnhaus wurde durch das Feuer ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen und ist sehr stark beschädigt. Der Ausbruch des Feuers wurde abends um 8.15 Uhr in der Scheune von Johann Batschin bemerkt. Die Stettfelder Löschmannschaft erschien sofort am Brandplatz, doch hatte das Feuer durch den herrschenden starken Wind in kurzer Zeit auf die angrenzenden Gebäude übergegriffen, so daß die Hilfe der umliegenden Wehren erbeten werden mußte. Es erschienen in kurzer Zeit außer den Feuerwehren der Nachbardörfer auch die Feuerwehr Bruchsal mit der Motorspritze. Die Löscharbeiten wurden durch den herrschenden Wassermangel sehr erschwert.

Die Brandgeschädigten sind: Johann Batschin, Franz Josef Baron, Karl Müller, Titus Bechtler, Geschwister Pfeiffer und Martin Mayer.

Durch den Umstand, daß die Scheunen in der Mehrzahl zusammengebaut sind, wurde die Ausdehnung des Feuers begünstigt. Das Rindvieh konnte gerettet werden, nur ein Schwein und eine Anzahl Hühner verbrannten.

Die Entstehungsursache des Feuers konnte noch nicht festgestellt werden. Der Gebäudeschaden wird auf 35 000—40 000 Mark geschätzt, der Fahrnisschaden auf 25 000 Mark.

Unser o-Berichterstatter meldet uns ergänzend vom Brandplatz:

Die Trümmerstätte der Feuerkatastrophe bietet einen trostlosen Anblick. Ein besonderes Lob gebührt den Frauen und Mädchen Stettfelds, die bei den Löscharbeiten sich durch Wassertragen ganz besonders verdient machten und herumstehenden jungen Leuten sicher ein Vorbild waren. Zum Speisen der Handpumpen mußten große Bottiche mit herbeigetragenem Wasser gefüllt werden.

In der Nacht um ½3 Uhr mußte die Feuerwehr die Tätigkeit nochmals aufnehmen, da das Feuer wieder von neuem aufflammte. Die Bruchsaler Feuerwehr blieb die ganze Nacht über an der Brandstelle und rückte erst am Morgen gegen 8 Uhr wieder ab.

Ein Kind umgekommen.

dz. Dertigen (Bretten), 22. April. Samstag nachmittag gegen 2 Uhr verließ Frau Emma Häfner (von hier) ihre Wohnung, um im Weinberg zu arbeiten. Sie hatte ihr 2¼ Jahre altes Mädchen ins Bett gelegt und war dann, als das Kind einschlief, ihrer Beschäftigung nachgegangen. Das Kind war anscheinend erwacht und hatte Zündhölzer genommen und einige angezündet. Plötzlich bemerkten Hausbewohner Rauch aus dem Fenster steigen und eilten ins Zimmer, wo das schreiende Kind brennend im Bette lag. Die Kleider hingen dem Mädchen nur noch verkohlt am Leibe. Man riß das Kind aus dem Bett, doch starb es kurz darauf an den schrecklichen Brandwunden.

Scheune und Stall abgebrannt.

dz. Oestringen (Amt Bruchsal), 22. April. Heute vormittag brach hier hinter dem Gemeindebackhaus in der Scheune von Ludwig Fellhauer ein Brand aus, der auch den nebenstehenden Stall mit einäscherte. Das Vieh konnte gerettet werden. Ein Uebergreifen des Feuers auf die benachbarten Gebäude wurde verhindert.

Ein Motorradfahrer bei lebendigem Leibe verbrannt

Brennende Zigarre wurde sein Tod.

dz. Göbrichen (bei Pforzheim), 22. April. Der 40 Jahre alte verheiratete Installateur Friedrich Marquardt fuhr am Samstag mit seinem Motorrad nach Pforzheim. In der Nähe des Neulinger Waldes bemerkte er, daß plötzlich seine Hose zu brennen anfing, und sofort brannte die ganze Kleidung lichterloh. Er sprang sofort vom Rad und wälzte sich im Straßengraben und auf einem in der Nähe liegenden Misthaufen, der aber selbst zu brennen anfing.

Ein Pforzheimer, der hinzukam, erzählte, daß er auf der Landstraße liegend ein herrenloses Motorad und etwas entfernt im Straßengraben den Verunglückten, dessen gesamte Kleidung in Brand stand, auffand. Er versuchte, mit einem Minimaxapparat das Feuer zu löschen, doch war dies infolge des herrschenden Windes wirkungslos. Er riß dann von seinem Wagen die Plane und versuchte die Flamme zu ersticken, doch war das unmöglich. Auch auf dem Felde arbeitende Landleute beteiligten sich an dem Rettungswerk. Inzwischen hatte man nach dem Krankenauto telephoniert, das schon nach zehn Minuten mit der Hilfsmannschaft eintraf. Der Verunglückte hatte furchtbare Schmerzen zu erdulden und bat die Umstehenden dringend, ihn zu töten. Er war bei vollständiger Besinnung und teilte unter furchtbarem Stöhnen mit, daß ihm die brennende Zigarre aus dem Munde in den von Brennstoffen durchtränkten Anzug gefallen sei, der bald infolge des scharfen Luftzuges in heller Flamme emporloderte. Er sei dann vom Motorad gesprungen und habe sich im Straßengraben gewälzt. In nicht mehr als einer Minute habe er vollständig in einem Feuerherde gelegen. Er befand sich auf dem Wege zu einem Arzt, da seine eine Hand verletzt und bandagiert war. Die Brandwunden waren furchtbar. Einzelne Körperteile, z. B. ein Arm, waren bis auf die Knochen verbrannt. Der Unglückliche starb bald darauf im Pforzheimer Krankenhaus.

Eröffnungsschießen der Schützengesellschaft Durlach.

st. Durlach, 22. April. Bei günstigem Wetter und unter großer Beteiligung fand am gestrigen Sonntag das Eröffnungsschießen der Schützengesellschaft Durlach (gegr. 1601) statt, wozu eine Anzahl Ehrenpreise zur Verfügung standen.

Die Resultate waren sehr gut. Es errangen den ersten Preis mit 39 Ringen Schützenmeister Julius Schaefer, es folgten dann die Herren Aug. Balschbach, Paul Vogel, Wilh. Richter, Ludw. Schweizer, Leonh. Mohr, Hubert Franken, Wilh. Stoll, Wilh. Bühler, Fritz Hohl und Wilh. Herrmann.

Auch die übrigen Resultate waren für den Anfang recht gut und man konnte feststellen, daß in der Schützengesellschaft Durlach auch der rechte Schützengeist herrscht. Es verfolgten neben aktiven auch die passiven Schützen mit großem Interesse diesen ersten Wettkampf.

Um den Amerikaneranbau

in badischen Weingebieten.

Hauptversammlung des Landw. Bezirksvereins Durlach.

st. Grötzingen, 22. April. Am Sonntag nachmittag fand im Gasthaus „zum Schwanen" die diesjährige Hauptversammlung des Landwirtschaftlichen Bezirksvereins Durlach statt. Die Teilnehmerzahl (etwa 60) war verhältnismäßig gering, wenn man bedenkt daß der Verein im Bezirk Durlach über 1400 Mitglieder zählt. Der 1. Vorsitzende, Gutsbesitzer Merton, eröffnete die Versammlung und gab einen kurzen Ueberblick über die Tätigkeit des Vereins im vergangenen Geschäftsjahr. Die Vereinsrechnung wurde mit einem kleinen Fehlbetrag abgeschlossen. Man mußte sich daher bei der Beratung des Voranschlags für 1929 dazu verstehen, den Mitgliederbeitrag etwas zu erhöhen.

Bei der Besprechung landwirtschaftlicher Tagesfragen ging man besonders auf das Verbot des Neuanbaus der sog. Amerikanerreben ein, dessen Notwendigkeit von Oekonomierat Schüttenhelm (Augustenberg) eingehend beleuchtet wurde. Die Diskussion war sehr rege; allgemein mußten die Landwirte nach eigener Erfahrung die Berechtigung dieses Verbots anerkennen.

Veterinärrat Huber (Durlach) wies anschließend auf die Vergünstigungen hin, die den Vereinsmitgliedern bei Einfuhr von Vieh durch den Verein zustehen. Es kam dann zu einer Aussprache über die Viehverwertungsstelle der bad. landwirtsch. Vereinigungen in Karlsruhe. Oekonomierat Schüttenhelm verteidigte diese Einrichtung aufs wärmste unter Anführung gewichtiger Gründe. Zum Schlusse fand eine Gratisverlosung von Gutscheinen auf Bruteier statt.

Winzerversammlung aus den Bezirken Bruchsal und Wiesloch.

dz. Langenbrücken (Amt Bruchsal), 22. April. Gestern nachmittag fand eine von etwa 600 Winzern der Bezirke Bruchsal und Wiesloch besuchte Protestversammlung statt gegen das Verbot der Anpflanzung von Amerikanerreben und des Handels mit Amerikanerwein, der zum Verschnitt verwendet wird.

Der Geschäftsführer des Badischen Weinbauverbandes erläuterte den Inhalt des Gesetzentwurfs, der dem Schutze des Edelweines gelte; in Baden versuche man, das Möglichste zur Milderung zu erreichen: durch Weiterung der Karrenzzeit auf mindestens 6 Jahre und genügende Entschädigung der Hybridenpflanzen bei der folgenden Umstellung im Rebbau. Die Aussprache war teilweise sehr erregt und verkannte die Sache insgesamt.

Schließlich wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, wonach der Verschnitt mit Hybridenwein solange gestattet werden soll, als dieser auch mit ausländischen Weinen erlaubt ist. Ferner wurde gefordert, daß der Handel und Anbau von Hybridenwein solange zuzulassen ist bis die Bevölkerung sich ohne wirtschaftliche Nachteile auf einen unentgeltlich zu überlassenden Ersatz an Reben umstellen kann, und daß hierbei volle Entschädigung zu gewähren ist. Die Hybridenpflanzer erstreben einen Ausgleich mit den Edelwein pflanzenden Winzern.

*

z. Teutern, 22. April. In geschlossenem Zuge begaben sich am Sonntag auch die hiesigen Winzer zur Winzerversammlung nach Langenbrücken, um gegen das Anbauverbot der Hybriden zu protestieren.

Aus dem politischen Leben.

Das Plenum des Landtags tagt übernächste Woche.

Die für diese Woche in Aussicht genommene Plenarsitzung erfährt eine Verzögerung, da die zweite Lesung der Novelle zum Fürsorgegesetz für Gemeinde- und Körperschaftsbeamte umständehalber auf den 2. Mai verlegt werden mußte. So wird es erst in der darauffolgenden Woche zu Plenarsitzungen kommen.

Am Dienstag tritt der Haushaltsausschuß zusammen. Weiter tagt in dieser Woche der Ausschuß für Gesuche und Beschwerden. Der Rest der arbeitsreichen Woche ist Fraktionssitzungen vorbehalten.

Deutsche Volkspartei

Der Landesverband Baden veranstaltete am Sonntag eine politische Informationstagung in Hornberg. Trotz des herrlichen Wetters waren aus dem Bodensee und dem Schwarzwald zahlreiche Vertreter erschienen. Von der Parteileitung waren Landesvorsitzer Rechtsanwalt Steinel-Pforzheim und Generalsekretär Wolf-Karlsruhe, erschienen; von der Fraktion nahmen die Abg. Bauer, Brixner, Dr. Mattes und Wilser teil.

Als erster Redner sprach Generalsekretär Wolf (an Stelle des verhinderten Reichsministers Dr. Curtius) über das Thema: „Deutsche Not". Der Redner wies auf die schwebenden Reparationsverhandlungen in Paris hin: eine Lösung des Reparationsproblems sei unbedingt erforderlich, denn nur dadurch werde die Möglichkeit einer ruhigen und stetigen Entwicklung auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet gegeben.

Landtagsabgeordneter Dr. Mattes sprach über „Badische Fragen" und unterzog die kürzlich erschienene Denkschrift der badischen Regierung einer eingehenden Betrachtung. Zum Schluß behandelte Dr. Mattes die Stellungnahme zu den verschiedenen politischen Parteien im kommenden Landtagswahlkampf.

An der Aussprache beteiligten sich die Abgg. Bauer, Nestler-Lahr, Mannebach-Konstanz und Brixner.

Nach der Mittagspause eröffnete Landesvorsitzer Steinel den zweiten Teil der Tagung und sprach über das Thema: „Kommunale Finanzwirtschaft, Reform der badischen Gemeindeordnung". Der Redner wies auf die Möglichkeiten einer sparsamen Verwaltung hin und erläuterte insbesondere den von der Fraktion gestellten Antrag auf Abänderung der Gemeindeordnung.

Entschließungen der Deutschnationalen

In einer Sitzung am Sonntag hat der Landesvorstand der Deutschnationalen Volkspartei Badens (in Karlsruhe) zwei Entschließungen gefaßt: Die erste befaßt sich mit dem Brief Hugenbergs an Amerika. Der Landesvorstand sieht in dem Brief Hugenbergs einen würdigen Appell an Amerika und ein offenes Bekenntnis der Verhältnisse in Deutschland. Er begrüßt die Hugenbergschen Vorschläge zur Reichsreform als eine geeignete Grundlage zur Anbahnung einer entscheidenden Besserung der unhaltbaren innerpolitischen Verhältnisse, insbesondere der Parlaments- und Parteiwirtschaft.

Den Entschließungen für die Landwirtschaft — nämlich den von dem Parteivorstand in Berlin am 9. April unbeschadet aller schwebenden und in Aussicht genommenen wirtschaftlichen Sofortmaßnahmen als dringend aufgestellten Forderungen — schließt sich der Landesvorstand Satz für Satz an.

In der zweiten Entschließung wird gefordert, daß zur Einsetzung eines internationalen Schiedsgerichts zur Untersuchung der Kriegsschuldfrage und bis zum dem Spruch eines solchen bei allen internationalen Verhandlungen davon ausgegangen wird, daß Deutschland den Artikel 231 des Versailler Vertrages nicht anerkennt. Weiter befaßt sich die Entschließung mit den Sachverständigen- und Reparationsverhandlungen in Paris, wobei betont wird, daß das deutsche Volk sich in dem ihm zugewiesenen Raum nicht zu erhalten vermag, daß weitere Tribute nur aus weiteren Schulden gezahlt werden können, und daß für die Rückzahlung dieser völlig unproduktiven Schulden von ehrlichen Männern keine Sicherheit gegeben werden kann.

Tagesanzeiger

Nur bei Aufgabe von Anzeigen gratis.

Dienstag, den 23. April 1929.

Bad. Landestheater: 8—10½ Uhr: „Tartüff". — „Sganarell".
Eintracht: 8 Uhr: 3. Konzert des Instrumentalvereins.
Colosseum: Abends 8 Uhr: Revue „Es ist was los".
Bad. Lichtspiele (Konzerthaus): 8.15 Uhr: Auferstehung.
Residenz-Lichtspiele: Die Carmen von St Pauli. Beiprogramm.
Rathaussaal: 8 Uhr: Oeffentlicher Lichtbildervortrag von Bürgermeister Schneider über „Das neue Wohnen in Karlsruhe".
Vortragsgemeinschaft: 8½ Uhr (kleiner Festhallesaal): Albert Schweitzer über Kultur und Ethik.
Christengemeinschaft, Kriegsstraße 13: Vortrag Wilh. Luttenberger: „Vom Priestertum des 20. Jahrhunderts.

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

Tartuffe. — Schauspiel von Molière.

Tartuffe führt im Hause Orgons, der ihm mitleidig Unterkunft bot, ein schamloses Schmarotzerleben. Die ganze Familie durchschaut die freche Heuchelei. Aber gegen alle Warnungen taub, vertraut ihm Orgon blindlings, und verehrt ihn als das Muster aller Sittenstrenge und will ihn sogar zu seinem Schwiegersohn machen. Da läßt sich Tartuffe vom Gefühl seiner Sicherheit verleiten, gegen Elmire, der Gattin seines Wohltäters, zudringlich zu werden. Sie will schweigen, wenn Tartuffe auf Mariane, die Tochter Orgons, verzichtet, deren Bruder jedoch jene Szene belauschte und dem Vater alles entdeckt. Dieser aber jagt den „Verleumder" seines tugendreichen Freundes empört auf die Straße und setzt den so schwer Gekränkten zum Erben seines Vermögens ein ... Endlich läßt sich Orgon doch überreden, es auf eine Probe ankommen zu lassen. Unter dem Tisch versteckt, wird er Zeuge, wie Tartuffe die scheinbar gefügige Elmire aufs neue mit frecher Leidenschaft bestürmt — und ist nun von seinem Wahn geheilt. Unter brutalen Drohungen verläßt der Entlarvte das Haus, das laut Schenkung sein Eigentum ist ... Rücksichtslos besteht er auf seinem Recht und wendet sich sogar, indem er ein ihm anvertrautes Geheimnis Orgons mit teuflischer Rachsucht verrät, an den König. Alles scheint verloren, Orgons Verhaftung unvermeidlich ... Doch des Königs Weisheit durchschaut alsbald, daß er zum Werkzeug bübischer Niedertracht gemacht werden sollte.

Sganarell. — Komödie von Molière.

Celia soll auf des Vaters Befehl den reichen Maler heiraten und sträubt sich, denn sie liebt den armen Lelio. Sie klagt auf der Straße der Zofe ihren Kummer, fällt in Ohnmacht und in die Arme Sganarelles, des Nachbarn, dessen Frau diese Szene zufällig aus dem Fenster beobachtet, gründlich mißversteht und sich in Klagen ergeht über ihres Mannes Untreue... dabei findet sie Lelios Bild, das Celia verlor. Sganarell erblickt das Bild in der Hand seiner Frau, entreißt es ihr, und glaubt sich betrogen.. Als nun unversehens Lelio erscheint und Sganarell in Betrachtung seines Bildes findet, das dieser ja nur von Celia haben könne, — als Sganarell obendrein bestätigt, er sei der Gemahl derer, die das Bild empfing, da bekommt Lelio einen Schwächeanfall und wird von Frau Sganarell teilnahmsvoll ins Haus geführt, was Sganarell seinerseits gewaltig in Harnisch bringt ... Als sich im weiteren Verlauf die allgemeine Verwirrung zum Verdacht aller gegen alle gesteigert hat, löst endlich die Zofe sämtliche Mißverständnisse.

Betten und alle Zubehörteile in größter Auswahl bei billigsten Preisen und freier Lieferung kaufen Sie in dem ersten und größten Spezialhaus, Karlsruhe, Kaiserstr. 164 Buchdahl

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Gebesserter Außenhandel im März.

Die Einfuhr im reinen Warenverkehr beträgt im Monat März 1929 1022 (im Februar 1017) Mill. Rm., die Ausfuhr einschließlich der Reparationssachlieferungen 984 (973) Mill. Rm. Der Einfuhrüberschuß beläuft sich somit auf 38 Mill. Rm. gegen 44 Mill. im Februar. Auf die Reparationssachlieferungen entfallen wie im Vormonat 52 Mill. Rm.

Die geringe Steigerung der Einfuhr von Rohstoffen und halbfertigen Waren bildet einen teilweisen Ausgleich für den starken Rückgang der Einfuhr im Vormonat. Bemerkenswert ist, daß die Einfuhr von Baumwolle weiter abgenommen hat. Im ganzen liegt die Einfuhr von Rohstoffen und halbfertigen Waren um etwa 78 Mill. Rm. unter derjenigen im März 1928 und um rund 24 Mill. Rm. unter der Einfuhr im März 1927.

In der Ausfuhr ist eine Steigerung im wesentlichen nur bei Rohstoffen eingetreten, während bei Fertigwaren erneut ein geringer Rückgang eingetreten ist. Die Ausfuhr ist 95 Mill. Rm. niedriger als im März des Vorjahres und ca. 41 Mill. Rm. geringer als im Monatsdurchschnitt 1928.

Der Arbeitsmarkt.

Die Belastung des Arbeitsmarktes ist in diesem Frühjahr auch jetzt noch in sämtlichen Berufsgruppen viel höher als im Vorjahr. In der Zeit vom 11. bis 17. April hat sich die jahreszeitliche Entlastung des Arbeitsmarktes in vielen Arbeitsamtsbezirken nicht in befriedigendem Maße fortgesetzt. Der Stand der Hauptunterstützungsempfänger am 17. April war folgender: In der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung und in der Sonderfürsorge standen 71 672 Personen (54 151 Männer und 17 521 Frauen) und in der Krisenunterstützung 8955 (7434 bezw. 1521). Die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger fiel in der Berichtszeit wieder um 13 959 Personen oder um 14,8 Prozent von 94 586 auf 80 627 (61 585 und 19 042). Auf die Arbeitsämter in Württemberg und Hohenzollern trafen 23 307 Hauptunterstützungsempfänger (gegen 29 540) und auf die Arbeitsämter in Baden 58 320 (65 046). Im Gesamtbezirk des Landesarbeitsamts kamen am 17. April auf 1000 Einwohner 16 Hauptunterstützungsempfänger gegen 31,9 am 6. März.

Die Pforzheimer Industrie 1928.

Nach dem Jahresbericht der Handelskammer Pforzheim ist der allmähliche Konjunkturabstieg, der das allgemeine deutsche Wirtschaftsleben kennzeichnet, für die Pforzheimer Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie nicht in Erscheinung getreten, denn für sie war, abgesehen von den durch ihren Saisoncharakter bedingten Schwankungen, das ganze Jahr über bei ständigem Mangel an tüchtigen Facharbeitern volle Beschäftigung möglich. Wie im Vorjahre wurde im wesentlichen für den heimischen Markt gearbeitet. Die Ausfuhrverhältnisse haben sich nicht gebessert, sondern im wesentlichen unter den gleichen Schwierigkeiten wie bisher zu leiden gehabt (zunehmende Industrialisierung des Auslandes, hohe Schutzzölle, Unterbietungen durch das zu günstigeren Bedingungen arbeitende Ausland, Höhe der deutschen Produktionskosten und Verkaufspreise infolge übermäßiger Belastung der Wirtschaft mit Steuern und Abgaben usw.). Der im ganzen im Berichtsjahr erzielte Umsatz dürfte auf dem heimischen Markt den des Vorjahres überschreiten, im Export dagegen mit geringer Ausnahme für einzelne Branchen (Silber, Doublé) kaum erreichen, er hat sich wie im Vorjahre in der Hauptsache auf luxuriöse Waren mittlerer und billigerer Preislage erstreckt. Das Wirtschaftsjahr 1928 stellt sich daher für die Pforzheimer Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie mit wenigen Ausnahmen für einzelne Branchen wiederum als ein Jahr der Mengenkonjunktur dar, das zwar mehr als das Vorjahr gearbeitet hat, hinsichtlich der Rentabilität und des schließlich erzielten Nutzens aber nicht befriedigt. Die voraussichtliche weitere Entwicklung für die Pforzheimer Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie als Luxusindustrie wird infolge des allgemein-wirtschaftlichen Konjunkturabstiegs, namentlich in Bezug auf den deutschen Markt, ungünstig beurteilt.

*

Matth. Hohner A.-G., Trossingen (Württ.) Die Gesellschaft konnte im Geschäftsjahr 1928 einen Ueberschuß in ähnlichem Umfang wie 1927 (rund 0,67 Mill. Rm.) erzielen. Es werden laut „Schwäbischem Merkur" wieder 8 Prozent Dividende auf 6 Mill. Rm. Kapital vorgeschlagen. Die weitere Konjunkturverschlechterung habe im laufenden Jahre den Geschäftsgang entsprechend beeinflußt.

Kammgarnspinnerei Stöhr u. Co. A.-G., Leipzig. In der A.R.-Sitzung wurde beschlossen, aus dem Freigabeerlös einen Bonus von 10 Prozent auf das bisherige Stammaktienkapital von 17½ Mill. Rm. auszuschütten, sowie für das Geschäftsjahr 1928 aus dem einschl. Vortrag verbleibenden Reingewinn von 1 870 521 (1 843 138) Rm. wieder 10 Prozent Dividende auf die Stammaktien und 6 Prozent auf die Vorzugsaktien zu verteilen und 118 321 (85 938) Rm. vorzutragen. Der Bruttogewinn für 1928 stellte sich auf 4 145 277 (3 398 570) Rm., während Abschreibungen 759 101 (495 507) Rm., Steuern 1 260 629 (864 156) Rm. und soziale Lasten 340 964 (255 573) Rm. beanspruchten. Dieses Ergebnis ist aber, wie es im Geschäftsbericht heißt, nur zum geringen Teil dem Ertrag der laufenden Arbeit zu verdanken, weil das Jahr 1928 im Zeichen rückgängiger Woll- und Garnpreise stand. Die Lage ist höchst unbefriedigend und manche angestammte Geschäftsverbindung ist nur mit schweren Preisopfern zu halten.

Die Bezeichnung „Bembergseide" wiederum für rechtmäßig erklärt. In den Rechtsstreitigkeiten wegen der Bezeichnung Bembergseite hat sich nun auch das Kammergericht Berlin im Prozeß Gütermann—Bemberg am 13. d. M. für die Rechtmäßigkeit der Bezeichnung „Bembergseide" ausgesprochen. Das Kammergericht Berlin hat die Berufung der Klägerinnen (Gütermann und Genossen) gegen das am 14. November 1928 verkündete Urteil der 9. Kammer für Handelssachen des Landgerichts I in Berlin zurückgewiesen. Nachdem nunmehr sowohl das Landgericht als auch das Kammergericht Berlin in den beiden schwebenden Prozessen dahin entschieden hat, daß die J. P. Bemberg A.-G. berechtigt ist, die Bezeichnung „Bembergseide" zu führen, wird nunmehr in Kürze das Reichsgericht in Leipzig definitiv über die Rechtslage zu entscheiden haben.

Amerikanisches Getreide.

Chicago, 22. April. (Funkspruch.) **Schlußkurse.** Weizen: Tendenz flau; Mai 113¾—113⅝, Juli 117¾—117⅝, September 120½—120¼, Dezember 123⅝ bis 123½. Mais: Tendenz kaum stetig; Mai 90⅛, Juli 93½, September 94⅝, Dezember 87⅞. Hafer: Tendenz kaum stetig; Mai 46⅝, Juli 44¾, September 43⅛. Roggen: Tendenz flau: Mai 90⅜, Juli 92½, September 93¼. (Alles in Cents je Bushel.)

Stetige Entwicklung des Realkredits.

2,8 Milliarden RM. neue Hypotheken und 1 Milliarde RM. neue Kommunal-Darlehen.

Der Wiederaufbau des Realkredits gestaltet sich seit der Währungsstabilisierung immer noch schwierig. Einmal hat die Inflation mit ihrer kapitalvernichtenden Wirkung eine größere Nachfrage und dann auch ein geringeres Angebot zur Folge gehabt. Die Wiederansammlung von Kapital vollzieht sich in Deutschland nur ganz allmählich. Die Nachfrage ist aber allenthalben recht groß, so daß zur Befriedigung des Realkreditbedarfes nur beschränkte Summen übrig bleiben und der Realkreditbedarf nur teilweise gedeckt werden kann. Hinzu kommt noch die Höhe der Zinssätze, die für weite Kreise die Aufnahme von Hypothekenkredit unmöglich macht, da sie eben die hohen Zinsen nicht herauswirtschaften können. Erschwerend wirkt sich auch bei der Kreditaufnahme der schwankende, im Vergleich zur Vorkriegszeit niedrigere Wert von Grund und Boden in der Landwirtschaft aus, der die Realkreditgrenze recht niedrig hält, so daß hier die Beleihungsmöglichkeit in gar keinem Verhältnis zu dem Kreditbedarf steht. Der Realkreditbedarf durch stärkere Heranziehung von Auslandskapital zu befriedigen, ist auch nur in beschränktem Umfange möglich und in der letzten Zeit kaum mehr durchführbar gewesen.

Wenn man aber unter Berücksichtigung all dieser ungünstigen Umstände die Entwicklung und den Wiederaufbau des deutschen Realkredites betrachtet, so muß man zu dem Ergebnis kommen, daß er sich trotzdem in einer erfreulich stetigen, wenn auch langsamen Aufwärtsentwicklung befindet. Darüber unterrichtet eine soeben vom Statistischen Reichsamt herausgegebene Zusammenstellung der sog. Anstaltshypotheken und Kommunaldarlehen nach dem Stande vom 31. Dezember 1928. Die Statistik umfaßt die von den Bodenkreditinstituten, Sparkassen, Sozialversicherungen (Angestellten- und Invalidenversicherung), privaten und öffentlichen Versicherungen gewährten städtischen (einschl. gewerblichen) und landwirtschaftlichen Hypotheken und Kommunaldarlehen. Die Darlehen der verschiedenen, für die Finanzierung des Wohnungsbaues gegründeten Genossenschaften und Vereine sowie die Anlagen der Renten- und Landeskulturrentenbanken sind in ihr nicht enthalten, ebenso auch nicht die allerdings noch ziemlich bedeutungslosen privaten Darlehen. Eine Hinzurechnung auch dieser Geldgeber des Realkreditmarktes hätte das Ergebnis zahlenmäßig wohl auch nicht allzu sehr beeinflußt, so daß die Gesamttendenz der Entwicklung des Realkreditmarktes die gleiche gewesen wäre. Die von der öffentlichen Hand zur Finanzierung des Wohnungsbaues gegebene Hauszinssteuer—Hypotheken (bis Ende 1928 etwa insgesamt 3,1 Milliarden Rm.) sind in der Statistik ebenfalls nicht enthalten, da sie ja aus Steueraufkommen, nicht aus Mitteln des Kapitalmarktes herrühren, somit über die Entwicklung des Realkreditmarktes nichts besagen.

Die auf diese Weise von der Zusammenstellung des Statistischen Reichsamtes erfaßten städtischen und landwirtschaftlichen Hypotheken beliefen sich Ende 1928 auf 10,3 Milliarden Rm. gegen 7,5 Milliarden Ende 1927. Die Zunahme betrug also im Jahre 1928 rund 2,8 Milliarden Rm., eine Summe, die fast genau auch im Jahre 1927 erreicht wurde. Die Kommunaldarlehen betrugen Ende 1928 rund 3,5 Milliarden Rm. gegen 2,5 Milliarden Ende 1927. Hier betrug die Zunahme 1928 etwa 1 Milliarde, eine Summe, die auch 1927 erzielt wurde. Wenn man bedenkt, daß die städtischen und landwirtschaftlichen Hypotheken Ende 1925 gerade etwas mehr als 2 Milliarden und die Kommunaldarlehen etwa 2,6 Milliarden betrugen, so ist das für den Wiederaufbau des deutschen Realkredites angesichts der eingangs erwähnten schwierigen Umstände immerhin ein beachtenswerter Fortschritt. Von dem Vorkriegsstande ist man jedoch noch weit entfernt. Die Vorkriegsbelastung des deutschen Grundbesitzes allein mit erststelligen Hypotheken schätzte man auf etwa 40 Milliarden Rm., so daß noch eine Differenz von über 29 Milliarden Rm. besteht, ganz abgesehen von der inzwischen eingetretenen Geldentwertung. Andererseits müßte man aber auch den geringeren Wert des landwirtschaftlichen Grund und Bodens berücksichtigen.

Von den 10,3 Milliarden Hypotheken 1928 entfallen 7 Milliarden auf städtische Hypotheken und nur 3,3 Milliarden auf landwirtschaftliche.

Devisen.

Berlin, den 22. April 1929

	Geld 22. 4.	Brief 22. 4.	Geld 20. 4.	Brief 20. 4.
Amsterd. 100 G.	169.22	169.56	169.96	169.60
Buen.-Air. 1 Pes.	1.771	1.775	1.772	1.776
Brüssel 100 Blg.	58.50	58.62	58.50	58.62
Oslo 100 Kr.	112.34	112.56	112.34	112.56
Kopenh 100 Kr.	112.34	112.56	112.31	112.53
Stockh. 100 Kr.	112.57	112.79	112.55	112.77
Helsgfs 100 f. M.	10.594	10.614	10.593	10.613
Italien 100 Lira	22.07	22.11	22.07	22.11
London 1 Pfd.	20.449	20.469	20.452	20.492
Neuyork 1 Doll	4.213	4.2215	4.2135	4.2215
Paris 100 Frcs.	16.460	16.500	16.465	16.505
Schweiz 100 Fcs.	81.105	81.265	81.125	81.285
Spanien 100 Pes.	61.66	61.78	61.82	61.94
Japan 1 Yen	1.886	1.890	1.877	1.881
Rio de J. 1 Milr.	0.5005	0.5025	0.5015	0.5025
Wien 100 Schill.	59.17	59.29	59.175	59.295
Prag 100 Kr.	12.470	12.493	12.477	12.497
Jugosl. 100 Din.	7.418	7.422	7.410	7.424
Budp. 100000 Kr.	73.39	73.53	73.41	73.55
Bulgar. 100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Lissab. 100 Esc	18.85	18.89	18.85	18.81
Danzig 100 Gl.	81.73	81.89	81.73	81.89
Konstan. 1 t. P.	2.071	2.075	2.075	2.079
Athen 100 Drch	5.465	5.475	5.465	5.475
Canada 1 k. D.	4.181	4.189	4.180	4.188
Uruguay 1 Peso	4.136	4.144	4.136	4.144
Kairo 1 äg. Pf.	20.97	21.01	20.98	21.02
Island 100 i. Kr.	92.38	92.56	92.38	92.56
Reval	112.25	112.47	112.24	112.45
Riga	80.95	81.11	80.97	81.13

Unnotierte Werte.

Karlsruhe, den 22. April

Mitgeteilt von Baer & Elend, Bankgeschäft, Karlsr

Alles zirka.

Adler Kali	–	Kali-Industrie ...	231
Badenia Druck.	120	Kammerkirsch ..	40
Badenia Maschin.	–	Karlsr. Lebensv. .	320
Burbach	220	Moninger Brauerei	150
Maschinen Wein	10	Rastatter Waggon	18
Brown Boveri .	166	Rodi & Wienenbgr	50
Dtsch. Lastauto	13	Spinnerei Kollnau	120
Dtsch. Petroleum	72	Spinnerei Offenbg.	115
Gasolin	60	Karlsr. Maschinen	22
Lterskraftwerke	20	Zuckerwaren Speck	*G

*) G. = gesucht.

Berliner Börse.

Berlin, 22. April. (Funkspruch.) Die Börse eröffnete am heutigen Wochenbeginn in freundlicherer Haltung, da man die Pariser Situation wieder etwas zuversichtlicher beurteilt und zum mindesten das Zustandekommen eines Provisoriums erwartet. Hiezu kam, daß wieder einige Auslandsorders vorlagen und auch die Provinz eher etwas Kaufneigung zeigte. Die Spekulation nahm dagegen nur zögernd am Börsengeschäft teil und verhielt sich zunächst abwartend. Günstig beeinflußt wurde die Stimmung durch den weiteren leichten Geldstand und durch das Bekanntwerden einer weiteren Besserung der Außenhandelsbilanz für den Monat März. Eine Anregung ging ferner von dem neuen Abkommen der J.-G. Farbenindustrie A.-G. mit der Standard Oil Co. aus. Das Hauptgeschäft hatten wieder die bevorzugten Spezialwerte, wie Siemens, Kalipapiere, Conti Caoutchouc und Polyphon. Auch Banken lagen etwas lebhafter.

Am Geldmarkt ist Tagesgeld mit 4,5—6,5 Prozent und Monatsgeld mit 7,5—8,5 Prozent angeboten.

Am internationalen Devisenmarkt blieb der Dollar weiter fest. Kabel—Berlin stellte sich auf 4.2180, Kabel—London auf 4.8528, London—Berlin auf 20.47 und London—Paris auf 124.20.

Im Verlauf war die Tendenz schwankend und schon bald nach Festsetzung der ersten Kurse trat eine allgemeine Abschwächung ein, die namentlich am Elektromarkt bei den führenden Werten zu mehrprozentigen Kursrückgängen führte.

Der Privatdiskont blieb mit 6½ für beide Sichten unverändert.

Die Abwärtsbewegung machte gegen Schluß nach offiziellem Verkehr weitere allerdings nur geringe Fortschritte, da die Diskonterhöhungsfrage wieder für akut gehalten wird, und außerdem die Unsicherheit über die Pariser Besprechungen weiterhin einen Druck ausübte. Nachbörslich waren die Kurse fast unverändert.

Frankfurter Abendbörse.

Leicht erholt.

Frankfurt, 22. April. (Drahtbericht.) Die Abendbörse war zu Beginn noch zurückhaltend und gegenüber den schwachen Berliner Schlußkursen kaum verändert. Im Verlauf jedoch regten die freundlicheren Kursmeldungen aus Neuyork und Rückdeckungen an. Die Erholungen gingen aber nicht über 1 Prozent hinaus. Bevorzugt war der Farbenmarkt auf die umfangreichen Amerikatransaktionen. Renten blieben geschäftslos. Kunstseidenwerte lagen schwach. An der Nachbörse nannte man Farbenindustrie 241,25, Siemens 374 und A.E.G. 166,5.

Anleihen: Altbesitz 53,20, 4 Dt. Schutzgebiete 4.25, 4½ Oest. St.Rt. v. 1913 1.85, 4½ Oest. Schatz v. 1914 37,37, 5 Mexikaner abgest. 30, 3 Mexikaner Silber abgest. 20.

Bankaktien: Allg. Dt. Creditanst. 130, Berl. Handelsges. 220, Commerz u. Privatb. 188,5, Darmst. u. Nationalb. 264,25, Deutsche Bank 165, Disconto-Gesellsch. 156, Dresdner Bank 161,5, Reichsbank 303, Oesterr. Credit 33.

Bergwerks-Aktien: Buderus 74,5, Gelsenk. 129,75, Harpen 135,5, Ilse Bergbau 210,5, Kaliw. Aschersl. 231,5, Westeregeln 237, Klöcknerwerke 102, Mannesmannröhren 140, Mansfelder Bergbau 113,5, Phönix Bergbau 93, Rhein. Stahl 117, Ver. Königs- u. Laurahütte 68,5, Ver. Stahlwerke 91.

Transportwerte: Hapag 119,5, Nordd. Lloyd 111,62.

Industrieaktien: Bergmann Elektr. 219,25, Zement Heidelberg 147,12, Daimler Motor 57,75, Dt. Gold Scheideanst. 165, Dt. Linoleumwerke 339,5, Elektr. Lief. Ges. 163,5, J.-G. Farben 241,5, Felten u. Guilleaume 137, Frankf. Maschinen 58, Gesfürel 224, Goldschmidt Th. 87, Holzmann 120, Holzverkohlung 93, Lahmeyer 164, Metallges. 130,5, Rütgerswerke 90, Siemens u. Halske 374, Südd. Zuckerf. 153, Voigt u. Häffner 213.

Märkte

Produkte und Kolonialwaren.

Mannheim, 22. April. (Drahtbericht.) **Produktenbörse.** Bei kleinem Angebot war inländisches Getreide eine Kleinigkeit fester. Die Auslandsforderungen blieben ziemlich unverändert. Futtermittel schwächer. Man verlangte für je 100 Kilogramm ohne Sack, waggonfrei Mannheim in Rm.: Weizen, inländ. 24,75, ausländ. 25,50—27,50; Roggen, inländ. 23,75 bis 24; Hafer, inländ. 23,50—24,50, ausländ. 22,50 bis 23,50; Braugerste, badische, hessische und württembergische 24,75—25, pfälzische 25,25—25,75; Futtergerste 20—22; Mais mit Sack 22,75—23; Weizenmehl, Spezial Null 33,25—33,50; Roggenmehl 30,25—30,50; Weizenkleie, feine 13,50, grobe 14,25—14,50; Biertreber 20,75—21,75.

Berlin, 22. April. (Funkspruch.) **Produktenbörse.** Die teilweise stärkeren Ermäßigungen der amerikanischen Terminnotierungen und Cif-Forderungen drückten auf den hiesigen Preisstand. Wenn auch das Inlandsangebot auf prompte Abladung weiterhin stark zurückhält, so nähern sich doch die ausländischen Forderungen mehr der hiesigen Parität und nehmen damit in wachsendem Maße die Konkurrenz gegen das heimische Getreide auf. Damit erleidet naturgemäß auch der Export eine starke Einbuße. Prompter Weizen und Roggen zeigten sich noch ziemlich widerstandsfähig, dagegen haben sich im Zeitgeschäft die Notierungen allgemein um etwas über 1 Rm. ermäßigt. Futtergetreide ruhig.

Berlin, 22. April. (Funkspruch.) **Amtliche Produktennotierungen** (für Getreide und Oelsaaten je 1000 Kilo, sonst je 100 Kilo ab Station): Weizen: Märk. 224—226, Mai 233,50—236, Juli 245—244,75 Brief; matter. Roggen: Märk. 207—209, Mai 219,25—219, Juli 226,75—226; matter. Gerste: Braugerste 218—220, Futter- und Industriegerste 192 bis 202; ruhig. Hafer: Märk. 202—208; Mai 215,50 bis 215,25, Juli 224—223; Prompt: stetig; Lieferung: matter. Mais: Mixed 214—216, Plata 225—226; schwächer. Weizenmehl 25,25—29,50; matter. Roggenmehl 26,80—28,75; matter. Weizenkleie 15—15,30; still. Roggenkleie 14,50—14,75; still. Weizenkleie-Melasse 15 Rm.

Magdeburg, 22. April. **Weißzucker** (einschl. Sack und Verbrauchssteuer für 50 Kilo brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg) innerhalb 10 Tagen 25—25,55, April 25,55, Mai 25,70, Juli 25,85 Rm. Tendenz ruhig. — **Terminpreise** für Weißzucker (inkl. Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 Kilo netto): April 10,40 B., 10,30 G.; Mai 10,40 B., 10,30 G.; Juni 10,50 B., 10,40 G.; Juli 10,70 B., 10,60 G.; August 10,80 B., 10,75 G.; September 10,85 B., 10,80 G.; Oktober 11,10 B., 11.00 G.; Dezember 11,10 B., 11,05 G.; Oktober—Dezember 11,10 B., 11.00 G. Tendenz schwächer.

Spinnstoffe.

Bremen, 22. April. **Baumwolle.** Schlußkurs. American Middling Universal Standard 28 mm loko per engl. Pfund 20.98 Dollarcents.

Metalle.

Berlin, 22. April. **Metallnotierungen für je 100 Kg.** Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung für die Dt. Elektrolytkupfernotiz) 171,50 Rm. — **Notierungen der Kommission des Berliner Metallbörsenvorstandes** (die Preise verstehen sich ab Lager in Deutschland für prompte Lieferung und Bezahlung): Originalhüttenaluminium, 98—99% in Blöcken 190 Rm., desgl. in Walz- oder Drahtbarren, 99% 194 Rm., Reinnickel, 98—99% 350 Rm., Antimon-Regulus 82—87 Rm., Feinsilber (1 Kg. fein) 76,50—78,25 Rm.

Viehmarkt.

Karlsruhe, 22. April. **Viehmarkt.** Es waren zugeführt und wurden je 50 Kilogramm Lebendgewicht je nach Klasse gehandelt: 41 Ochsen: a) 51—56, b) 48 bis 51, c) 46—48, d) 43—46; 42 Bullen: a) 48—49, b) 43—46, c) 44—45, d) 42—44; 81 Kühe: a) —, b) 30 bis 40, c) 22—30, d) —; 117 Färsen: a) 54—58, b) 46 bis 52; 67 Kälber: a) 77—80, b) 74—77, c) 71—74, d) 58 bis 63, e) —; 1354 Schweine: a) 75—78, b) 77—80, c) 78—80, d) 78—80, e) 75—78, f)—, g) Sauen 71—74 Rm. Beste Qualität über Notiz bezahlt. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Tendenz: Mit Großvieh und Schweinen langsam, Ueberstand; mit Kälbern langsam, geräumt.

Mannheim, 22. April. (Drahtbericht.) **Viehmarkt.** Es waren zugeführt und wurden je 50 Kilogramm Lebendgewicht (Pferde je Stück) gehandelt: 163 Ochsen 32—59, 157 Bullen 38—52, 330 Kühe 18—51, 368 Färsen 42—60, 775 Kälber 52—78, 4 Schafe 54—58, 21 Ziegen 12—24, 3104 Schweine 62—77, 127 Arbeitspferde 900—1900, 85 Schlachtpferde 60—160 Rm. Verlauf: Mit Großvieh mittelmäßig, geräumt; mit Kälbern ruhig, langsam geräumt; mit Schweinen ruhig, kleiner Ueberstand; mit Arbeitspferden ruhig, mit Schlachtpferden lebhaft. Nächster Kälbermarkt 24. April.

München, 22. April. (Drahtbericht.) **Viehmarkt.** Aufgetrieben 2333 Schweine. Geschäftsgang mittelmäßig. Bayerische und österreichische Fettschweine erzielten 74—79, Ladenschweine 75—80, norddeutsche 76 bis 81. Das Angebot wurde bis auf einen kleinen Rest geräumt. — Auf dem Großviehmarkt standen als Rest vom letzten Freitagsmarkt zum Angebot 121 Tiere und zwar 28 Ochsen, 46 Bullen, 38 Kühe und 2 Kalbinnen. Diese Bestände konnten bis auf einen kleinen Rest verkauft werden, allerdings zu ganz gedrückten Preisen.

Köln, 22. April. (Drahtbericht.) **Viehmarkt.** Auftrieb 487 Ochsen, 180 Bullen, 646 Kühe, 112 Färsen, 18 Fresser, 1427 Kälber, 11 Schafe, 5327 Schweine. Verlauf: Rinder ruhig, geräumt (beste Tiere auch höher bezahlt); Kälber und Schafe ruhig, geräumt; Schweine sehr langsam, geräumt. Preise: Ochsen 35 bis 60, Bullen 40—55, Kühe 22—52, Färsen 36—58, Fresser 40—52, Kälber 42—105, Schweine 68—79, Sauen 65—70 Rm.

Karlsruher Fleischgroßmarkt vom 22. April. Der Fleischgroßmarkt in der Fleischgroßmarkthalle des Städt. Schlachthofes war beschickt mit 75 Rindervierteln, 1 Schwein und 3 Hämmeln. Preise für ein Pfund in Pfennigen: Kuhfleisch 46—60, Rindfleisch 94—100, Farrenfleisch 86—92, Schweinefleisch 105—108, Hammelfleisch 90—92. Markt lebhaft.

Wenn in den Tropen andere Kaffee und Tee tranken, trank ich eine halbe Flasche Burgeff Grün bei der ich mein Tagesprogramm entwarf. Und so kam es, daß viele meiner Freunde, meine Ausdauer und meine Gesundheit bewundernd, selbst den Entschluß faßten und sich ebenfalls auf „Burgeff" einstellten.

Mehr Platz für Trübner.

Neuordnung einiger Räume der Badischen Kunsthalle.

Obwohl es im allgemeinen nicht erwünscht ist, in den Galerien eine festgefügte Anordnung, die den Besucher die bekannten Bilder stets am gleichen Ort wiederfinden läßt, öfter zu ändern, so kann ein Wechsel, ist er einmal erforderlich, doch der Betrachtungsweise bedeutende neue Einsichten verschaffen. Im Anbau der Badischen Kunsthalle war nach Abschluß der van Gogh-Ausstellung, für welche zwei Stockwerke entsprechend dem Wunsch der Besitzerin der ausgestellten Werke, neu hergerichtet worden waren, die Notwendigkeit einer veränderten Anordnung gegeben: es galt nun, eine Anzahl Neuerwerbungen einzufügen und mit den älteren Beständen in Einklang zu bringen. Im zweiten Stock war bisher Trübner zwar die wichtigste, aber erst im letzten Raum erreichte künstlerische Erscheinung gewesen. Jetzt wurde versucht, gleich dem Eintretenden die Begegnung mit Trübner zu vermitteln, einigermaßen parallel zur Wirkungsweise Thomas im Erdgeschoß. Es wurden Trübners Werke, die sich ohnehin in einem Raum nicht einheitlich vereinigen ließen, getrennt, um dafür ihre Stellung im Gesamtbild der fortschreitenden künstlerischen Generationen gruppenweise aufzuzeigen. Durch solche Anordnung, die übliche in den deutschen Museen, werden stets interessante Vergleiche ermöglicht. Innerhalb der Kompromisse, welche das Material und die nicht immer glücklichen Raumverhältnisse geboten, wurde die Hängung weiträumiger vorgenommen, durch Ausscheidung der Entbehrlicheren das Gesamtniveau gehoben.

Im dritten Stockwerk setzt sich die Darstellung der badischen Produktion zeitlich fort. Hier nun macht sich, ebenfalls nach Einfügen einiger Neuerwerbungen, Raummangel empfindlich geltend. Auch der Entschluß, das enge Treppenhaus, abgesehen von wenigen Stellen, nicht mehr als Ausstellungsraum für Gemälde anzusehen, brachte seine Folgerungen. Diesem Notstand ist innerhalb der nächsten Zeit nur durch gelegentlichen Wechsel abzuhelfen; bereits hat jedoch die neue Situation Erwägungen und Vorkehrungen veranlaßt, um durch gewisse räumliche Veränderungen innerhalb der Badischen Kunsthalle der zeitgenössischen badischen Abteilung in Bälde denjenigen breiteren Raum zu schaffen, den sie zur vollständigen Darstellung der vorhandenen Bestände und zur erwünschten gegenseitigen Konfrontierung benötigt.

Aus den Gerichtssälen.

Die geplünderte Sparuhr.

Unter der Anklage wegen schweren Diebstahls stand der 24 Jahre alte Gelegenheitsarbeiter Theodor R. aus Pforzheim vor der Strafabteilung des Amtsgerichts Karlsruhe. Der Angeklagte hatte im Oktober vorigen Jahres in Kleinsteinbach bei Pforzheim die Sparuhr eines Marmorschleifers, seines Arbeitgebers, durch Aufreißen des Verschlusses geöffnet und den Inhalt, den die Anklage auf 60 M bezifferte, an sich genommen. Für das Geld kaufte er sich ein Paar Schuhe. Der Angeklagte machte geltend, daß er sich in wirtschaftlicher Notlage befand und sein Einkommen nicht ausreichte, da er auch für Braut und Kind zu sorgen habe. In der Sparuhr seien nicht 60 M, sondern nur 25 M gewesen. Der Amtsanwalt beantragte gegen den in vollem Umfange geständigen Angeklagten eine achtmonatige Gefängnisstrafe. Das Gericht ließ Milde walten und sprach eine Gefängnisstrafe von nur fünf Monaten aus, auf welche drei Wochen Untersuchungshaft angerechnet werden. Das Gericht konnte ihm nicht nachweisen, daß die Sparuhr mehr als 25 M enthielt.

Einbrecherpech am Aschermittwoch.

In der Person des schon häufig vorbestraften 28 Jahre alten berufslosen Adolf Sp. aus Wien hatte sich vor dem Amtsgericht Karlsruhe ein internationaler Einbrecher zu verantworten, der am Aschermittwoch ein rasch abgebrochenes Gastspiel in der badischen Landeshauptstadt gab. Am Nachmittag des 13. Februar kam er in Karlsruhe an und kurze Zeit darauf begab er sich in das Haus eines höheren Beamten in der Kriegsstraße. Er wähnte, daß in der Wohnung niemand wäre und schloß mit einem Dietrich den Glasabschluß auf. Als gleich darauf die Treppenhausbeleuchtung eingeschaltet wurde, ahnte er nichts Gutes und verließ wieder die schon betretene Wohnung. Von einem Kraftwagenführer, dem er verdächtig vorgekommen war, wurde er beobachtet, wie er rasch die Treppe hinauflief. Der Kraftwagenführer holte darauf zwei Polizeibeamte von der Karlstorwache, die den Angeklagten stellten und festnahmen. In seinen Taschen fand man außer einem Revolver Einbrecherwerkzeuge. In der Verhandlung gab der Angeklagte, der eine verblüffende Sicherheit und gewandte Manieren an den Tag legte, unumwunden zu, daß er einen Einbruchsdiebstahl beabsichtigt habe, jedoch von dem Versuch wieder freiwillig zurückgetreten sei. Vom Anklagevertreter wurde eine mehrmonatige Gefängnisstrafe beantragt. Das Gericht erkannte wegen versuchten schweren Diebstahls auf 8 Monate Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Pistole, Munition und Dietriche wurden eingezogen. Der Angeklagte unterwarf sich dem Urteil.

Er will lieber ins Zuchthaus.

Kaum aus der Strafhaft entlassen, wurde der 30 Jahre alte ledige Kaufmann Oswald D. aus Karlsruhe wieder straffällig, weil er keine geregelte Arbeit fand und die Unterstützung nicht ausreichte. Am 21. Januar bewarb er sich bei einem hiesigen Kaufmann um einen Reiseposten und veranlaßte ihn zur Herausgabe eines Musterkoffers mit Trikotagen im Werte von 250 M. Den Musterkoffer versilberte D. und verwendete den Erlös zu seinem Lebensunterhalt. Zwei weitere Musterkoffer, deren Inhalt aus Trikotagen im Werte von 250 M und 350 M bestand, wurden in der gleichen Weise zu Geld gemacht. Am 21. Dezember kaufte der Angeklagte bei einem Karlsruher Fahrradhändler gegen 10 M Anzahlung ein Fahrrad für 120 M und versprach, den Rest in monatlichen Raten zu begleichen. Zwei Tage darauf verkaufte er das Rad an einen Unbekannten für 60 M. Nach Verübung der Straftaten ist der Angeklagte nach Frankreich geflohen, kehrte aber einige Zeit darauf wieder zurück und stellte sich der Polizei. Er ist in vollem Umfang geständig und gibt als Beweggrund seiner Verfehlungen wirtschaftliche Notlage an. Der Staatsanwalt beantragte 1½ Jahre Zuchthaus. Das Gericht erkannte wegen Rückfallsbetrugs bezw. Unterschlagung auf 1 Jahr 8 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust. Die Frage des Einzelrichters, ob er die Strafe annehme, verneinte er und meinte, Zuchthaus wäre ihm lieber gewesen.

Karlsruher Strafkammer.

Vor der Strafkammer 2 (Vorsitzender Landgerichtsdirektor Dr. Rudmann) stand die Dienstmagd Theresia Sch. aus Mettlach, die vom Amtsrichter in Bruchsal wegen Rückfalldiebstahls zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Die Berufungskammer verwarf die Berufung der Angeklagten und bestätigte das Urteil der ersten Instanz.

Bücherschau.

Der deutsche Rundfunk am Scheidewege! lautet ein sehr interessanter Artikel in dem neuesten Heft der „Funk-Illustrierten für Süddeutschland". Er gibt wertvolle Aufschlüsse darüber, was mit den 50 Millionen Rundfunkgebühren geschieht, welche die deutschen Radiohörer jährlich aufbringen. Die vorliegende neue Nummer der Funk-Illustrierten beweist mit ihrem ganzen Inhalte: Das vollständige und offizielle Programm des Stuttgart-Freiburgers Senders und die gute Auswahl der anderen Sender Europas. Belehrendes und Unterhaltendes, wie Roman, Humor, Schachecke, Liedertexte, Funkbastler, Graphologie, Rätsel usw., daß sie die richtige Zeitschrift für den Südfunkhörer ist.

Wetternachrichtendienst

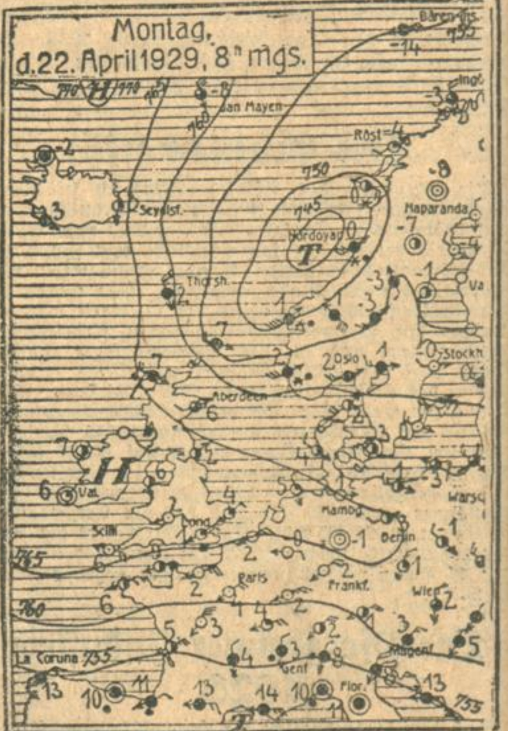
der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Mit dem Polarlufteinbruch, der am Samstag beträchtliche Abkühlung brachte und wieder vielfach Nachtfröste verursachte, hat eine Hochdruckwelle sich von Nordwesten her über das Festland ausgebreitet. Nach vorübergehender Bewölkungszunahme bei auffrischenden nördlichen Winden und strichweisen Niederschlägen (im Hochschwarzwald Neuschnee) ist daher gestern rasch Aufheiterung eingetreten. Die Aussicht auf eine beständige Schönwetterperiode ist aber vorläufig nicht vorhanden. In Nordeuropa herrscht noch durchaus winterlicher Witterungscharakter, so daß eine Erwärmung des Kontinents stets zu neuen Kälteeinbrüchen nach Süden führen muß.

Wetteraussichten für Dienstag, den 23. April 1929: Bewölkungszunahme, noch meist trocken, Temperaturen wenig verändert.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik.

Witterungsaussichten bis Mittwoch abend: Weiterhin unfreundliches und für die Jahreszeit zu kaltes Wetter.



○ wolkenlos. ◔ heiter. ◑ halb bedeckt. ◕ wolkig. ● bedeckt. • Regen. ✱ Schnee. △ Graupeln. ≡ Nebel. ⚡ Gewitter. ◎ Windstille. —○ sehr leichter Ost. massiger Südsüdwest. stürmischer Nordwest. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die bei den Stationen stehenden Zahlen geben die Temperatur an. Die Linien verbinden Orte mit gleichem auf Meeresniveau umgerechneten Luftdruck.

Berliner Börse

vom 22. April

Deutsche Staatspap.	20. 4.	22. 4.
Abl. Schuld I—III	53.5	53.25
Neubesitz	11.5	11.3
6 Dt. Wertb.	94	—
6 dto. b. 1000 $	89.62	39.52
b dto. 1—5 $	104	104
6 Reich 27	87.5	87.5
3 R.Schatz K	87.25	87.25
6 Baden 27	75.25	75.2
6 Bay. 27	79	79
6 Sachsen 27	77	77
7 Thür. 26	82.5	82
6½D.Reichsp.	97.7	97.75
Dt. Schutzgeb.	4.3	4.25
5 Rh.M. G.	70.1	70.2
6% Farben	129⅛	130
5 Bad. L. K.	18	—
6Gr.Kr.Mhm.	14.8	—
Ausländ Werte		
5 Mex. abg.	30.5	30.25
4 Mex. abg.	19.1	19.12
4½ Oest.S.	—	37.5
4 Goldr.	31	—
4 Kronenr.	2.15	2.20
4½ Silber	2.87	2.75
4 Türk. Ad.	7.5	7.5
4 T.Bagd.I	9.84	9.5
4 T.Bagd.II	10	9.62
4 T. Zoll.	10	9.75
Türk.-Lose	17.37	16.5
4½ Ung. 13	22.12	22
4½ Ung. 14	26.5	26.25
4 Ung.Goldr.	24.5	24.6
4 Kronenr.	2.05	2.05
5 Tehuant.	16.5	16.12
4½ do. abg.	—	—
Verkehrswerte		
A.-G.f.Verk.	162.5	166
Allg. Lokalb.	170	172
Baltimore	—	—
Canada	70	68.75
Dt.Eis.B.Bet.	80	78.75
7 Reichsb.	89.25	89.62
Elektr.Hchb.	93.5	93.5
dto.Zertifik.	88.5	88.12
Hamb.Paketf.	119.5	120¼
Hamb.Hochb.	77	76.5
Hamb.Südam	—	119.5
Hansa	152⅞	162¾
Neptun	108.5	110⅞

	20. 4.	22. 4.
N. Lloyd	113	114
Schantung	4.7	4.7
Südd.Eisenb.	122	122
Ver. Elbe	41	41.25
Bank-Aktien		
Adca	129.5	129.5
Bad. Bank	168¼	168¼
Bk. el. Werte	150.5	150.5
Bk. f. Brau	171.5	170.5
Barm. Bkv.	130⅛	130
Bay.Hyp.B.	155⅞	155
„ Vereins	154	154
Berl.Hdlsges.	220	220
Commerzbk.	186¾	187
Danz.Priv.	111	111.5
Darmst.Bk.	262	265¼
D.Asiat.Bk.	47.5	47.25
Deutsche Bk	165	165.5
Dt.Hyp.Bk.	145.5	145.5
D.Uebs.Bk.	102	102
Disk.-Ges.	156	157
Dresdn.Bk.	160¼	161⅛
GothaGrund	137	137¾
Lux.Inter.	6	6
Mein.Hyp.	130	130
Mitt.Bod.C.	250¼	250.5
Mitteld.Cbk.	185.5	185.5
Ostbank	114.5	114.5
Oest. Credit	35.87	32.87
Pr.Boden	130.5	130.5
Reichsbank	302	304.5
Rh.Creditbk.	123	123
Südd.Bod.Cr	179.5	174
Südd. Disk.	131	130.5
Vbk. Hamb.	144	144
Wiener Bkv.	13.25	13.25
Industrieaktien.		
Accumulat.	158	158
Adlerh. Gl.	114	113¼
Adl. Kleyer	51.75	50.25
A. E. G.	168¾	168
dto. Lit. B	85.5	85
Alsen Zem.	205	208
Ammend P.	159	162
Aschaff.Bräu	166	166
Aschaff.Zellst.	182	182¼
Augsb.NM.	83.25	83.5
Baer & Stein	—	159
Balcke Masch.	129¾	130
Bamb.Mälz.	119	119
Barop Walz	90.25	90.25

	20. 4.	22. 4.
Basalt	52	52
Bayr. Mot.	175¼	180¼
Bayr.Spieg.	76.25	77
J.P.Bembg.	348	350
Berger Tfb.	391	394¾
Bergm. Elek.	220.5	220
B.Karlsr.J.	64	62.5
Berl. Lindl.	618	618
Bl. Masch.	—	78
Berth.Messg.	63.5	64.25
BrauhNürnb.	172	171
Brk. Brik.	165	163.5
Brschw. K.	233	233¼
Brem.Besigh.	68.5	68.75
Brem.Vulk.	125	—
Brem.Wolle	196	194¼
BrownBoveri	143	144
Buderus E.	76.75	74.75
Busch Lüdsch.	95	96
Capito Kl.	65	65
Charl. Wass.	113⅞	113⅞
Ch. Buckau	88	99
Ch. Heyden	92	88.5
Ch. Gelsenk.	75	72
Ch. Albert	—	75
Chade	451	454
Conc. Berg	69	69
Conc. Chem.	25.75	24.5
Conc. Spinn	96	95.5
Ct. Caoutch.	169	163.5
DaimlerBenz	57	57
Dt. Atl. Tel.	119⅛	119.5
Dt. Asphalt	—	—
Dt. Conti-G.	205	207⅜
Dt. Erdöl	119	120¼
Dt. Gußstahl	71	70
Dt. Jute	118.5	121
Dt. Kabel	69.25	58.5
Dt. Linol.Wk.	333	341.5
Dt. Masch.	62.25	52
Dt. Post	26.5	26.5
Dt. Schachtb.	—	—
Dt. Spiegel	99.5	98.25
Dt. Steinzg.	239.5	238
Dt. Ton	150	149
Dt. Wolle	23.5	23.25
Dt. Eisenh.	79.12	79.5
Dortm.Aktien	230	233
„ Union	255.5	255
Dr.Schnellpr.	117	114.5
Düren Metall	185	185
Dürkoppwke.	28	27
Düss.Masch.	31	31
Dyckerhoff	114¼	114
Dyn. Nobel	112.5	114.5
Egest. Salz	123	123
Eilenburg K.	74	74.75
Eintracht	145	146
Eisenb. Verk.	—	161

	20. 4.	22. 4.
Eis.Sprottau	78.75	79.75
El. Liefer.	164.5	164¾
El.Licht Kraft	209	209.5
Engelh.Bräu	226.5	226.5
Enzing.-U.	—	—
Erdmsd.	102.5	103
Erlang.Baumw	140	140
Eschw.Bg.	209¼	214.5
Ess.Steink.	118	118¾
Fahlbg.List	94.5	96.5
Falkenstein	119	119
Faradit	40	40
J.G.Farben	240	243
Feinjute	97.5	96
Feldm. Pap.	210.5	210¾
FeltenGuill.	138¼	139
Flöth.Masch.	40	40
Fraustadt Z.	87	86
FreundMsch.	—	10
Friedr Hall	170	170
Friedr.Hütte	103	103
Frister	99.5	98.5
Gaggen.Eis.	5.12	5.12
Gg. Geiling	44	44
Gels. Bw.	129⅛	129.5
Genschow	90.25	90
Germania P.	199.5	198
Gerresh. Gl.	135.5	135.5
Ges.f.e.Unt.	223	225.5
Girmes Co.	227.5	222.5
Gladb.Wolle	148	147
Glas Schalke	196	196
Glockenst.	23.25	23.25
GlückaufBräu	135	134
Goedhardt	210	212
Goldschm.	88.75	87.12
Görl. Wagg.	108¾	109.5
Grepp. W.	117	116¾
Gritzner	85	84
Großh.Webst.	200	198
Großmann	58.87	58.87
Grün & Bilf.	176	175
Gruschwitz	69.25	64.62
Guanowerke	60.37	60.12
Gundlach	93	93
Haberm. G.	114	114
Hacketh D.	90	88.37
Halle Masch.	106.5	106.5
Hamb. El.	144¼	144¼
Hammersen	135	135.5
Hann.Masch.	50	49
Harburg Eis.	—	82
Harb.Gummi	79.	80
HarkortBrücke	21.5	—
Harpener	135¼	135¾
Hartm. M.	12	12
Hedwigsh.	91.5	90.87
Heilm. Littm.	105	105

	20. 4.	22. 4.
Hemm.Zem.	275	277.5
Hilpert M.	90.25	88.5
Hindr. Auff.	95.5	94
Hirsch Kupf.	131	132
Hirschb. Ld.	103	102
Hoesch	118¼	119¾
Hoffm. St.	77.75	77.5
Hohenlohe	87	88
Holzm. Ph.	122	120
Horchwke.	101.5	101
Hotelbetr.	175	175
C.M.Hutsch.	69	69
Lor. Hutsch	100	100
Ilse Bergb.	212	212
Industrieb.	141¾	140
Jeserich	124¼	123
Jüdel	144.5	140.5
Junghans	67.75	66.5
Kahla Porz.	100⅞	100
Kali Aschl.	235¾	237
Karstadt	217	220
Klöcknerw.	100¾	101¾
Knorr C. H.	—	—
Köhlm. St.	86.5	86.5
Kolb & Sch.		
Kollm.Jourd.	60.5	60.25
Köln Neuess.	117.5	119
Kölner Gas	88.5	89
Konti Wass.	36.5	37.5
Kört Gebr.	73.75	72.75
Kört El.	104.5	103¼
Krauß & Co.	63.37	63.37
KunzTreibr.	115	115
Küppersb.	171	172
Lahmeyer	166	165
Laurahütte	68	69.12
Leipz.Riebeck	144.5	145
Leopoldsgr.	—	69
Lindes Eis	184.5	185¾
Lindström	920	920
Lingel Sch.	49	49.75
Lingnerw.	77	79
Ludw. Loewe	208	207
Lorenz Tel.	161	161
Lüdenscheid	100	100
Magirus	—	—
Mannesm.R.	115	115
Mansfeld	128.5	130⅛
M.Buckau-W.	125	124
Max-Hütte	—	188.5
M. W. Lind	149.5	147
„ Sorau	199	199
„ Zittau	70.25	70
Merk. Wolle	154¼	154¼
Metallbank	132.5	130
Mey.-Kauffm	54	53.25
Mez Söhne	—	—
Miag	126.5	126.5
Minimax	123.5	123.5

	20. 4.	22. 4.
Mitteld. St.	122	121.5
Mix & Gen.	112	112
Montecatini	54.5	54.62
Mot. Deutz	64	64
Mülh. Bg.	105.5	104
Nation.Auto	30.75	30.62
Neckarsulm	18.5	17.5
Neckarwke.	135	135
Ndl. Kohle	145	145
Nordd.Eis	108	108.5
„ Steingut	201	201¼
Nordd.Trik.	—	—
„ Wolle	161.5	163¾
Nbg.Herkul.	42.75	42.75
Ob.-Bedarf	86	84.25
Ob. Koks	103	103
dto. Genuß	79	78
Orenstein	92	92.5
Ostwerke	237	240
Panzer	—	—
Pet. Union	118.5	119
Phönix Bg.	92.5	93.25
Phönix Brk.	71.25	71.75
Pintsch	175.5	175.5
Pittler Wkz.	225	225
Poege el.	56.25	57
Poege Vorzg.	67.5	67.5
Polyphon	423	440.5
Preußengr.	114.5	114.5
RadebergExp.	183	185
Rasqu.Farb.	—	—
Rathg. Wg.	78	71.75
Reichelbräu	268	265
Reichelt M.	72	72
Reißh. Pap.	247	243
Rheinfelden	190	190.5
Rh. Braunk	275¾	280
„ Elektro	163	162
„ Möbel	—	135
„ Stahlw.	118⅛	118
R. W. E.	239.5	239¼
„ Westf.K.	122.5	123
RM.Spreng	—	—
Richter Dav.	188	190
Riebeck-Mont.	—	141¾
Rockstroh	103	103.5
Roddergr.	850	850
Rosenth.P.	108	108
Rütgersw.	90	90.25
Sachsenw.	119	120
Sächs. Guß	96	96
S.-Th. Pt.	170	172
„ Webstuhl	107	105¼
Sal. Salz	—	—
Salzdetfurth	365.7	369
Sangerh.M.	117	118
Sarotti	178	176
Schering ch.	317	317
Schlegelbräu	205	205
Schl.Berg-Z.	126	126.5

	20. 4.	22. 4.
Schl.B.Beuth	142	140
Schl. El. B.	202.5	202.5
Schl. Portl.	185.5	186
Schl. Text.	29.75	29.5
Hg. Schneid.	127.5	128
Schub. Salz	297.5	296
Sch. Cremer	84	83.5
Schuckert el.	233	236
Schultheiß	294	293
SchwelmEisl	144.5	144.5
Segall Str.	84.5	83
Sieg.-Sol.G.	13	13
SiegersdWerk	119	121
Siem. Gl.	139	137
Siem.Halske	373¾	376
Sinner A.-G.	125¾	126.5
Staßfurt ch.	21	21¼
Stett.Cham.	25.25	75.25
Stock & Co.	94	94
Stöhr Kg.	174	175⅛
Stöwer Nm.	18.25	17.75
Stolb.Zink	161	160.5
Stollwerk	143¾	141
Stralf. Sp.	247.5	247¼
Südd. Imb.	94.5	94.5
Südd. Zuck.	153¼	153
Svenska	420	435
Tel. Berlin	53	53
Thörl Oel	93.75	93
Thür. Gas	148⅞	151½
Tietz Köln	280	286
Transradio	150	149
Tuch Aach.	104	103
Tüll Flöha	70	70
Gebr. Unger	71	71
Union chem.	58	57.5
Un. Diehl	103	102
Union Gieß.	11	11.5
Varz. Pap.	137.5	136
Ver.Böhlerst.	153	152
„ chem.Charl	71	73
„ Dt. Nickel	172	170.5
„ Flansch.	95	95
„ Glanzst.	437¾	436.5
„ Gothania	121.5	121.5
„ Jute B.	125	125
„ M. Hall	50.25	50.5
„ Pinsel	49	49
„ Portland	238	238
„ Schuhf.Ver	67	65.87
„ Stahlw.	90.75	91.5
„ Zypen	178.5	178.5
Vikt. Wke.	66	66
Vogel Tel.	74.25	74.25
Vogtl.Masch.	69.5	70
Voigt Häffn.	213	213
Vorw.Spinn.	21.75	21.75
Wanderer	90	85.5

	19. 4.	22. 4.
Waff.Gelsenk.	141.5	140
Wegelin	100	99
Westereg.	239¼	239
Wicking	159¾	162
Wiesloch Ton	114	114
Wißner Met.	130¼	131
WittenerGuß	49	48
Witt. Tief	130	130
Zeitz Masch.	137.5	138
Zellst.Ver.	117	115.5
Zellst.Waldh.	258	259

Versicherungen	20. 4.	22. 4.
Aach.M.Feuer	352	350
Mannh.Ver.	157	155
Nordstern	282	280
Vikt. Allg.	2950	2950
Vikt. Feuer	560	550
Kolonial-Werte		
Dt.-Ostafrika	127.5	127.5
Neu-Guinea	480	476
Otavi	66.25	66.87

Termin-Notierung

		22. 4.
AG.f.Verk.	—	164¾
Allg.D.Lokalb	—	171
D.Reichsb.Vz.	—	89.75
Hamb.Paket	—	119¾
dto.Hochbahn	—	76.2
Hamburg-Süd	—	190.
Hansa Dampf	—	—
Nordd. Lloyd	—	113⅛
Otavi Minen	—	66.62
Allg.Dt.Credit	—	129⅛
BarmerBankv	—	131
Bay.Hy.Wechs	—	154¼
Bay.Vereinbk.	—	154.5
Berl.Hdlsges.	—	220
Commerzbank	—	188.
Darmst. Bank	—	263.5
DeutscheBank	—	16[illegible]
Diskontoges.	—	156.5
Dresdn.Bank	—	162
Mitteld.Credit	—	—
Allg.El.Ges.	—	166.5
Bay. Motoren	—	177.5
Bemberg	—	343
Bergm. El.	—	219
Berl. Masch.	—	76.25
BuderusEisen	—	74.75
Charl.Wasser	—	114
Comp.Hispano	—	451
ContiCaoutch.	—	161
Daiml.-Benz	—	57.5
DessauerGas	—	206
Dt. Erdöl	—	119.5
Dt.Linol-Wke.	—	337.5
Dt.Maschinen	—	52
Dynam.Nobel	—	113¾
El.Lieferung	—	163
El.Licht-Kraft	—	208
EssenerSteink.	—	117⅞
Farbenindustr	—	240
Feldm. Pap.	—	205
Felten-Guille	—	138.5
Gelsenk.Berg	—	129.5
Ges.f.e.Unter.	—	223.5
Goldschmidt	—	87.75

		22. 4.
Hamb.El.Wke.	—	144.5
Harpen.Berg	—	135¾
Hoesch Stahl	—	119
Holzmann	—	119.5
Ilse Bergbau	—	211.5
Kaliaschersl.	—	230.5
Karstadt	—	219
Klöcknerwerke	—	101¼
Köln-Neuessen	—	117¾
Ludw.Loewe	—	204.5
Mannesmann	—	140
Mansf.Berg	—	131.5
Metallges.	—	131¼
Mittelstahl	—	121
Nation.Auto	—	—
Nordd. Wolle	—	163.5
Oberbedarf	—	85.37
Oberschl.Koks	—	102¼
Orenstein	—	92.5
Ostwerke	—	238.5
Phönix Berg	—	93
Polyphon	—	433
Rhein.Braunk	—	278
dto. Elektro	—	163
Rheinstahl	—	116¾
RWE.	—	238
RiebeckMont.	—	140¼
Rütgerswke.	—	89.75
Salzdetfurth	—	363.5
Schles.El.„B"	—	200
dto. Portland	—	185.5
Schub.-Salzer	—	294.5
Schuckert El.	—	234¾
Schultheiß	—	292
Siem.-Halske	—	374.5
Svenska	—	435
ThüringerGas	—	—
Leonh.Tietz	—	278
Transradio	—	147.5
Ver.Glanzstoff	—	435
Ver.Stahlwke.	—	91.37
Westeregeln	—	235
Zell Waldhof	—	258.5

Frankfurter Börse

vom 22. April

Deutsche Staatspap.	22. 4.
6% Reichsanl.	87.2
Ablösung I—III	53.2
Neubesitz	11.15
Dt. Wertb.	89
Schatzanw. 23	—
1Schutzgeb.14	4.37
1% Bay.AblR.	—
6½Württ. 26	—
6½%Reichsp.	97.25
6½% Hess. I	—
Ausl Staatspapiere	
Span. Port.	—
4½% am. Goldrum. 13	—
Zolltürken	9.6
4 ung. Gold	24.55
Dt Stadtanleihen	
6% Berl. 24	—
6% Darmst. 26	90.5
7%Dresdn.St.A.26 I	—
7% Frankf. 26	86.5

	22. 4.
Heidelbg. Stadt A.26	83
8 Ludwigsh. St.A.26	91.62
8% Mainz G. A. 26	90
10% Mannh. G.A.25	102.5
8% Mannh. St.A. 26	92.25
6% Mannh. St.A. 27	74.5
8% Nürnbg. St.A.26	—
8% Pforzh. 26	93
8% Pirmasens 26	—
Sachwertanleihen (ohne Zins)	
6 Bad. Holz 24	20
5 Badenw. K.	—
5 Pfandbriefbk. Gold	78.5
6 Großkr. Mannh. 23	76
6 Heidelb. St. Holz	26.5
6 hess. Braunkohl.	—
6 hess. Volksst. Rogg.	9.25
6 Mannh.St.Kohl.23	15
5 Pfälz. Hyp. Bk. 24	2.3
5 Preuß. Kali	—
5 Pr Roggen	9.3
5 Rh. Hyp. 24	2.5
5 Sächs.Roggen 23	8.65
5 Südd. Festw. Bank	2.00

Industrie-Obligationen (ohne Zins)	22. 4.
5 Badenw.-Kohle 23	—
6Großkr.Mannh.abg.	15
5 Neckar A.G. Gold	—
7 Ver. Stahlwerke 26	81.25
5 Rh.-Main-Donau	—
Pfandbriefe	
Frkf. Hyp. Bk. 13—21	—
Frkf. Pfbr. Bank	—
8 Pfälz.Hyp. R. 2—5	94.75
Rh. Hyp. Bk. 24—25	—
Rh. Hyp. Bank 5—8	—
3 Sadonique M.	8.5

Bank-Aktien	20. 4.	22. 4.
Adca	130	129.
Bad. Bank	167	169
Bk. f. Brau	—	165
Barm. Bkv.	132	130
Bay. B.-C. Würzburg	140	—
Bay.Hyp.W	157	153¾
Berl.Hdlsges	—	—
Danatbk.	263	264
Dtsche.Bk.	167	165

	20. 4.	22. 4.
Dt.Hyp.Bk.	130	128
Dt.Vereinsb	102¾	102¾
Disk.-Ges.	157	155¾
Dresdn.Bk.	161	161.5
Frankf. Bk.	104	103
Fr.Hyp.Bk.	140.5	140.5
Fr.Pfd.Br.B	142	140¼
Metallbank	—	—
Mitteld.Cbk.	189	187
Nürnbg.V.B	150	153
Oest. Credit	33.5	33
Pfälz.Hyp.Bk	—	149¾
Rh.Creditbk.	123	123
Rh Hyp.	158	157.5
Südd.Bod.Cr	180	180
Südd. Disk.	131	131
Westb.	100	100
Wiener Bkv	—	13.3
Wtb Nbk	—	—
Transportanstalten		
Bad. Lokalb.	—	—
7Reichsb.Vz	89.7	—
Hapag	120¼	120¼
Heidelb.Str	52	51
Lloyd	113.5	—
Industrieaktien		
Eichbaum	300	300
Löwenbräu München	280	284

	20. 4.	22. 4.
Nürnb.Brauh	—	—
Brau.Pforzh.	116	116
„ SchwStorch	164.5	164
Brau.Werger	—	—
WulleStuttg.	—	—
Adl. Kleyer	50.25	51.75
Adl Gebr.	—	—
A.E.G.St.	169	168
Bad. Masch. Durlach	145	145
Bad Uhren	—	—
Bamag. Mg.	—	—
Bayr.Spieg.	—	73.25
Bayr. Cell.	—	—
Bergm. Elek	219.5	—
Brem.Besigh.	68	68
BrownBoveri	142.5	142
Bürst.Erlang	—	18
Cem.Heidelb	147	148
DaimlerBenz	58.5	57.12
Dt. Eisenb	—	—
Dt Erdöl	119.5	—
„ G.S.Sch	164.5	164.5
Dt.Linol.	339	341
„ Verlag	—	—
Dr Schnellpr	117	113
Dürkoppwke.	27	—
E. W. Kais.	9	9

	20. 4.	22. 4.
El.Licht u.Kr.	211	211.5
El Liefer.	165	164.5
Emag	87	87.25
EmailUllrich	—	—
Enz.-Union	80	80
Eßl. Masch.	38.5	38.5
Ettl. Spinn.	225	225
Fahr Gebr.	—	—
J.G.Farben	241¼	242
Feinm. Jett	85.5	86
Felten Guill.	139	—
Frkf. Gas	137	136
„ Hof	82	82
„ Masch.	57.75	—
Geiling u. Co	—	—
Goldschm.	87.10	86.1
Gritzner	85.25	85.25
Grün u. Bilf	176	175.5
Guanowerke	51	61.5
Hafenm. Frkf	131.5	131.5
Haid u. Neu	33	35
Hammersen	—	—
Hanfw.Füss	90.5	—
HesserMasch.	—	—
Hilp. Armat	90.5	89
Hirsch Kupf	130	130
Hoch u. Tief	97	9[illegible]
Holzmann	122	11[illegible]
Holzverkohl.	93	93

	20. 4.	22. 4.
Inag	95	95
Jungh.Gebr.	69	68
Kg.Kaisers	176	176
KleinSchanz	90.75	90.75
Knorr C. H.	165	165
Kolb & Sch.	—	160
Kons.Braun	—	78
Krauß & Co.	63	63
Lahmeyer	—	163¼
Lechwerke	—	113.5
Led. Spich.	—	—
Ludw.Walz	124	124
Mainkr.	115	115
Metallg.	—	131¼
Met.Knodt	70	70
Mez Söhne	62	61
Miag	128	125¾
Moenus	38	38
Mot.Darmst	—	—
Deutzmotor	65	65
Oberursel	—	91
Neckarsulm	—	17.5
Neckarw.Eßl	136.5	136.5
Oest Eisenb.	—	—
Pet. Union	—	—
Pf.Näh.K.	27.5	27.5
Rein.Gebb.	107	—

	20. 4.	22. 4.
Rh.El.Vorz.	82.75	82.75
Rh.El.Mm.	—	—
RöderGebr.	116	115.5
Rütgersw.	90.5	88.7[illegible]
Schlink Co.	91.5	91.5
Schnell, Fr.	74	74
SchriftStemp	129.5	127
Schuckert N.	233.5	236
Schuh Bern.	67.5	67.5
Schuh Herz	—	—
Seil. Wolff	67	69
Sichel Co.	0.65	—
Siem.Halske	375.5	375¼
Sinalco	116	116
Südd. Zucker	152	151¾
Thür. Lief.	104	100.5
Trik.Besigh.	—	—
Ver.Ch.Frk.	90	90
Ver D.Oel.	70	70
Ver. Faß	—	33.5
Voigt Häffn	213	219
Voith.Kabel	75.5	74.5
WayßFreyt.	129	128
Wolff W. Pf	118	118
Württ. El.	119	119
Zellst.Aschaff	182⅞	183
Zellst.Waldh.	261	260
Zuck.Rheing.	—	—

Montan-Aktien	20. 4.	22. 4.
Buderus	—	—
Eschw.Berg	—	—
Gelsenkirch.	—	—
Harpener	136	—
Ilse St. A.	210	210.5
KaliAschersl	275.5	236.5
Kali Wester	—	240
Klöckner	102.5	—
Mannesm.	—	115.5
Mansfelder	128	128
Oberbed.	86.5	—
Phönix	—	93
Rheinstahl	118.5	118
Riebeck	—	—
Salz Heilbr.	234	234
Tellus Berg	117.5	117.5
V.K.Laurah.	69	68
V. Stahlw.	90	90.5
Versicherungs-Aktien		
Allianzvers	248	250
Frankf. Allg.	980	976
Frkf Rückvers.	945	942
Frankona	—	712
Frank [illegible]	245	—
Mannh.Vers	141	144
Oberrh.Vers	—	—

Das Ende des eisernen Zeitalters.

Von
Professor Dr. Julius Meyer,
Vorsteher am Chemischen Institut der Universität Breslau.

Der griechische Dichter Hesiod erzählt in sinniger Weise von einem goldenen Zeitalter, in dem ein ewig junges Geschlecht ohne Sünde und Kummer lebte und sich von der verschwenderischen Erde ohne Arbeit und Mühe nährte. An das goldene Zeitalter schloß sich dann das silberne an, in dem die Menschen die Erde zwar schon etwas bearbeiten mußten, aber noch immer ohne große Anstrengung froh und glücklich waren. Dann sei das eherne Zeitalter gekommen, in dem ein wildes, kriegerisches und sogar Fleisch essendes Geschlecht sich auf der kargen Erde tummelte. Nun aber herrsche das eiserne Zeitalter, in dem es bei Nacht und Tag nur Arbeit und Mühe und Kummer gebe; das Menschengeschlecht sei lasterhaft, betrügerisch, rauh, zucht- und schamlos geworden.

Der Charakter der Menschen hat sich seit Hesiods Zeiten wohl kaum geändert, aber über die Reihenfolge der Zeitalter besitzen wir heute andere und besser begründete Ansichten. Immerhin müssen wir das heutige Zeitalter tatsächlich als das eiserne bezeichnen, denn unser ganzes Leben, unsere Kultur, unsere Technik sind ohne das Eisen undenkbar. Nun verwenden wir das Eisen bereits über drei Jahrtausende, und die heute erzeugten und verbrauchten Mengen dieses Metalles sind ganz ungeheuerlich, obwohl seine Eigenschaften durchaus nicht immer den Anforderungen der modernen Technik entsprechen. Eisen ist ein sehr vergänglicher Stoff, dessen Lebensdauer durch Rosten, Korrosion, mechanische und chemische Abnutzung sehr verkürzt wird. Von den 60 Millionen Tonnen Eisen, die jährlich auf der Erde erschmolzen werden, geht ungefähr ein Viertel in wenigen Jahren restlos verloren. Neben dieser Vergänglichkeit besitzt das Eisen selbst in seinen wertvollsten Formen als Stahl, Schmiedeeisen, Flußeisen, Flußstahl noch erhebliche Nachteile, wie z. B. sein hohes spezifisches Gewicht von 7,8, das nicht nur bei Hausschlüsseln und bei Küchengeschirren störend ist, sondern auch vor allem bei seiner Verwendung zu Maschinen und Brücken. Hier werden der Verwendung des Eisens durch sein hohes spezifisches Gewicht geradezu enge Grenzen gesteckt. Wenn sich der Techniker daher nach anderen, besser geeigneten Metallen umsieht, so hat er dafür recht gewichtige Gründe. Aber noch eine andere bedenkliche Erscheinung zwingt die Menschheit, sich vom Eisen allmählich unabhängig zu machen. Das ist das immer deutlicher erkennbare Knapper- und Seltenerwerden der Eisenerze auf der Erde.

So kann sich wohl die Frage erheben, ob dieses schon so lange währende eiserne Zeitalter nicht allmählich seinem Ende entgegen geht und von einer neuen Periode mit neuen Kulturgrundlagen abgelöst wird, ob das scheinbar unentbehrliche Eisen nicht in absehbarer Zeit durch andere, für die kommenden Formen der Technik und Kultur geeignetere Stoffe ersetzt werden kann. Tatsächlich sieht sich die Technik seit einigen Jahren schon ernsthaft nach neuen Naturstoffen um, die das Eisen ersetzen sollen. So müssen wir ein neues Zeitalter vorbereiten, und, den meisten unbewußt, sind wir schon seit einigen Jahren in den Anfängen einer derartigen Entwicklung begriffen. Aber nicht auf zufällige Funde wie bisher beschränken wir uns dabei, sondern wir untersuchen die Erde ganz systematisch nach Stoffen, die als Ersatz für Eisen dienen können. Nur wenige von den Bestandteilen der Erdkruste kommen in Frage, nur ganz wenige Metalle. Die Hälfte der Erdrinde bis zu einer Tiefe von 16 Kilometern besteht aus Sauerstoff in gebundener Form. Ein weiteres Viertel dieser Erdkruste wird vom Silizium gebildet. Aber die Verwendung des Nichtmetalls und seiner Verbindungen wie des Sandes, des Quarzes und der Kieselsäure ist zu eng begrenzt, als daß dieser Stoff die Grundlage einer neuen Kultur werden könne. Im Gegenteil hat das Silizium seine Rolle wegen seiner unzureichenden technischen Eigenschaften bereits im Steinzeitalter ausgespielt, denn dieser Stoff bildet ja die Grundlage fast aller Gesteine.

Der nächst häufige Bestandteil unserer Erdrinde ist dann das Aluminium, das darin zu 7,5 Prozent vorhanden ist. Er folgen 5 Prozent Eisen, 3,5 Prozent Kalzium, 2,5 Prozent Magnesium und 2 Prozent Natrium und Kalium. Die übrigen technisch wertvollen Metalle, wie Nickel, Chrom, Wolfram, Vanadin, Blei, Zink, Silber, Kupfer, verschwinden gegenüber dem Aluminium, Eisen, Kalzium und Magnesium. Nur weil sie sich gelegentlich an einigen wenigen Orten angereichert haben, spielen sie eine wenn auch geringe und wohl vorübergehende Rolle in der menschlichen Kultur. Das Verhältnis zwischen Aluminium und Eisen, das den Gewichtsmengen nach 7,5 zu 5 ist, verschiebt sich aber noch mehr zugunsten des leichten Aluminiums, wenn man ihre räumlichen Mengen in Betracht zieht. Dann enthält die Erdrinde nämlich vier- bis fünfmal soviel Aluminium wie Eisen. Demnach ist Aluminium dasjenige Metall, das uns auf der Erde in reichlichster Menge zur Verfügung steht, und es bedeutet ein Gebot wirtschaftlicher Vernunft, dieses Metall an Stelle des Eisens zu setzen, wenn es seine technischen Eigenschaften erlauben. Tatsächlich erwächst dem scheinbar unentbehrlichen Eisen hier ein Konkurrent, der es in verschiedenen Punkten bereits aus dem Felde geschlagen hat. Und dabei ist das Aluminium erst vor 100 Jahren von Friedrich Wöhler entdeckt worden, während das Eisen auf eine drei- bis viertausendjährige Geschichte zurückblicken kann.

Gegenüber dem Eisen zeichnet sich das Aluminium durch ein auffallend geringes Gewicht aus, da es nur ungefähr ein Drittel jenes Metalls wiegt. Es ist ein Leichtmetall, dessen silberähnlicher Glanz und dessen Beständigkeit gegen Luft und Feuchtigkeit im Gegensatz zum rostenden Eisen sehr bestechend sind. Allerdings ist das Aluminium nicht unempfindlich gegen Essig und andere Säuren, gegen Soda, Borax, Seife. Es läßt sich gut löten, aber noch nicht zusammen schweißen. Diese Nachteile sind jedoch gegenüber den sonstigen Vorteilen gering und konnten heute bereits größtenteils überwunden und beseitigt werden. So hat das Aluminium seit wenigen Jahren sich als typisches Leichtmetall in die Technik, in den Haushalt, in das Leben eingeführt und das Eisen an einzelnen Stellen zu verdrängen begonnen. Vorläufig bestehen beide Metalle noch ungestört neben einander; aber bald treten wir in das Zeitalter der Leichtmetalle ein.

Die technischen Voraussetzungen dafür sind umsomehr gegeben, als die Eigenschaften des Aluminiums durch Zusatz anderer Leichtmetalle sehr verbessert werden können. Vor allem wirkt ein Zusatz von Magnesium günstig, und die technisch sehr wertvollen Leichtmetallegierungen Magnalium, Elektron, Duralumin, Lautal, Aeron, Skleron enthalten neben geringen Mengen anderer Metalle vor allem Aluminium und Magnesium. Sie sind durchweg durch sehr geringes spezifisches Gewicht und große technische Widerstandsfähigkeit ausgezeichnet. Sie finden weitgehende Verwendung im Bau von Luftschiffen, Flugzeugen, Automobilen, Explosionsmotoren. Aber nicht nur die mechanischen, sondern auch die chemischen Eigenschaften des Aluminiums lassen sich durch gewisse Zusätze auffallend verbessern. Aus 90 Prozent Aluminium und 10 Prozent Silizium erhält man das Silumin, das durch eine erstaunliche Widerstandsfähigkeit gegen Chemikalien ausgezeichnet ist.

Neben dem Aluminium führen sich andere Leichtmetalle in die Technik ein, wie z. B. das Magnesium, das im reinen Zustande wenig erfreuliche Eigenschaften besitzt, durch Zusatz geringer Mengen Zink und anderer Metalle aber sehr wertvolle Eigenschaften annimmt, die ihm eine gewisse Zukunft versprechen. Selbst Kalzium, das im gebundenen Zustand in der Natur in unbegrenzten Mengen vorkommt, aber wegen seines unedlen Charakters wenig brauchbar zu sein schien, läßt sich in Form von Legierungen als Leichtmetall bereits verwenden.

So greifen also die Leichtmetalle Aluminium, Magnesium, Kalzium nicht nur wegen ihres geringen spezifischen Gewichtes, sondern vor allem wegen ihrer wertvollen technischen und chemischen Eigenschaften, wegen ihrer Wohlfeilheit und wegen ihres schier unerschöpflichen Vorkommens immer mehr in das Leben der Völker ein. Manche Entdeckung rüttelt schon an den Grundlagen des eisernen Zeitalters, und vielleicht treten wir in absehbarer Zeit in das Zeitalter der Leichtmetalle ein.

Humor.

Der mit geistigen Gütern nicht gesegnete Sohn eines reichen Mannes war aus Gefälligkeit von dessen Freund ins Geschäft genommen worden aber alle Versuche des Chefs, etwas aus dem jungen Mann zu machen, scheiterten an dessen Begriffsstutzigkeit und Dummheit. So berief ihn der Chef eines Tages ins Privatkontor. „Das Schlimmste ist," schloß er, „daß Sie lügen, wenn Sie den Mund aufmachen." — „Mein Herr," brauste der Jüngling auf, „ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, daß ich ein Gentleman bin." — „Sehen Sie, James," erwiderte seufzend der Chef, „da lügen Sie schon wieder!"

*

Unter Freundinnen. „Du glaubst gar nicht, Lilli," sagte Dorrit zu ihrer Freundin Betty, „was die arme Jessie um ihres Glaubens willen zu leiden hatte!" — „Ihres Glaubens wegen?" fragte Betty erstaunt. „Natürlich. Sie glaubte, Schuhnummer fünfunddreißig tragen zu können, wo doch schon Nummer achtunddreißig zu eng für ihre Füße ist!"

*

Die Hauptsache Betty (zu einer jungen Frau): „Was vermissen Sie am meisten, seit Sie verheiratet sind?" — „Meinen Mann."

*

Warnungstafeln. Im Staate Massachusetts (U.S.A.) sind die Warnungszeichen für Automobilisten (scharfe Kurve, Bahnübergang usw.) mit Inschriften gewürzt wie:

„Haben Sie laufendes Konto bei Ihrem Arzt?"
„Wer nicht lebensmüde ist: langsam fahren!"
„Vollgas nur, wenn Testament gemacht!"
„Friedhof gleich nebenan!"

174. Jahrgang. Nr. 112

Karlsruher Tagblatt
Unterhaltungsblatt

Dienstag, den 23. April 1929

Der Mann im feurigen Ofen

Roman von FEDOR VON ZOBELTITZ

Copyright 1928 by Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart

(23. Fortsetzung.)

Das Essen war ausgezeichnet, die Bedienung tadellos. Die über das Tafeltuch verstreuten Blüten dufteten stark.

Als man den Nachtisch verzehrt hatte, stellte der Kellner einen Korb mit Früchten auf den Tisch und sagte:

„Wenn der gnädige Herr noch etwas befehlen sollten, bitte nur zu klingeln."

Dann trat er ab und schloß hinter sich die Tür.

„So ist's recht," rief Vera. „Ich kann das langweilige Gesicht nicht mehr sehen. Nun setz dich zu mir aufs Sofa, jetzt wird's erst gemütlich. Soll ich dir eine Orange schälen? Da sind auch Granatäpfel und Feigen und Bananen . . . Also nicht. Aber gib mir noch einen Schluck Schampus. Ach, Rolli, mein Leben, demnächst heißt's Trennung! Wann werden wir uns wiedersehen?"

Er saß schon neben ihr und umfaßte sie „Sehr bald, mein Kind," antwortete er. Die Geschäfte führen mich nach Berlin zurück — schon in wenigen Monaten . . ." Sein Trost kam aus der Phantasie. Aber sie glaubte ihm. Sie sagte ihm süße Worte mit flüsternd werdender Stimme, und dabei vertiefte sich das Schwarz ihrer Augen zu unendlicher Grundlosigkeit, und aus tiefster Tiefe schoß ein Lichtstrahl holden Sinnenzaubers.

Dann sprang sie jäh auf, lief zur Tür und schob den Riegel vor.

„Warum das?" fragte er erstaunt.

„Weil ich," stotterte sie, glührot im Gesicht, — „weil der Esel von Kellner — weil man uns nicht stören soll, wenn wir uns küssen!"

Sie kniete vor ihm und schlang ihre Arme um seine Hüften. „Ich habe dich so schrecklich — schrecklich lieb," stammelte sie. Und jetzt flammten ihre Augen ihn an — ein Bündel feuriger Pfeile. Er zog sie zu sich empor und preßte sie an sich — taumelnd sanken sie hinterüber in die Kissen.

Aber im Schauer leidenschaftlicher Küsse, im Augenblick sich steigernder Zärtlichkeit, da aus der Wirklichkeit ein Mythos zu werden schien, riß sich ein Schleiertuch von seiner Seele, wie der Schleier riß im Vorhang zum Tempel. Mit rücksichtsloser Gewalt rebellierte das Herz wider das Blut, überströmte ihn das sausende, in allen Nerven, in jedem Pulsschlag tönende Gefühl, daß es für ihn nur eine einzige, ganz große Liebe gab, die war nicht an den Augenblick gebunden, die füllte sein Leben mit Wonne und Leid.

Er sprang auf und fuhr mit der flachen Hand über sein Haar. „Seien wir vernünftig," sagte er, ging an die Tür und schob den Riegel wieder zurück.

Die arme Kleine starrte ihn entgeistert an. Sie richtete sich auf, wie aus einer Zerschlagenheit, fast mühselig, und strich mit zitternden Fingern glättend über ihr Kleid.

„Du liebst mich nicht mehr," sagte sie leise und sehr bescheiden im Ton

Sie tat ihm herzlich leid. Aber man mußte über dieses Empfinden hinwegkommen. Er nahm sie in seine Arme. „Haben wir nicht neulich erst über Liebe und Freundschaft ein längeres Palaver gehalten?" entgegnete er heiter. „Ich glaube, da sind wir uns klar geworden über Begriff und Gefühl und ihre Resultanten. Sieh nicht so jämmerlich aus, Schwarzdrossel — lache, Bajazzo, es steht dir besser als die kläglichc Miene! . . ." Er drückte auf den Klingelknopf . . . „Jetzt trinken wir noch einen Mokka und einen Chartreuse, und dann fahr ich dich heim. Die Luft hier ist drückend — wir wollen für einen Augenblick das Fenster öffnen."

Er zog die schweren Vorhänge zurück und stieß das Fenster auf. Draußen verebbte mählich das Nachtleben. Die Lichterreihen waren zusammengeschmolzen, der Lärm war erstorben, schattenhaft huschte nur noch das Heer der Dirnen über das Trottoir.

Paul sah auf seine Uhr. „Es ist spät geworden," sagte er müde. —

Acht Tage danach brachte er sie im Boot an Bord des Dampfers, der die Truppe nach Buenos Aires führen sollte. Vera nahm sich sehr zusammen, konnte aber nicht verhindern, daß es wehmutsvoll über ihre Wangen tröpfelte. Selbst der Scheck über eine recht stattliche Summe, den er ihr zusteckte, konnte sie nicht in ihrem Kummer trösten, und als er schon wieder im Boot saß und die Dampfpfeife des Schiffes ihre Abfahrtssignale hören ließ, beugte sie sich noch über die Reling, jetzt unter Tränenstürzen, und winkte und winkte mit ihrem kleinen pitschnassen Taschentuch, bis der Geliebte nur noch ein schaukelndes Pünktchen auf dem blauen Wasser war.

Der Geliebte war ein dankbarer Mensch und hatte ein gütiges Herz. Und doch atmete er erleichtert auf und war froh, daß diese Episode ihr Ende erreicht hatte. Es ging wahrhaftig nicht an, sich mit einer Liebelei zu belasten, in einer Zeit, da man die Gedanken zusammenhalten mußte.

Weiß Gott, das war immer noch nötig. Das Syndikat für die Verwertung der Patente hatte sich gebildet und die Anteile zu je fünfundzwanzig Pfund waren so reißend schnell abgegangen, daß sich sehr bald an den kleinen Privatbörsen ein lebhafter Handel mit ihnen entwickelte. Auch das Ausland begann sich zu melden, zunächst Deutschland, Belgien, Luxemburg und die Tschechoslowakei. Frankreich, England und die Vereinigten Staaten setzten ihre Handelsattachés und Finanzagenten in Bewegung — man konnte der brasilianischen Regierung also mit Unterlagen dienen, die nicht zu beanstanden waren. Und man schonte sie durchaus nicht. Man eröffnete einen regelrechten Sturm auf die zuständigen Ministerien, der schließlich auch durch die Behörden in Sao Paulo unterstützt wurde. Zugleich griff die Presse ein. In Rio allein gab es über dreihundert Zeitungen und Zeitschriften. Die Blätter der deutschen Kolonien und die deutschfreundlichen brasilianischen nahmen sich lebhaft der Angelegenheit an. Aber ihr Feuereifer verschob die wirtschaftlichen Grundlagen, so daß die Zingopresse es leicht hatte, wieder einmal vor einer industriellen Invasion des Deutschtums zu warnen. Zumeist steckte englische Beteiligung hinter diesen Organen. Ein Gegengewicht war notwendig. Das besorgte der Aufsichtsrat der Aktiengesellschaft, die sich inzwischen gleichfalls konstituiert und lediglich die inländischen Interessen für die neue Heizungstechnik der Hochöfen zu vertreten hatte. Ein besonders geschaffenes Komitee für die Propaganda nahm sich der Bearbeitung der gelben Presse an: ein kostspieliger Bekehrungsversuch, doch ein erfolggekrönter.

Eins der lisher am gehässigsten vorgehenden Kampfblätter schwenkte eines Tages um und brachte eine Skizze der geplanten Bahnlinie, die Sao Paulo mit dem gesamten Flußgebiet des Rio Neira verbinden sollte. Die Behörden hatten die Bahnbaufrage, die wichtigste, immer von neuem zu verschieben versucht, weil die für sie maßgebenden Techniker die Linie durch die Serra führen wollten, und die Gebirgsformation ihnen ungeheure Hindernisse in den Weg stellten. In der kleinen Skizze wurde nunmehr der Nachweis geführt, daß eine Umgehung des Massivs sich ohne große Schwierigkeiten bewerkstelligen ließ, wenn man die Bahn in der Richtung der Nebenflüsse führte, die für kleinere Dampfbarkassen zwar schiffbar waren, deren Mineugebiete aber naturgemäß durch die Schienenanlage an Bedeutung gewinnen mußte. Das war der

erste Verstoß gegen die Regierung seitens der Presse, die sich bis dahin durchaus feindselig gehalten hatte. Und nun setzte allgemach ein kräftigerer Umschwung ein. Ein anderes Blatt brachte unter der Spitzmarke „Nur ein Ofen" eine überschwengliche Schilderung der neuen Erfindung, fast im Dithyrambenstil, und von da ab kehrte der Name Rolf Sedlitz in den Zeitungen hundertfach wieder.

Aber erst ein Eingriff von unerwarteter Seite rüttelte die Behörden gewaltsam auf. Seltsame Gerichte flogen bei Gelegenheit des großen Kostümfestes im Hause Raventos durch die blendende Helle der Zimmerreihen. Man erzählte sich folgendes: Der Morgan-Konzern hatte sich die Sedlitzschen Patente für die Vereinigten Staaten unter Zahlung einer Riesensumme gesichert und gedachte sie für seinen Stahltrust auszunützen. Die Morgan-Gruppe trug sich auch noch mit weiteren Plänen, die tief in die wirtschaftlichen Verhältnisse Brasiliens eingreifen mußten, wenn sie zur Ausführung kamen. Sie verpflichtete sich, den projektierten Bahn-bau auf eigene Kosten zu übernehmen, wenn ihr dafür der Ankauf der übrigen Privatbahnen des Landes gestattet würde. Doch das war noch nicht alles. Die Kombination ging dahin, auch die Küsten- und Flußschiffahrt in den Trust einzubeziehen, also die Schiffahrts- mit den Eisenbahninteressen zu verbinden und den Hauptgüterverkehr in eigene Regie zu nehmen.

Auch dem alten Raventos kamen diese überraschenden Gerüchte auf seinem Feste zum erstenmal zu Ohren. Er war sowieso in grimmigster Laune. Man hatte ihn auszunützen verstanden und ihn mit seiner wuchtigen Stimme und seinem derb aggressiven Wesen gern in den Vordergrund geschoben. Aber sowohl im Syndikat wie im Aufsichtsrat der Gesellschaft hatte man ihn ausgeschaltet — aus dem einfachen Grunde, weil man hier seine Krakeelsucht fürchtete.

Nun kam es an jenem Abend zu einer kurzen, doch um so heftigeren Auseinandersetzung zwischen ihm und Paul. Raventos hatte Paul unter den Arm genommen und in das sogenannte japanische Kabinett geführt, ein abgelegeneres Zimmer, und ihn zwischen Buddhafiguren, Elfenbeinschnitzereien, tauschierten Bronzen und Seladonporzellan gewaltig angefahren. Er trug das Kostüm eines mexikanischen Gambusino, das zu seiner Erscheinung paßte, während Paul sich der Figur eines der drei Musketiere aus Dumas' Roman angeschmiegt hatte und in dem halb höfischen, halb militärischen Staatskleide der Zeit einem lebendig gewordenen Bildnis Parmeglanos glich.

Er ließ Raventos sich zunächst austoben, verbat sich dann in einer kurzen Gegenäußerung die ungezogene Sprache und fügte eine Erklärung bei. Es war richtig, daß der große Geldfürst, Sohn und Erbe eines noch kühneren und kühleren Erwerbers, von seinem englischen Landsitz oder seinem Palais im Bois aus seine südamerikanische Agentur beauftragt hatte, in der fraglichen Angelegenheit Fühlung zu nehmen. Es war auch richtig, daß die geplanten Transaktionen, die er allein mit seinen unbegrenzten Mitteln durchführen konnte, den ganzen Handel Brasiliens in amerikanische Hände spielen mußten. Aber andererseits war es ganz klar, daß keine Regierung der Welt dem Eindringen einer so gewaltigen ausländischen Machtgruppe nachgeben konnte. Dem Sedlitzschen Konzern konnte der brutale Einkreisungsversuch der Gruppe Morgan freilich nur willkommen sein. Nun war die Regierung gezwungen, Stellung zu nehmen. Sie konnte sich natürlich auf einen strikt ablehnenden Standpunkt stellen. Aber in diesem Falle war es zweifellos, daß im Senat, im Kongreß, in der Abgeordnetenkammer eine ganze Reihe höchst unangenehmer Fragen aufgerollt werden würden, in erster Linie die Vernachlässigung des Zentraleisenbahnnetzes und die Mängel der Handelsflotte, vor allem die jeder Beschreibung spottende Schlunderei der privaten Schiffahrtsgesellschaften für den Küstendienst.

Raventos hörte kaum auf die ruhigen, sorgfältig abgewogenen Worte Pauls. Er hatte sichtlich schon wieder zu viel getrunken, lief armfuchtelnd im Zimmer auf und ab, schüttelte heftig den Kopf, so daß seine großen silbernen Ohrringe gegen die Backen schlugen, und schrie schließlich, stehen bleibend:

„Ich bin genasführt worden, mein Lieber! Ich bin ein Ochse gewesen, Solange ihr mich brauchtet, war ich euch gut genug. Nachher habt ihr mich kaltgestellt. Wissen Sie was, junger Mann? Ich mache einfach nicht mehr mit! Ich verkaufe meine Anteile und meine Aktien, und dann könnt ihr sehen, wie ihr auf eurem Eroberungszuge über mein Land kommt!"

„Wir haben schon einmal das Thema berührt, Herr Raventos," erwiderte Paul, „und da sagte ich Ihnen, was ich heute warnend wiederhole: Sie werden den kürzeren ziehen."

Raventos schlug seine schallende Drohlache auf. „Den kürzeren," rief er, „— ich! Kennt ihr mich so wenig? Was ich mir in den Schädel gesetzt habe, führe ich auch durch. Und sollte eine eurer Kommissionen sich unterstehen, meine Grenze zu überschreiten, hoho, mein Bester, was glauben Sie wohl, wie meine Galgenvögel sich freuen würden, die Bande zu Paaren zu treiben!"

„Was gibt es denn hier?" fragte in diesem Augenblick die Stimme Manoelas. Sie huschte in das Zimmer, reizend in ihrem kurzrockigen spanischen Kostüm, erstaunt auf die beiden schauend. „Eine geschäftliche Unterhaltung, nichts weiter," erwiderte Paul lachend.

„Und da bist du wieder heftig geworden," wandte sie sich an ihren Vater, „und hast gebrüllt, daß man es durch alle Zimmer hört. Vergiß nicht, daß du heute Gastgeber bist."

Er hatte sich in letzter Zeit bei Streitigkeiten mit Manoela eine Wendung angewöhnt, die aus dem Munde dieses Caliban so komisch klang, daß sie Manoela jedesmal erheiterte und ihre Stimmung umwarf. Er hoffte auch heute auf ihren Erfolg.

„Manoela," sagte er in zerschmelzendem Tone, „wenn du mich ärgerst, fange ich gleich an zu weinen."

Paul wandte sich um. Die bittende Jammerstimme des Alten wirkte gar zu lächerlich. Aber Manoela war nicht in Laune.

„Sei nicht so albern," fuhr sie ihren Vater an. Dann wandte sie sich von neuem an Paul. „Alle Welt fragt nach Ihnen," sagte sie. „Ich bitte Sie, Rolf, zeigen Sie sich der bewundernden Menschheit."

„Muß es sein?" gab er zurück. „Darf ich nicht eine Maske vorlegen?"

„Nein — es herrscht Maskenfreiheit. In allen Winkeln lauern auch Photographen mit ihren Kodaks, die Sie abknipsen wollen."

„Entsetzlich," stöhnte Paul.

„Wenn man berühmt ist, darf man die Oeffentlichkeit nicht scheuen. Geben Sie mir Ihren Arm, wir wollen in den großen Saal — es wird auch gleich soupiert."

Wie ein gepriegelter Hund schlich der Alte hinter ihnen her. Er fühlte sich auf einmal sehr unglücklich. —

Baron Rohrlach (heute als deutscher Landsknecht) hatte als Festordner seine Sache vortrefflich gemacht. An hundertundfünfzig Namen waren auf die Einladungsliste gesetzt worden, und gegen hundert Gäste hatten sich eingefunden. Viele hatten „aus dringlichen Gründen" abgesagt, vor allem die Vertreter der Bundesbehörden, die zwar Raventos empfingen, aber seinen Festen aus dem Wege gingen. Vom diplomatischen Korps waren nur die jungen Sekretäre erschienen, für die ein Kostümball bei Raventos eine Art öffentlichen Vergnügens war. Und da es zunächst an Damen mangelte, so hatte Rohrlach die kleine Handelswelt gebeten, aus ihrem Freundeskreise alles an Weiblichkeit zusammenzukrommeln, was sich hübscher Figuren und niedlicher Gesichter erfreute. Ihm kam es nur darauf an, ein „Bild" zu schaffen, auf dem Szene und Staffage in Einklang standen.

So floß eine ziemlich gemischte Gesellschaft ineinander, aber man merkte es nicht, der Kostümzauber glich alle Gegensätze aus. Es war ein leuchtender Farbenglanz. Den Ballsaal hatte man in einen Blumengarten verwandelt, und hier gab zu späterer Stunde auch noch eine Ballettgruppe in gewagter Entkleidung eine Vorstellung und produzierten sich sogenannte Spezialitäten, die man aus einem kleinen Theater von den Tiradentes herangeholt hatte. Soupiert wurde an runden Tischen in den Nebensälen, ein berühmter Traiteur hatte für alles gesorgt, und da eine schwirrende Dienerschar unaufhörlich Champagner schänkte, so entwickelte sich die Stimmung sehr bald zu einem tosenden Freudenlärm, der wie ein einziger Schrei alle Räume des großen Hauses füllte. Natürlich wurde nach dem Souper der Ball von neuem aufgenommen, auch auf die etwas aus der Mode gekommene Sitte des Kotillons hatte Rohrlach wieder zurückgegriffen, weil bei ihm Blumensträuße von besonderer Kostbarkeit und allerhand Andenken zur Verteilung kommen sollten.

Der alte Sedlitz hatte sich nur zeigen wollen und war schon vor Beginn des Essens wieder nach Hause gefahren. Bei seinen hohen Jahren hatte ihn die Last des Geschäftlichen in letzter Zeit doch stark mitgenommen. Juan Kahden in Incroyabletracht hatte Dia zu Tisch geführt, die nach einem Gemälde von Gainsborough ein altenglisches Sommerkostüm aus silbertönigem Musselin mit mattgrünen Rüschen angelegt hatte, die sie wie rhythmische Strophen umwogten. Die Tischdame Pauls war Manoela — das hatte Herr von Rohrlach so angeordnet. Aber bald nach dem Souper flossen die Paare auseinander und andere fanden sich neu zusammen. Im Ballsaal setzte der große Rausch sich fort, und das war der Augenblick, da Dia Gelegenheit fand, sich Paul zu nähern.

„Kennst du in diesem Tollhause ein Ruheplätzchen," fragte sie ihn, „wo man sich auf ein Viertelstündchen ungestört sich selbst überlassen kann?"

„Ja," entgegnete er, „drüben im Wintergarten — nein, besser noch im Japanischen Zimmer, da hatte ich vorhin eine heitere Aussprache unter vier Augen mit dem Gebieter dieses gastlichen Hauses. Komm, Dia, ich führe dich."

Sie glitten durch die Menge und fanden das japanische Kabinett in der Tat menschenleer. Es lag jenseits des langen Korridors, und der Schall der Musik wurde hier zu Klängen von Aeolsharfen durch den fernen Sturm der lärmenden Gäste.

„Ich bin todmüde," klagte Dia, raffte das zu Panters gesormte Oberkleid und ließ sich in einen Sessel fallen. „Und du, vielliebber Musketier, siehst mir auch nicht danach aus, als plantest du eine Waffentat oder ein lustiges Abenteuer."

Er setzte sich zu ihr. „Ach nein," antwortete er, „ich gestehe, auch mein Hirn ist wie ausgeblasen, und wenn der Versuchsballon der Morgan-Gruppe nicht den letzten Rest an Hoffnung in mir in Bewegung setzte, dann hätte ich vorgeschlagen, mit dem Erreichten zufrieden zu sein und mit dem Bahnbau auf bessere Zeiten zu warten. Er soll ja doch nur die Krönung sein."

Dia nickte. „Richtig. Aber du kennst den Vater. Der freie Strom und die Zufahrt zur See genügen ihm nicht. Er leidet unter dem Widerstand der Regierung."

(Fortsetzung folgt.)

Atlantis.

Von

Ernst von Wolzogen.

Man kann kaum mehr eine Zeitschrift aufschlagen, ohne einem Aufsatz über die Atlantis zu begegnen. Die Kunde von dieser versunkenen Insel, nach welcher der Atlantische Ozean seinen Namen empfangen hat, wurde bisher von der Wissenschaft nur als Sage bewertet, die uns bekanntlich kein geringerer als Plato überliefert hat. Dieser wiederum stützte sich auf Solon, der sie als Ueberlieferung ältester Zeiten von ägyptischen Priestern gehört haben will. Man gab die Möglichkeit einer tatsächlichen Unterlage für diese Sage wohl zu, doch fiel es niemandem ein, sie zum Gegenstand wissenschaftlicher Forschung zu machen, die ja auch bei dem Mangel an einwandfreien historischen Dokumenten gänzlich aussichtslos gewesen wäre. Heute aber entzündet sich nicht nur die Einbildungskraft der Dichter an jener Platonischen Ueberlieferung, sondern des ganzen gebildeten Abendlandes hat sich eine wahre Schwärmerei für die Atlantis bemächtigt. Unsere ganze Kultur soll Vermächtnis der Atlantiker sein, und alle hochstehenden Völker rechnen es sich zur größten Ehre an, von ausgewanderten Atlantikern abzustammen. Als ich im Frühjahr vergangenen Jahres auf den Kanarischen Inseln weilte, kam ich mit einem feingebildeten Eingeborenen in anregende Unterhaltung. Er sprach mir seine feste Ueberzeugung aus, daß seine Heimat das letzte Ueberbleibsel eines versunkenen Festlandes sei und daß dessen heldenhafte, sittlich ungewöhnlich hochstehende Ureinwohner, die Guanchen, als echte Atlantiker angesehen werden müßten. Ich habe mir daraufhin im Museum des Dr. Chil in Las Palmas die vielen Hunderte von Guanchenmumien und Skeletten, sowie die Erzeugnisse ihrer Handfertigkeit in Keramik, Weberei und Flechterei aufmerksam betrachtet. Ich kam zu dem Schluß, daß die Guanchen ganz offenbar der Cro-Magnonrasse angehört haben müssen, von denen Schädelabgüsse und Kunsterzeugnisse im gleichen Museum ausgestellt waren. Außerdem aber drängte sich mir die Gewißheit auf, daß die körperliche Erscheinung der Guanchen die größte Aehnlichkeit mit den heutigen Kabylen gehabt haben muß, wie denn auch die wenigen überlieferten Worte der Guanchensprache eine nahe Verwandtschaft mit der Sprache dieses Volkes aufweisen. Das würde durchaus stimmen zu der wohl heute allgemein angenommenen wissenschaftlichen Hypothese, daß diese Cro-Magnonrasse in vorgeschichtlicher Zeit die Uferländer des westlichen Mittelmeerbeckens besiedelt und eine verhältnismäßig hohe Kultur dorthin getragen haben. Daß aber die Cro-Magnonleute ganz einfach mit den Atlantikern gleichzusetzen seien, wird sich wohl niemals einwandfrei beweisen lassen. Drei zeitgegebene Bewegungen wirkten mit, um die Atlantisfrage in den Mittelpunkt leidenschaftlichster Erörterung zu stellen: erstens das Eintreten namhafter Gelehrter für die historische Bedeutung des alten Sagengutes, zweitens die allgemeine Teilnahme an den Ergebnissen der Rassenforschung und drittens Hörbigers Welteislehre.

Nach der Welteislehre soll vor etwa 11 000 Jahren der vorige Mond sich aufgelöst haben und auf unsere Erde gefallen sein. Die Einschrumpfung der Mondbahn, die ein immer schnelleres Umkreisen der Erde durch den Mond bewirkte, müßte zwangsläufig Flutstauungen nach dem Aequator hin und andererseits große Flutwellen verursacht haben, die allmählich immer katastrophaler werdende Ueberschwemmungen niedriger Uferländer zur Folge hatten. Wenn also wirklich mitten im Atlantischen Ozean eine große Insel lag, so müßten deren flache Ufer natürlich überschwemmt und unbewohnbar geworden sein. Hätten die Bewohner wirklich bereits die große Kultur besessen, die ihnen der Platonische Bericht zuspricht, so wären sie jedenfalls auch der Schiffahrt kundig gewesen und hätten sich nach der Uebervölkerung der hochgelegenen Teile ihrer Insel dann jedenfalls zu Schiff nach Europa oder Nordamerika zu retten versucht. Da ihre nächst erreichbaren europäischen Küsten die von Südfrankreich, Portugal und Spanien waren, ist also die Annahme, daß die für jene Gegenden festgestellte Cro-Magnonrasse und ihre Kultur von den Flüchtlingen der Atlantis herstammen, durchaus einleuchtend. Andererseits empfängt die Welteislehre mit ihrer Deutung der Sintflut durch jenen Mondeinsturz eine starke Stütze durch die uralten Sagen aller am Meere ansässigen Völker der Erde. Das Allermerkwürdigste ist aber die Tatsache, daß wir aus Mittelamerika in dem erst neuerdings entzifferten Troano-Manuskript, wahrscheinlich von den Majos in Yukatan verfaßt, eine Schilderung des Atlantisunterganges erhalten haben, die sich mit der Platonischen nahezu deckt und sogar die bestimmte Angabe enthält, daß die Insel 64 Millionen Einwohner gehabt habe. Schier unglaubhafterweise wird die Insel in der Troano-Handschrift „Poseidonis" genannt. Atlas war bekanntlich der Sohn Poseidons. Wie kommt aber die griechische Mythologie nach Yukatan? Auch in indischen Geheimschriften sollen sich ähnliche Angaben über eine vor undenklichen Zeiten von der Sintflut weggespülten Riesininsel befinden (J. Riem „Die Sintflut in Sage und Wissenschaft", Hamburg 1925. Agentur des Rauhen Hauses, und Hermann Wirth „Das deutsche Gesicht", Diederichs, Jena). Im Lichte der Welteislehre und unter dem Gewicht der übereinstimmenden Ueberlieferungen weit auseinanderliegender Quellen dürfte an der Tatsächlichkeit des Atlantisunterganges kaum mehr zu zweifeln sein.

Nun hat aber die junge Wissenschaft der Rassenforschung begreiflicherweise in der frischen Begeisterung manche ihrer Vertreter dazu verführt, ihre eigene Rasse als die allen andern überlegene, allein kulturfähige, lichtbringende hinzustellen. Die Juden nennen sich das auserwählte Volk Gottes, die Mittelmeervölker betrachten sich als Abkömmlinge der Cro-Magnonleute und damit als die Kulturträger des Altertums und ersten Weltreichgründer; wir Germanen sehen in unserer nordischen Rasse das geborene Herrenvolk, mit den höchsten geistigen und sittlichen Kräften begabt, die es zur Staatenbildung, zur Kolonisation, zur geistigen Welteroberung wie kein anderes geeignet machen. Kein Wunder, daß sich auch unserer Rasse stolz des Atlantisglaubens bemächtigt. Niemand kann unsere eisrigen Nordunge daran hindern, die sagenhafte Insel soweit nach Norden zu verlegen, daß die Atlantisflüchtlinge leichter als in Südfrankreich, Spanien usw. auch in Irland, Skandinavien oder gar Island gelandet sein können. Nach der Welteislehre müßten die verheerenden Ueberflutungen der Südküste der Atlantis entsprechende Ebben riesigen Ausmaßes an der Nordküste im Gefolge gehabt haben, so daß alle großen Küstenstrecken der nordeuropäischen Länder trocken gelegt und somit nahe an die Atlantis herangeführt wurden. Die Flüchtlinge würden es dadurch sogar bequemer gehabt haben, nach den nördlichen Ländern zu entkommen. Dann hätten sie in den folgenden Jahrtausenden sich mit der dortigen Urrasse vermischt und wären von dem vordringenden Polareise nach Süden abgedrängt worden. Die Wanderungen der Nordlandsleute bis auf die Hochebene des Himalaya vollziehen sich ja zum Teil schon im Lichte der Geschichte, oder sie sind wenigstens durch die zurückgelassenen Spuren ihrer Kultur und ihrer Sprache mit einiger Sicherheit verfolgbar. Bei Volgländer in Leipzig ist kürzlich ein sehr merkwürdiges Buch von Georg Hinzpeter erschienen. „Urwissen von Kosmos und Erde" betitelt es sich. Danach wird die Atlantis als das Asgard unserer Mythologie in Anspruch genommen und mit einem erstaunlichen Scharfsinn die Edda als dichterische Ausgestaltung uralter Erinnerungen an den Mondeinsturz und Atlantis-Untergang gedeutet. Durchaus abwegig erscheint es mir, daß der Verfasser auch die wüsten orientalischen Fiebergesichte der Apokalypse als Echo menschlichen Urwissens in den Kreis seiner vergleichenden Betrachtungen zieht.

Eine weitere Reihe ernst zu nehmender Forscher stützt sich auf die Tatsache, daß man zu Solons Zeiten den Atlantischen Ozean noch gar nicht kannte, denn der Okeanos war als ein rings um die Erdscheibe herumlaufender Fluß gedacht, und unter Insel verstand man alle zwischen zwei Wasserläufen liegenden Landstrecken, sowie auch Oasen in der Wüste. Nun hat der Münchener Forschungsreisende P. Borchhardt festgestellt, daß unter den Stämmen der Atlasländer noch heute die mythischen Namen der sämtlichen Kinder des Poseidon vorkommen. Er nimmt an, daß die Atlantissage hervorgerufen worden sei durch die Verschlammung der Gegenden um den lybischen Tritonsee und den Untergang des Königsitzes Poseidonia, ungefähr im Jahre 1300 v. Chr. Mit ähnlicher Begründung verlegt A. Schulten (Erlangen) die Atlantis an die Stelle des alten Tartessos in das südwestliche Spanien, Husing (Wien) in den Kaukasus und Frobenius vor die Nigermündung. Wer hat recht?

Anekdote.

Wie viele Gelehrten, war auch der große Newton außerordentlich zerstreut. Saß er einmal bei der Arbeit, so vergaß er alles rings umher, ja selbst an Essen und Schlafen dachte er nicht. Einmal wurde ihm ein Freund gemeldet, der ihn in einer privaten Angelegenheit sprechen wollte. Newton saß gerade wieder einmal am Schreibtisch und ließ den Besucher durch die Magd bitten, doch einige Minuten im Speisezimmer auf ihn zu warten. Der Freund nahm im Speisezimmer, wo gerade das Essen auf dem Tisch stand, Platz Aber aus den Minuten wurde eine halbe Stunde, und noch immer wollte der Gelehrte nicht erscheinen. Inzwischen war das aufgetragene Essen kalt geworden, und der Besucher, der sich sichtlich langweilte, hob neugierig den Deckel der Schüssel, um sich einmal davon zu überzeugen, was denn der große Mann an diesem Tage speise. Er sah in der Schüssel ein Stück Hammelfleisch mit Bohnen, und da er zufällig ein großer Freund dieses Gerichts war, zu allem aber selbst noch nicht gegessen hatte und sich die Wartezeit so angenehm wie möglich machen wollte, schnitt er sich ein Stück herunter und begann es zu verspeisen. Nach beendigter Mahlzeit stand er auf, nahm seinen Hut und empfahl sich stillschweigend. Wenige Minuten später erschien Newton, der den Besuch gänzlich vergessen hatte, im Speisezimmer, um zu Mittag zu essen. Er setzte sich zu Tisch, hob den Deckel und sah zu seiner Verwunderung, daß die Schüssel halb leer war. Als er nun auch noch den mit Speiseresten bedeckten Teller erblickte, schüttelte er den Kopf und meinte: „Merkwürdig, da habe ich also schon gegessen und es garnicht gemerkt!" Dann erhob er sich und kehrte in sein Arbeitszimmer zurück.

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Karlsruher Liederkranz.

Großer Stall am 20. April. — Frühlingserwachen!

Abermals hatten die 3 der Fulderei ihren Getreuen eine große Freude bereitet und zu einem heiteren Abend eingeladen. Der Stall war glänzend mit Blumen und frischem Grün geschmückt. Nach Eröffnung und Begrüßung durch die „3" und nach einer schwungvoll durch das Hausorchester zu Gehör gebrachten Piece: „Im Prater blüh'n wieder die Bäume" folgte das mehr wie abwechselungsreiche Programm. Zunächst zeigten sich die Fulder Unruh und Fetzner in einer feinmusikalischen Szene aus Gräfin Maritza mit darauffolgendem, ungarischen Nationaltanz. Fulder Dintenmüller erzählte seine Kleingartenerlebnisse, Herr Rotter produzierte sich als Kunstpfeifer, Fulder Lattich rezitierte in Karlsruher Mundart und Sultan sang Lieder zur Laute. Eine Parterreakrobatin brachte verblüffende Attraktionen, u. a. hob sie den Vereinsdiener mit den Zähnen vom Boden weg. Fulder Bodan brachte das Melodrama: „Deutsch ist der Rhein und deutsch soll er bleiben" zu Gehör. Eine allgemeine Aussprache, ob und wie der Frühling eingekehrt ist, an der sich verschiedene Charaktere beteiligten, trug viel zur Unterhaltung bei. Die Verwandlungsszene, die Fulder Hügel mit seinen kleinen Helfershelfern brachte, gestaltete sich zu einer wirklichen Kabinettsnummer. Der Clou des Abends war eine mustergültige Aufführung von Dintenmüllers Paradie auf Tell: „Der Wanderfalke". Fulder Bodan führte die Hauptrolle als „Kurzenstein" glänzend durch. Er schoß den Falken aus schwindelnder Höhe herunter und lustig flatterten alsdann die „städtisch angestellten" Tauben wieder über die Köpfe der Fremden hinweg. Sämtliche Mitwirkenden: Dittmann, Hellbroich, Diener und das Brautpaar boten ihr Bestes. Auch Paulchen (Staatsschauspieler Müller) erschien in letzter Stunde und erfreute durch allerhand lustige Frühlingsanekdoten. Aus Dankbarkeit wurde ihm ein zeitgemäßes Bukett überreicht. Direktor Bollmer konnte sodann gegen Ende der Veranstaltung den „3en" und allen Mitwirkenden, namentlich der unermüdlichen Hauskapelle und ihrem Dirigenten Unruh herzlichsten Dank sagen. Am darauffolgenden Sonntag wurde die Frühlingsveranstaltung im wesentlichen für die „Liederkranz"-Familien wiederholt. Die Damen Schlick und Hochschild-Reck fügten noch ein hübsches Duett: Ein Streich von „Max und Moritz" ein. Auch Gäste stellten sich in den Dienst der Sache und erfreuten mit ihren Darbietungen. Hoffentlich haben die nach dem Hildach'schen Lenzlied umgestalteten Verse nicht allzulange recht, wonach die Quellen frieren, die Ohren blau sind, die Nasen schwellen und der Himmel grau ist.

Frühjahrs-Konzert des Zither-Clubs Karlsruhe-Mühlburg 1894.

Im großen Saale des „Kühlen Krug" gab am Sonntag nachmittag der Zitherklub Karlsruhe-Mühlburg sein diesjähriges Frühjahrskonzert, das einen schönen Erfolg bedeutete. Der dem Klub eng befreundete Zitherverein Mannheim hatte seine Mitwirkung geliehen. Die Darbietungen der beiden Vereine verdienen volles Lob. Es war eine Freude, der Abwicklung eines geschmackvoll zusammengestellten Programms zu lauschen, das Musikstücke aufwies, die an die Leistungsfähigkeit der Spieler erhebliche Anforderungen stellten. Die musikalischen Leiter, für den Zitherchor Mühlburg Ernst Vollensack, und für den Zitherchor Mannheim Christian Kilgus, haben in dem Konzert bewiesen, daß sie ihre Chöre fest in der Hand haben, die einheitlich wohltönende Klangkörper darstellen. Der Zitherchor Mühlburg eröffnete die Vortragsfolge mit dem „Zug der Walküren" von P. Spiegelberg, der frisch und lebendig gespielt wurde. Von besonders harmonischer Wirkung war der „Ausflug ins Gebirge", eine Idylle von H. Wormsbacher, die in ihren einzelnen Phasen sehr ansprechend wiedergegeben wurde, desgleichen das prächtige, charakteristische Tonstück „Aus dem Jägerleben" unseres einheimischen Komponisten H. Illich. Stritzinger's Walzer „Lindauer Madeln" wurde eindrucksvoll zu Gehör gebracht. Der Zitherchor Mannheim zeigte in dem „Präludium", sowie der „Konzertouvertüre II" von Jos. Swoboda ebenfalls sein hohes, künstlerisches Können. Schmissig und lebhaft gelang der Schiffelsche Zither-Vereins-Marsch und in der Idylle „Frühlingsahnen" von Jos. Swoboda bewies ein Quartett des Gästevereins die klangliche und virtuose Beherrschung des Instruments, wobei sich auch Dirigent Kilgus-Mannheim neben seinen Partnern als Meister des Spiels produzierte. Die sehr zahlreich erschienenen Zuhörer dankten den mit sichtbarem Eifer und freudiger Hingebung wirkenden Spielern mit lebhaftem Beifall, der die Chöre zu einigen Zugaben nötigte und für sie einen Ansporn bilden dürfte, die konzertante Verwendung dieses volkstümlichen Musikinstruments weiterhin zu pflegen. Der sich an das Konzert anschließende Tanz hielt die Teilnehmer noch lange in froher und harmonischer Stimmung zusammen.

*

Die Kriegsgeschichte des Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2, eines unserer populärsten Regimenter, der „Franzer", ist durch Oberstleutnant a. D., Oberarchivrat Dr. von Rieben, Potsdam, Reichsarchiv, zu Ende geführt worden. Alle haben an der Entstehung dieses Buches mitgearbeitet. Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften. Die außerordentlich fesselnden, reich illustrierten Beiträge beweisen, daß das Regiment, das zehn Tage vor der Feier seines hundertjährigen Bestehens ins Feld rückte, würdig des Ruhmes seiner Väter, würdig des Ruhmes von Königgrätz und St. Privat, gekämpft und geblutet hat.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle und Beerdigungszeiten. 19. April: Maria Böschner, alt 70 Jahre, Ehefrau von August Böschner, Studentendiener. Beerdigung am 23. April, 11 Uhr. Arthur Mechler, Ehemann, Kaufmann, alt 49 Jahre. Karolina Wildermuth, alt 77 Jahre, Witwe von Jakob Wildermuth, Schuhmachermeister. — 20. April: Rolf, alt 6 Mon. 11 Tage, Vater Hermann Semling, Hilfsarbeiter. Cornelie Deworme, alt 73 Jahre, ledig, ohne Beruf. Irmgard, alt 7 Tage, Vater Andreas Weiler, Postschaffner. (Forchheim.) Elfriede Luise Reichwein, alt 31 Jahre, ledig, ohne Beruf. Veronika Pfadt, alt 20 Jahre, ledig, Schneiderin. — 21. April: Johanna, alt 3 Monate, Vater Johann Becker, Städtischer Arbeiter. Beerdigung am 23. April, 14 Uhr. Elise Heilig, alt 83 Jahre, Witwe von Josef Heilig, Kanzleigehilfe. Beerdigung am 24. April, 12.30 Uhr. Karl Brauch, Witwer, Bahnarbeiter a. D., alt 81 Jahre. (Wössingen.) Christine Knauß, alt 68 Jahre, Witwe von Ludwig Knauß, Bildhauer. Beerdigung am 23. April, 14 Uhr. — 22. April: Wilhelm Stober, Witwer, Privatmann, alt 86 Jahre. Beerdigung am 24. April, 15 Uhr. Gg. Rihm, Witwer, Schuhmachermeister, alt 65 Jahre. Beerdigung am 24. April, 13.30 Uhr.

Losvertrieb. Der Zentralleitung für Wohltätigkeit in Württemberg wurde die Erlaubnis zum Losvertrieb in Baden erteilt.

Geschäftliche Mitteilungen.

Vollen Ersatz für das jetzt fehlende frische Suppengrün bietet die altbewährte Maggi-Würze. Tatsächlich genügen wenige Tropfen, um faden Fleischbrühsuppen augenblicklich frischen Wohlgeschmack zu verleihen. Ebenso überraschend verfeinert Maggi's Würze — in kleinster Menge zugesetzt — Soßen, Gemüse und Salate.

Auch im letzten Monat haben wieder fast 2000 Aerzte in schriftlichen Gutachten Kathreiners Malzkaffee empfohlen — er ist eben doch das beste Kaffeegetränk, das wir heute haben. — Aber nicht nur Herz- und Nervenkranke, Magen- und Darmleidende sollen stets Kathreiner trinken, sondern auch Gesunde — so sagen die Aerzte. Denn: „Vorbeugen ist besser als Heilen!"

„Den Altbuchborster Marksprudel, Starkquelle habe ich in einer Anzahl von Fällen in dem von mir geleiteten städtischen Krankenhause angewandt. Ich habe **ausgezeichnete Erfolge** bei verschiedenen Formen von

Blutarmut

gesehen. Der Brunnen wird gut vertragen und gern genommen. Professor Dr. med. K." Von zahlreichen Aerzten und berühmten Professoren geschätzt und warm empfohlen. Fragen Sie Ihren Arzt! Heute noch! Kleinverkauf in allen **Apotheken** und **Drogerien.**

Hauptniederlage:
Bahm & Bassler, Karlsruhe
Zirkel 30, Fernruf 255.

Gutschein!

Bei Aufgabe einer Gelegenheitsanzeige von privater Seite, wie

Zimmer-Gesuche und Angebote
Wohnungs-Gesuche und Angebote
Hauspersonalgesuche u. -angebote
Verloren und Gefunden
Ankäufe und Verkäufe
Stellengesuche und Kapitalgesuche

wird dieser Gutschein im

Wert von 0.40 Mk.

schon bei einer Anzeigengröße von nur 5 Zeilen ab in Zahlung genommen!

Durch entsprechende Nachzahlung kann dieser Gutschein auch für größere Anzeigen in diesen Rubriken verwendet werden. Auf eine Anzeige wird nicht mehr als 1 Gutschein in Zahlung genommen

Ein feines Frühstück von bester Bekömmlichkeit, die rahmig zarte MAYA YOGHURT Sie macht frisch, arbeitsfroh, ist sehr nahrhaft und kostet nur 22 Pf.

und ist in allen besseren Lebensmittelgeschäften täglich frisch zu haben. Ihre anerkannte Heilwirkung und Bekömmlichkeit wird gesichert durch sorgfältige Herstellung aus Vorzugsmilch und echten Yoghurt-Reinkulturen. Geeigneteres zur Gesunderhaltung des Körpers gibt es nicht. Milchkuranstalt Mayer, seit 1898

Freiwillige Versteigerung.

3000 Schalbretter, 1.30 m lang, 30 cm breit, werden am **Mittwoch, den 24. d. M., nachm. 2 Uhr,** im Hofe der Schlosserei **Karl Nonnengässer, Karlsruhe,** Hardtstraße 10, versteigert.

Zeugen werden gesucht.

Aeltere Frau stürzte am 1. Weihnachtstag letzten Jahres abends nach 10 Uhr, an der Haltestelle Hauptpost, beim Anfahren aus der elektrischen Straßenbahn. Zeugen werden gebeten, ihre Adresse unter Nr. 9480 im Tagblattbüro abzugeben.

Laut Beschluß der Generalversammlung vom 23. und 30. Oktober 1928 wurde die **Bäuerliche Bezugs- und Absatzgenossenschaft Spöck, e. G. m. b. H.** aufgelöst. Gläubiger haben sich sofort zu melden. Liquidatoren: Lang und Paulus. Spöck, den 21. April 1929.

8—10 moderne schöne Büroräume mit Zentralheizung am Ludwigsplatz (Erbprinzenstr 31), zusammen oder geteilt, auf sofort zu vermieten Baugeschäft **Wilhelm Stober,** Rüppurrerstr. 13. Telephon 87

Wohnungstausch

Wohnungstausch. Geboten: gr. 4 Z.-Wohng., Bad, Küche, Balkon, Veranda, fr. Lage, nächst Karlstor. Gesucht: 3 od. 4 Z.-Wohng. mit Bad etc. in guter Stadtlage, Süd- v. Oststadt ausgeschl. Gefl. Angeb. u. Nr. 9493 ins Tagbl.

Tausch. 6 große Zimmer m. Zubehör in best. Lage der Kaiserstr., 2 Tr., zu verm. (Friedensmiete), gegen eine 3 bis 4 Z.-Wohnung in ähnl. Lage, 1 Treppe. Adr. i. Tagbl. zu erfr.

Zu vermieten

Kriegsstraße in schönster Lage, ist auf 1. Juli eine **6 Zimmer-Wohnung** mit Bad etc. zu vermieten. Näheres **Kriegsstraße 69, part.**

2—3 Zimmer, neu, mod., repräsent., Parkett, Dampfheizg., 1 Tr., Kaiserstr. v. sof. für Praxis od. dergl. zu vermieten. Angeb. unter Nr. 9494 ins Tagblattbüro erbeten.

Möbl. Part.-Zimm. sofort zu vermieten. Hirschstraße 25.

Möbl. Zimmer mit 2 Betten an 1 od. 2 berufst. Personen zu vermieten. Scheffelstr. 10, IV. l.

Möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Uhlandstr. 34, IV. r.

2 große, helle **Büroräume** mit Telephonanschluß per sof. zu verm. Zu erfragen bei Krauß, Hirschstr. 20, II. vormittags von 9—1.

Mietgesuche

Moderne 7-8 Zimmer-Wohnung mögl. Einfamilienhaus mit etwas Garten von Dauermieter gesucht. Angeb. unt. Nr. 9355 i. Tagblattbüro erbeten.

2 Zimmer-Wohnung evtl. m. Bad (auch Neubau) v. ruh. kinderlos Ehep. zu miet. gesucht. Angeb. u. Nr. 9354 ins Tagblatt.

Zu mieten gesucht im Zentr. der Stadt, **6 Zimmer-Wohnung** (Part.) mit Zubehör, auch als Büroräume verwendbar od. Laden in verkehrsreich. Lage mit 3—4 **Zimmerwohnung.** In Tausch kann eine 6 Zimmerwohn. mit sämtl. Zubehör gegeben werden. Angebote unt. Nr. 9489 ins Tagblatt. erbet.

2 Zimmerwohng. von ruhig. alleinsteh. Mieterin gesucht. Ang. u. Nr. 9498 i. Tagbl.

Jung. Ehepaar sucht **1 od. 2 Z.-Wohn.** od. leeres Zimmer in Beiertheim od. in der Nähe. Gefl. Angebote unt. Nr. 9488 ins Tagblattbüro erb.

Lediger Beamter sucht bei ordentlich. Leuten **schön möbliertes Zimmer** in guter Lage, wenn mögl. m. voller Pension auf 1. Mai. Ang. u. Nr. 9358 i. Tagbl.

Beamtin sucht sonniges, leeres **Zimmer** mit kleiner Küche in gutem Hause. Angeb. unt. Nr. 9496 i. Tagblattbüro erbeten.

Kleiner Laden wird in Karlsruhe zu mieten gesucht. Ang. u. Nr. 9362 i. Tagbl.

Kapitalien

5000-10 000 M. 12 000 bis 25 000 Mark auf I. od. II. Hypotheken auszuleihen durch August Schmitt, Hypothekengeschäft, Hirschstr. 43. Tel. 2117.

Darlehen geg. Hypoth., Bürgschaft, Möbelsicherheit, Baugelder, Mäßiger Zins, reelle Bedieng. Fr. Rothdurft, Kaiserstraße 87, Telephon 7457.

Wer leiht Handwerker **500 Mark** geg. pr. Möbelsicherh. u. hoh. Zins auf ein Jahr? Nur Selbstg. Angeb. unt. Nr. 9487 ins Tagblattbüro erb.

Offene Stellen

Ordentl. Mädchen für häusl. Arbeit in kl. Familie auf 1. Mai ges. Marienstr. 32, II.

Unabhängige junge Frau oder Mädchen mit nur prima Referenzen und von einwandfreier Lebensführung wird als einfache **– Stütze –** in kleinen, gediegen. Haushalt gesucht. Eventuell tagsüber. Adresse zu erfragen im Tagblattbüro.

Bis 100 RM Wochenverdienst durch Heimarbeit 2c. Prospekt gratis. Max Kramer, Günzburg a. D.

Stellengesuche

Aelteres, tüchtiges **Alleinmädchen** sucht in besser. Haushalt Stelle. Dauerstellg. bevorzugt. Ang. u. Nr. 9499 i. Tagbl.

Suche auf 1. Mai, evtl. später eine Stelle als **Zimmermädchen** od. zu ein. ält. Ehep. in nur gutem Hause. Zeugn. u. Bild vorh. Angebote unt. B. K. postlagernd Heidelberg erbeten.

Ein Appell an 100prozent. Menschen. Wer gibt jungem Mann mit Kenntnissen in der Elektrotechnik Gelegenheit, sich die Mittel zur Weiterbildung zu verdienen. Angeb. unt. Nr. 9360 ins Tagblattb. erb.

Gesunde, 22jähr., kath. Lehrerstochter sucht z. Erlerng. des Haushalts in gutem Hause **Stelle** unt. Familienanschluß. Angeb. unt. Nr. 9359 ins Tagblattb. erbet.

Solides älteres **Mädchen** sucht Stell. auf 1. Mai in kl. Haushalt. Emilie Apfel, Westendstr. 69, II.

Kaufmann ält., in Buchführ. und allen Büroarb. vertr., läng. Jahre Geschäftsführer in Baugeschäft, sucht Stellung, evtl. mit Einlage. Angeb. unter Nr. 9491 i. Tagblattbüro erbeten.

Jung. gel. Schlosser mit Führerschein IIIb sucht Stelle als **Chauffeur** Zuschr. mit Bergüt.-Angabe unt. Nr. 9483 ins Tagblattbüro erb.

Empfehlungen

Junge, tücht. Schneiderin empfiehlt sich i. Anfert. sämtl. Dam.- u. Kindermoden in u. außer dem Hause. Augartenstr. 72, II.

Verloren

Golden. Armband auf dem Liederballe-ball in der Festhalle oder auf dem Weg Mathystr. u. Karlstr. verloren. Abzugeben gegen Belohnung Karlstraße 114, 2. St.

Zu verkaufen

Einfamilien-Haus i. Kühlen-Krug-Viertel, mit 9 Zimmern u. 2 Mansarden, Bad und großem Garten, Platz für Autogarage, 7 Zimmer sofort beziehbar, zum Preise von 40 000 M zu verkaufen. Das Anwesen war im Frieden unbelastet. Gg. Fleischmann, Augustastr. 9, Telephon 2724

Neuerbautes, 2stöckig. **Wohnhaus** m. 10 Zimm., 3 Küch., lfd. Brunn., el. Licht, 30 Ar Gelände, 700 m ü. M., i. schön. Lage a. Waldrand, i. nördl. Schwarzw., für Ber., als Erholgsh. u. dgl. vorzügl. geeign. preiswert zu verkauf. Ang. u. Nr. 9361 i. Tagbl.

Haus Südweststadt, ruhige Lage, 3 mal 4- und 1 mal 3-Zimmerwohnungen, modern ausgestattet, Zentralheizg. zu verkaufen. Bauplatz an fertig. Straße wird in Zahlung genommen. Angeb. unt. Nr. 9331 ins Tagblattbüro erbeten.

Möbel aller Art, einzeln sowie ganze Zimmereinrichtungen kaufen Sie gut u. bill. bei Hischmann, Zähringerstraße 29.

Speisezimmer echt eich. gewichst, schöne, mod. Form prima Arbeit, bestehend aus: 1 Büfett, 1,80 gr., 1 Kredenz, 1 Auszugtisch, 4 echte Lederstühle für d. Ausnahmepreis von 560 M abzugeben. Epple, Möbel, Steinstraße 6. Haltestelle Mendelssohnplatz.

Frack-, Smoking, Gehrock-Anzüge verleiht Franz Heck, Gartenstraße 7.

Speisezimmer eleg. vornehme Ausführung, gr. Büfett, Kredenz, Türen nußb., innen mahag. poliert, zu dem sehr billig. Preis **620 M.** Seiter, Waldstr. 7.

Küchenschaft groß und ½ **Geige** billig zu verkaufen Wilhelmstr. 18, II.

Kinderwagen dunkelblau, gut erhalten, wird billigst abgegeben. Rüppurrerstraße 48, III. r.

Piano kreuzsaitig, Fabrikat Ibach, in schwarzem, geschnitztem Gehäuse.

Herd Fabrikat Ehreiser, nur kurz benützt.

Gartengeräte abzugeben: Weinbrennerstr. 1, pt.

Eleg. nußb. Büfett u. Dipl.-Schreibtisch, schön. Büfett, 125 u. 58 M; Stuhl; Chaiselongue, 35 M; eleg. Waschkommode, mod. eichen; Bücherschrank, nußb.; Waschkommode mit weiß. Marmor, 28—45 M; saub. Betten; große Schränke; billig bei Schuster, Möbelgesch. Ludwig-Wilhelmstr. 18

Biedermeier-Zim. zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 9500 ins Tagblattb. erbet.

Salon-Garnitur nußb. (Jugendstil) sowie eisern, Bett, noch neu, mit Matratze zu verkaufen. Schmidt, Rintheim, Weinweg 3.

Moderner **Kinderwagen** zu verkaufen. Lamenstraße 63.

Krankenfahrstuhl leicht zu fahren, **Krankentisch** zu verkaufen. Kaiserstr. 181, 2 Tr., Eing. Herrenstraße.

Zu verkf. eine schöne **Kalbin** großträch., Eggenstein, Hauptstraße 80.

Kaufgesuche

Gut erhaltenes **Kinder-Zweirad** zu kaufen gesucht. Angebote bei Müller & Gräff, Kaiserstr. 80a, gefälligst abgeben.

Spiritus-Bügeleisen zu kaufen gesucht. Frau Weiß, Zähringerstraße 20a.

Gut erhaltener **Eichentisch** rund od. 6-, auch 4-eckig (ca. 1 m Durchmesser), evtl. m. Marmorplatte, zu kaufen gesucht. Preisangebote unter Nr. 9353 ins Tagblattbüro erbeten.

Alte Briefmarken lose, sowie von Geschäfts- u. Familienbriefen zu kaufen gesucht. Angeb. u. Nr. 9490 ins Tagblattb.

Gebr. Spieltischchen für 4jährig. Jungen zu kaufen gesucht. Angebote unt. Nr. 9475 ins Tagblattb. erbet.

Unterricht

In Mathematik u. Latein erteilt Obersekundaner gründlich Nachhilfeunterricht. Preis pro St. 1.20 M. Angeb. unt. Nr. 9486 ins Tagblattbüro erb.

Vorgeschrittener Klavierspieler sucht sofort tüchtigen Lehrer. Diese paar Zeilen genügen, um Sie rasch zum Ziele zu führen, wenn sie im Karlsruher Tagblatt veröffentlicht sind.

Im Rheinland wirbt für Sie mit besten Erfolgen das **„Kölner Tageblatt"** Satzentwürfe Kostenanschläge und Auskünfte unverbindlich durch die Geschäftsstelle Köln. Stolkgasse Nr. 25 bis 31

Badische Lichtspiele
KONZERTHAUS
Dienstag, d. 23. bis Donnerstag, d. 25. April jeweils 20.15 Uhr
letzte Vorführungen
Auferstehung
Nach d. bekannt. Dichtung gleichen Namens von Leo Tolstoi. Unter persönlicher Mitwirkung des Sohnes des Dichters, des Grafen Ilja Tolstoi
Musikbegleitung
Jugendl. unt. 18 Jahren haben keinen Zutritt.
Kartenvorverkauf: Musikhaus Fritz Müller, Kaiserstraße

Badisches Landestheater.
Dienstag, 23. April: * E 23. Th.-Gem. 3. S.-Gr. (1. Hälfte).
Tartüff
Lustspiel v. Molière.
Regie: Baumbach.
Mitwirkende:
Frauendorfer, Quaiser, Willer, Ziegler, Sauer, Bortfeldt, Dahlen, Gemmecke, Graf, Höcker, Schulze.
Hierauf:
Sganarell
Lustspiel v. Molière.
Regie: Baumbach.
Mitwirkende:
Quaiser, Willer, Baumbach, Just, Kienscherf, Kuhne, Mehner, Müller.
Anfang 20 Uhr. Ende 22½ Uhr.
Preise A (0.70—5.00).
Mi., 24. 4.: Der Wildschütz. Do., 25. 4.: Sternengebot. Fr., 26. 4.: Haus Helling. Sa., 27. 4.: Zum erstenmal: Ödipus. So., 28. 4.: Meistersinger. Im Konzerthaus: Der Prozeß Mary Dugan. Mo., 29. 4.: Nathan der Weise. Di., 30. 4.: Einmaliges Gastspiel Curt Goetz: Trio.

Nützen Sie die letzten Tage meines Räumungsausverkaufes.
H. Bodmer, L. Oehl Nachf.
Handschuhe, Herrenartikel. Kaiserstraße 112

Neue und gespielte
Pianos
in jeder Preislage, vom billigsten Lern-Klavier bis zum kostbarsten Flügel.
Ludwig Schweisgut
Karlsruhe i. B. Erbprinzenstr. 4
beim Rondellplatz.

Dr. Neumann
Nervenarzt
ZURÜCK
Stefanienstr. 71 Fernruf Nr. 3

Sämtliche Zubehöre zur Selbstanfertigung von
Lampenschirmen Gestelle:
35 cm Durchm. von 0.75 Mk an
40 cm Durchm. von 0.80 Mk. an
50 cm Durchm. von 1.00 Mk. an
60 cm Durchm. von 1.40 Mk. an
Ia Japanseide 4.80 Mk. in vielen Farben, dazu passend sämtliches Zubehör wie: Seidenfransen, Schnüre, Rüschen usw. und **fertige Schirme** in großer Auswahl **billig**
Chr. Dosenbach Herrenst. 20 nahe Kaiserstr.

Damen-Salon René Kopp
Dipl.-Bubikopf-Spezialist der Academie Nat. Paris.
August-Dürrstraße 7, (am Schmiederplatz). Telephon 6336.

bis unter
Nr. 7684
an das Telephonnetz angeschlossen
Fr. Abt, Juwelier
Waldstraße 4

Pianos
ohne Anzahlung geg. monatl. Teilzahlung von nur 25 Mark an. Frachtfrei jeder Käuferstation. Glänzend begutachtete Fabrikate in großer Auswahl zu niedrigen Preisen. Alte Instrumente werden in Zahlung genommen.
Rudolf Schoch, Rüppurrerstraße 82.

Steppdecken werden schön angefertigt bei
Kühner
Markgrafenstr. 52 Hinterhaus, 2. St., beim Rondellplatz

Statt Karten.
Unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater
Privatmann und Altstadtrat
Wilhelm Stober
ist heute früh im 87. Lebensjahre nach kurzem Kranksein sanft entschlafen.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Christine Neck Wwe., geb. Stober, u. Kinder
Wilhelm Stober, Architekt, und Kinder
Emil Stober, Kaufmann, und Familie
Rudolf Stober, Direktor, und Familie
Fritz Stober, Dipl.-Ing., und Frau
Franz Bussebaum, Direktor, und Frau **Ida,** geb Stober, und Kinder
Max Stober, Regierungsbaumeister, und Frau
Helene Sussmann, verw. Stober, und Söhne.
Karlsruhe, München, Oppeln, Halle, Berlin, Baden-Baden, den 22. April 1929.
Die Feuerbestattung findet am Mittwoch, den 24. April, nachmittags 3 Uhr statt.
Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Oeffentlich. Vortrag
Montag, 29. April, abends 8 Uhr, im Handelskammersaal, Karlstraße 10, spricht
Baron Axel von Fliletz-Coniar
aus Berlin, über:
„Die Botschaft Krishnamurtis"
Eintritt 1.— RM. — Unbemittelte frei.

Internationale und Badische
Landesausstellung von Hunden aller Rassen
in Karlsruhe am 12. Mai in der Städt. Ausstellungshalle; zahlreiche und wertvolle Ehrenpreise.
Meldeschluß am 3. Mai 1929.
Auskunft, Programm, u. Meldepapiere bei: W. Stoll, Stefanienstr. 38; H. Cloß, Zirkel 27; Frz. Stemmle, Kreuzstr. 22; Ludw. Kappler, August Dürrstr. 6; J. Schmidt, Brahmsstr. 4.
Verein der Hundefreunde Karlsruhe E.V.

Colosseum
Täglich 8 Uhr
Sonntag 4 und 8 Uhr
Die große Max Peltini-Revue
Es ist was los
Gesamtausstattung
Max Weidy, Paris

DROGERIE 50 Jahre CARL ROTH
Zur Ei-Konservierung empfehle
Wasserglas Garantol Portil Eischutz

Harmoniums

liefert zuverlässig
H. Maurer
Kaiserstraße 176
Katalog kostenlos.

Ganz in pfingstliche Stimmung getaucht

wird das Geschäftsleben, wenn man durch rechtzeitige Pfingst-Inserate im Karlsruher Tagblatt werbekräftig das Publikum anzieht. Wer mit der Zeit marschiert, setzt jetzt schon mit der Pfingstpropaganda ein und benutzt dazu das Karlsruher Tagblatt, das traditionelle Anzeigenblatt der besten und kaufkräftigen Kreise seit 174 Jahren. * Anzeigen-Annahme für das Karlsruher Tagblatt von 7½ bis 19 Uhr in der Geschäftsstelle, Kaiserstraße 203. Telephon 18 bis 21.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß am Sonntag morgen unser lieber Vater, Großvater und Schwiegervater
Salomon Dietsche Witwer
Lokomotivführer a. D.
unerwartet rasch, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, in die Ewigkeit eingegangen ist.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 24., nachm. 2 Uhr, von der Friedhofkapelle Karlsruhe aus, statt. Das Requiem ist am Mittwoch früh 9 Uhr in der Liebfrauenkirche.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie **A. Ludwig,** Ludwigshafen.
„ **O. Jaufmann,** Mannheim.
Johanna Dietsche, Ludwigshafen.

Zur Kücken-Aufzucht
nach langjährig. Erfahrungen unserer vereinigten
Phanko-Geflügelzuchten
K'he-Rüppurr (Baden)
Eckenhagen (Rheinland)
Hechendorf (Bayern)
zusammengestellt
Mischfutter (Trockenweichfutter)
5 Pfd.-Pak. 1.30 Mk.
Körnermischfutter 5 Pfd.-Pak. 1.20 Mk
Dorschmehl Fischmehl 5 Pfd.-Pak. 1.80 Mk.
Hirse ungeschält Pfund 26 ₰ | geschält Pfund 32 ₰
Bruchreis grob Pfd. 22 ₰
Um gesunde Tiere aufzuziehen, müssen Sie auf gute Qualität des Futters achten
5% Rabatt
Pfankuch

Sommersprossen
auch in d. hartnäckigsten Fällen, werd. in einigen Tagen unter Garantie d. das echte unschädl. Teintverschönerungsmittel „Venus" Stärke B beseitigt. Keine Schälkur. Preis ℳ 2.75. Nur zu haben bei: Drog. C. Roth, Herrenstr. 26/28. Westend-Drogerie A. Kirchenbauer, Kaiser-Allee 65. Engel-Drog. Apoth. H. Reichard, Werderplatz 44. Drog. Th. Walz, Zollstr. 17 v. Kaiserstraße 45. In Karlsruhe-Mühlburg: Merkur-Drogerie W. Hofmeister.

Nürnberger Bürger-Zeitung
Organ der Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) · Nürnberger Hausbesitzerzeitung · Einzige täglich erscheinende Mittelstandszeitung Bayerns.
Die umfassende Verbreitung bei den Kreisen von Hausbesitz, Handel, Handwerk und Gewerbe in Nürnberg und Fürth wie beim gesamten Mittelstand in ganz Franken sichert allen Inserenten die besten Erfolge.
Erscheint täglich werktags · Verlangen Sie unverbindl. Probenummern u. Preisangebot

Mit der Holland-Amerika Linie nach Nord-Amerika
Regelmäßige Abfahrten von Rotterdam
Schnelle Überfahrt, größte Sicherheit
Vorzügliche Verpflegung, deutsche Bedienung · Auch die Kabinen 3-Klasse sind durchaus neuzeitlich eingerichtet
Kostenlose Beratung in allen Reise- und Visum-Angelegenheiten durch:
Reisebüro Karlsruhe A.G., Karlsruhe, Kaiserstr. 229

Zur Spargelzeit
empfehle täglich frisch
Fleischpasteten
in bekannter Güte.
Konditorei Karl Kaiser bei der Hauptpost

Bouclé Stückware 68 cm breit
sehr gute Qualität, uni gras, in größeren Mengen zum Auslegen von Zimmern und Belegen von Treppen geeignet. pro lfdm. M. 5.— abzugeben
MARKSTAHLER & BARTH
Möbelverkaufsstelle. Karlstraße 67.

Patentanwalt Ohnimus
einziger Patentanwalt in Karlsruhe
wohnt jetzt Gartenstr. 52

Schröder & Fränkel
Fernruf 628 | Karlsruhe | Kaiserstraße 158
Prima Kammgarn-Anzug in „Blau"
beste Ausführung nach Maß . . . . . RM. 220.—

Ein Zwiebelpräparat ist
Paul Kneisels „Haartinktur"
dieses hat sich seit über 60 Jahr. bei Kahlheit, Haarausfall u. Haarpflege glänz. bewährt, wo alle ander. Mittel versagten. Aerztl. empfohlen. — Zu haben in 3 Größen bei
Luise Wolf Wwe., Karl-Friedrichstr. 4, Hofdrog. Carl Roth.

Notieren Sie schnell:
Männer! Neue Kraft!
Man kennt heute nur noch
„Okasa" (nach Geheimrat Dr. med. Lahusen).
Das einzig dastehende hochwertige Sexual-Kräftigungsmittel (sexuelle Neurasthenie). **Notariell** beglaubigte Anerkennungen von zahlreichen Aerzten und tausende Dankschreiben dankbarer Verbraucher beweisen die einzig dastehende Wirkung! Trotzdem gibt es noch Zweifler! Wir versenden daher nochmals, diskret verschlossen, ohne jede Absenderangabe
30 000 Probepackungen umsonst
ohne jede Verpflichtung gegen 30 Pf. Doppel-Brief-Porto; wir legen hochinteressante Broschüre bei. General-Depot und Alleinversand für Deutschland: Radlauers Kronen Apotheke, Berlin W. 240 Friedrichstrasse 180.
Beachten Sie genau: Okasa (Silber) für den Mann Originalpackung 9,50 M. / Okasa (Gold) für die Frau Originalpackung 10,50 M. — Zu haben in allen Apotheken!